270. Ausgabe · 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. 35 Groschen Österreich

Bayernausgabe „Freiheit und Brot“ Bayernausgabe

München, Donnerstag, 13. November 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Heute Beilage „Der S.A.-Mann“

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Die Folge der Brüningschen Schwächepolitik:

Coolidge verhöhnt die deutschen Tributsklaven

Frankreichs zunehmende Isolierung in Genf – Scharfer nationaler Kurs in Finnland – Rücktritt der belgischen Regierung – 9000 Arbeiter ausgesperrt

Gegen das vertragsbrüchige Frankreich

Die Frage des Kriegsmaterials – Englisch-italienische Stimmen betonen neuerdings das deutsche Recht zur Aufrüstung

Ein italienischer Antrag auf neue Beschlußfassung

Genf, 11. November. Im Abrüstungsausschuß des Völkerbundes kam es am Dienstag zu einer Auseinandersetzung über die Frage der Erfassung des aktiven und lagernden Kriegsmaterials in dem zur Sprache stehenden Abrüstungsabkommen. Der Abrüstungsausschuß hatte auf seiner letzten Tagung vor 18 Monaten jegliche Herabsetzung des aktiven und lagernden Kriegsmaterials mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Präsident des Abrüstungsausschusses wies entgegnend in der heutigen Verhandlung darauf hin, daß die Frage des Kriegsmaterials bereits auf der letzten Tagung erledigt worden sei. Dieser Ansicht wurde jedoch im Ausschuß zum Teil widersprochen, so daß der Präsident einem englisch-italienischen Antrag auf grundsätzliche **Neuaufrollung des Problems der Abrüstung des Kriegsmaterials** zur Abstimmung stellte. Der Antrag wurde mit 14 gegen 6 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen **angenommen.** Für den englisch-italienischen Antrag stimmten u. a. England, Italien, Amerika, Deutschland, dagegen Frankreich, Rumänien, Polen, die Türkei, die Tschechoslowakei und Südslawien. Der Ausschuß eröffnete sodann von **neuem die allgemeine Aussprache über diese Frage.**

Die amerikanische Regierung stellte zunächst durch den General de Marinis die Forderung auf **direkte** weitgehende **Herabsetzung des gesamten** Kriegsmaterials. Ferner tritt sie für den Antrag der englischen Regierung ein, einen ständischen „Kontrollausschuß“ beim Völkerbund zur Überwachung der Durchführung des künftigen Abrüstungsabkommens zu schaffen.

Anschließend erklärte hierauf Lord Cecil, daß die Abrüstung einen entscheidenden Schritt darstellen könne; **er zweifle aber daran, ob die direkte Erfassung des Kriegsmaterials wirklich durchführbar sei.** Ihm erscheine es am zweckmäßigsten, eine Herabsetzung der Rüstungen durch eine **Beschränkung der Heereshaushalte,** und zwar durch Festsetzung einer Höchstsumme für die gesamten Heeresausgaben und Festsetzung einer weiteren Höchstsumme für die Personal- und Rüstungsausgaben.

Sodann gab der amerikanische Botschafter Gibson die Erklärung ab, die amerikanische Regierung trete nach wie vor für die direkte Herabsetzung des Kriegsmaterials ein und müsse jeder anderen Regelung ein „non possumus“ entgegensetzen. Die amerikanische Regierung habe für sich selbst bereits die direkte Methode angenommen; sie sei überdies in den **Flottenverträgen** festgelegt.

Graf Bernstorff legte dar, daß die deutsche Regierung nach wie vor auf dem Standpunkt stehe, lediglich die direkte Methode der Herabsetzung des Kriegsmaterials sei geeignet, ein annehmbares Rüstungsabkommen zu schaffen.

Zum Schluß wies der Präsident des Ausschusses, Loudon, darauf hin, daß der englische Antrag eine neue Lage geschaffen habe, weshalb er die Aussprache auf Mittwoch vertage.

Die Rüstungsungleichheit als europäische Gefahr

Genf, 11. November. Die entschlossene Haltung, die der italienische Vertreter im Abrüstungsausschuß im Sinne einer allgemeinen und gleichmäßigen Herabsetzung des Kriegsmaterials einnahm, hat in Kreisen des Abrüstungsausschusses stärksten Eindruck hervorgerufen.

Viel bemerkt wurde der auf Frankreich hinzielende Hinweis General de Marinis, daß in den letzten Jahren eine wesentliche Erhöhung der militärischen Ausgaben einzelner Staaten festzustellen sei, die größtenteils für eine eine Verstärkung des Kriegsmaterials verwendet worden seien. **Die allgemeine Lage habe sich infolge der Ungleichheit der militärischen Rüstungen in Europa noch wesentlich verschlechtert.** Wenn der Abrüstungsausschuß tatsächlich etwas Positives für eine Herabsetzung der allgemeinen Rüstungen tun wolle, so müsse endlich die schwerwiegende Frage des Kriegsmaterials in Angriff genommen werden.

Den weiteren Verhandlungen im Abrüstungsausschuß wird angesichts dieser veränderten Lage mit großer Spannung entgegengesehen, jedoch wurde heute erneut bemerkt, daß der Präsident des Ausschusses, Loudon, dessen Haltung bereits mehrfach zu scharfen Angriffen Anlaß gegeben hat, eine neue Aufrollung der Frage der Herabsetzung des Kriegsmaterials unmöglich zu machen versucht.

Engl. Warnung an Frankreich

„Eine Fortsetzung der gegenwärtigen Politik der Vorbereitungen muß zur Katastrophe führen“, schreibt der „Manchester Guardian“, dem es um eine möglichst baldige Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz zu tun ist.

Und weiter:

„Die Regierungen Europas müssen endlich erklären, ob sie überhaupt zur Abrüstung bereit sind. Ein italienisch-französischer Rüstungswettbewerb und die noch ernstere Gefahr, **daß Deutschland das Recht zur Aufrüstung beansprucht, das ihm schwerlich verweigert werden könnte,** muß verhindert werden.“

Zum gleichen Thema äußert sich die „Saturday Review“ folgendermaßen:

„Zum ersten Male seit dem Kriege macht sich in der deutschen Öffentlichkeit die größte Erbitterung über die Verzögerung der Abrüstung anderer Mächte geltend. **Die Hauptschwierigkeit ist natürlich Frankreichs Widerstand gegen Rüstungsverminderung oder Zugeständnisse an seinen Nachbarn. Unter diesen Umständen kann die Erbitterung der deutschen Öffentlichkeit kaum überraschen.** Wäre ein anderer als Henderson Staatssekretär des Äußern, dann würde die britische Regierung vielleicht im Stande sein, einen Kompromiß zwischen Paris und Berlin zustandezubringen, aber das britische Ansehen in Europa ist auf seinem tiefsten Punkt angelangt. Es ist anscheinend unser Schicksal, untätig zuzusehen, bis irgendeine Katastrophe eintritt.“

Der „Popolo d' Italia“ zur Abrüstungsfrage

Die Einleitungskommission der Abrüstungskonferenz wird dahin zielen, das Zusammentreffen auf 1932 zu verschieben, auf einen Zeitpunkt also, zu dem Frankreich sein Flottenpro-programm ausgeführt haben kann und so seine Rüstung als vollendete Tatsache präsentieren wird.

Wenn Frankreich nicht abrüstet, hat Deutschland das Recht aufzurüsten. Aber Frankreich wird nicht abrüsten, denn es steckt zu sehr in Waffen. Seine Politik ist die der Gewalt, die unfehlbar zum Krieg führt, denn niemand hat Lust zu dulden, daß sich eine französische Hegemonie in Europa befestigt“.

Die französische These:

„Sicherheit braucht nur der Sieger, nicht der unzufriedene Besiegte!“

Painlevé verspottet das deutsche Verlangen nach Sicherheit als diplomatisches Manöver

Paris, 11. November. Unter der Überschrift „Abrüstung und Versailler Vertrag“ befaßt sich der ehemalige Ministerpräsident und Kriegsminister Painlevé mit dem deutschen Standpunkt, daß Frankreich sich im Vertrag von Versailles verpflichtet habe, ebenso wie Deutschland abzurüsten. **Painlevé betont dazu, daß der Sinn des Versailler Vertrages der gewesen sei, ein stabiles Europa zu schaffen, in dem die Völker im Vertrauen zueinander leben sollten. Wenn Deutschland seine Forderung nur als ein diplomatisches Manöver auszuwerten gedenke, so sei ein solches Verfahren nicht geeignet, die Befriedung Europas zu begünstigen. Die Sicherheitsfrage habe für Sieger und Besiegte ganz verschiedene Bedeutung. Nach dem Kriege habe es zufriedene und unzufriedene Völker gegeben.** Erstere hätten keinerlei Grund, einen neuen Krieg vom Zaune zu brechen, **während es bei den anderen wenigstens eine Minderheit gebe, die von Rache und Gewalt träume. Hieraus folge, daß die Siegerstaaten ihre Sicherheit durch das Recht der nationalen Verteidigung garantieren müßten, während die Besiegten sich gegen keinerlei Angriffe zu schützen brauchten.** Ein Berufsheer sei daher für sie das Gegebene, während es für Frankreich unbrauchbar sei, wolle man nicht das Heeresbudget ins Unermeßliche steigern. Eine Herabsetzung der ausgebildeten Reserven sei aus denselben Gründen für Frankreich unmöglich. Mit weiteren Rüstungseinschränkungen könne nur dann Ernst gemacht werden, wenn vorher internationale Abkommen geschlossen würden, die eine wirkliche Garantie gegen jeden Angriff darstellten.

*

Diese geradezu klassische Formulierung des französischen Standpunktes bestätigt die Richtigkeit unserer alten Auffassung, daß es eine Revision des Versailler Diktates niemals mit, sondern nur gegen Frankreich geben kann. Die von Mahraun und seinen Freunden so eifrig propagierte deutsche „militärische Bündnispolitik“ Arm in Arm mit den Franzosen ist und bleibt Utopie. **Frankreich** wird die deutsche Forderung **nach Wehrsicherheit durch Aufrüstung niemals anerkennen.** Die Entscheidung darüber wird durch andere Mächte herbeigeführt werden.

Französische Drohungen als Folge der deutschen Unentschlossenheit

(Eigene Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.)

K-Paris, 11. November.

Nachdem man in Deutschland noch nicht einmal offiziell daran denkt, eine Revision der Verträge von Versailles und für den Youngplan zu fordern, beginnt das offizielle Frankreich schon mit Drohungen, jeden Versuch einer Revision im Keime zu ersticken und der Außenpolitiker des „Matin“ schreibt heute, jedenfalls im Auftrag der Regierung, daß jedes Moratorium Deutschland nur Unannehmlichkeiten bringen könne. Auch beim Youngplan würde die Anrufung eines Moratoriums sofort den Zusammentritt des Sonderkomitees zur Folge haben, und dieses Komitee würde, da Deutschland auf Grund der vom Ausland bewilligten Kredite in den nächsten Tagen seine Tribute bezahlen könne, die Gründe für ein Moratorium als unzureichend erklären und sofort die Wiedereinrichtung der Finanzkontrolle über das Reich verlangen müssen.

*

Dank der jämmerlichen Unfähigkeit der Brüning-Regierung beginnt der durch die seelische Mobilmachung des 14. Septembers begründete Respekt vor einem erwachenden Deutschland wieder dahinzuschwinden. Man führt heute bereits die alte Sprache, vor der sich die Stresemänner zu ducken pflegten. Das ist der Fluch des Zentrumsverrates an die marxistisch-jüdischen Nutznießer Youngdeutschlands, die jeden Versuch der Rettung unseres Volkes brutal niederhalten.

Zu spät!

Ablehnung des Schiedsspruches für die sächsische Metallindustrie.

Dresden, 11. Nov. Die große Tarifkommission des Bezirkes Sachsen im Deutschen Metallarbeiterverband hat den kürzlich gefällten Schiedsspruch für die sächsische Metallindustrie abgelehnt.

Kabinettskrise in Belgien

Brüssel, 11. Nov. Am Dienstag haben die liberalen Minister des belgischen Kabinetts ihren Rücktritt erklärt. Dieser Schritt ist auf eine Entschließung der Liberalen Vereinigung in Brüssel zurückzuführen, die die Haltung der liberalen Minister in den Landesverteidigungsfragen mißbilligt hat. Es handelt sich um den Außen-, Kultus-, Verkehrs-, Justiz- und Postminister.

Rücktritt des belgischen Gesamtkabinetts

Brüssel, 11. November. **Nach erfolgtem Rücktritt der liberalen Minister ist das gesamte belgische Kabinett zurückgetreten.**

Der Spionageprozeß Adam

Die Strafanträge:

Leipzig, 11. Nov. Amtsgerichtsrat Mantel hat im Spionageprozeß Adam folgende Strafanträge gestellt: Gegen den Ehemann Adam zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen die Ehefrau Adam sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust. Außerdem werden 12 000 RM. Spionagegelder als dem Reich verfallen erklärt.

Das Urteil:

Leipzig, 11. Nov. **Im Spionageprozeß Adam wurde am Dienstagabend folgendes Urteil verkündet:**

Wegen Landesverrat im Sinne der Anklageschrift gegen den Ehemann Musikmeister Peter Adam vom Artillerie-Regiment 6 in Minden zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen die Ehefrau Maria Adam fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust. Vier Monate drei Wochen sind durch die Untersuchungshaft verbüßt. 10 000 Reichsmark empfangene Spionagegelder und ein photographischer Apparat werden eingezogen.

Diese Strafe ist sicher tausendfach verdient. Immerhin hat der Verurteilte einen Fehler begangen: Hätte er sich rechtzeitig die Immunität eines marxistischen Parlamentariers verschafft, dann hätte er Wehrverrat ungestraft treiben können, so viel er wollte.

In diesem Falle hätte man sein Verbrechen sogar als sittliches Verdienst zurechtgeschneidert.

Unter der Youngpeitsche

Aussperrung in der Bielefelder Metallindustrie.

9000 Arbeiter betroffen.

Bielefeld, 11. November. Die Organisationen der Metallarbeiter hatten am Montag entsprechend dem Vorgehen bei dem Unterwerken in Bielefeld an sämtliche Firmen der Bielefelder Metallindustrie ein Schreiben gerichtet, in dem eine Verlängerung der Arbeits- und Lohnverhältnisse um ein Jahr gefordert wurde. Die Entscheidung der Arbeitgeber sollte bis Dienstag mittags erfolgen. **Daraufhin hat der Bielefelder Arbeitgeberverband der Metallindustrie durch Anschlag bekanntgeben lassen, daß die Belegschaften sämtlicher Betriebe der Mitgliederfirmen nach Schluß der Arbeitszeit am heutigen Dienstag ausgesperrt würden. Von der Aussperrung werden etwa 9000 Arbeiter betroffen.**

*

Aus dem Irrgarten des Parlamentarismus:

6 weibliche Reichstagsabgeordnete, darunter 5 von den Youngparteien

Tributdumping

Von Dr. Hans Buchner.

Der Schiedsspruch im Metallarbeiterstreik hat eine gewisse geschichtliche Bedeutung. Er leitet eine neue Epoche der Lohnpolitik ein. **Das politische Tributsystem, für sechzig Jahre unwiderruflich im Youngplan verankert, streckt seine Hände nach Löhnen und Gehältern aus, zeigt, daß die Reparationszahlungen zur Magenfrage der Arbeiter und Angestellten geworden sind.** Die Herren Brauns, Jarres und Sinzheimer wollten mit ihrer sogenannten Begründung des Lohnabbaues sagen, daß die Wirtschaft das Gesetz des Zusammenhanges zwischen Kaufkraft und innerem Mark als theoretisches Alteisen betrachtet, daß man „durch Senkung der Arbeitslöhne wieder weltmarktkonkurrenzfähig werden kann“, daß man „an die Monopole und Kartellpreise nicht tippen soll“, kurz, **daß man das Reparationsdumping jetzt mit auf Kosten der Arbeiterschaft durchführen will.**

Wir haben in Deutschland drei Millionen Arbeitslose offiziell mehr wie jemals in der Geschichte der Wirtschaft, und etwa fünfzehn Millionen Arbeitslose in der ganzen Welt, dazu einen internationalen Rohstoffpreissturz von nie dagewesenem Umfang. Nur ein Idiot kann behaupten, daß kein Zusammenhang zwischen diesem ungeheuren Kaufkraftausfall und den niedrigstehenden Rohstoffen besteht, daß diese somit keinen Einfluß auf die Gestehungskosten haben. Wenn man an der Lohnkostentheorie des Wiederbeschaffungspreises festhält. Billigere Rohstoffe garantieren niedrigere Gestehungskosten, oder nicht, Herr Sinzheimer? Setzen Sie die Löhne auch noch herab, produziert man bald so billig, daß man den Weltmarkt drücken kann, bis man sich schließlich alles gegenseitig schenkt, die deutsche Preisunterbietung zu einer Ausfuhrüberstürzung hindrängt und das Idealziel des Youngplanes „Deutschland zahlt mit Devisen“, einen paradiesischen Zustand auf Erden schafft. Wir arbeiten für die halbe Welt, man führt wie Ford überall die Zweitagewoche ein, ja selbst bei uns feiern Millionen, die andern arbeiten vier oder fünf Stunden statt acht oder zehn, das Wochenende beginnt schließlich beim Wochenanfang und alles das, weil wir den Grund der Krise erfaßt haben: **Ausfuhr um jeden Preis, dann „wird sich alles, alles wenden ....“** So sagen die drei Herren Schlichter, weisen mit Siegerblick auf die Preissenkung für Brot, Fleisch und Milch in Berlin, die billigeren Artikel der Metallindustrie, die gesenkten Listenpreise der Elektrobranche und der Gießereien und auf die kluge Regierung Brüning, die das alles in ihrem Programm schon angekündigt hat und noch viel mehr. Die Arbeitslosigkeit soll in beschauliche Muße umgewandelt werden, die Lohnsenkung wird den Lebensstandard nicht heruntersetzen und auf jeden Fall bei den Berliner Metallarbeitern soll der Anfang gemacht werden.

„Arbeit und hohe Löhne sind miteinander untrennbar verknüpft, Beschäftigung ist nicht eine Frage der Quantität, sondern der Qualität“. Wenn man diesen Satz vom goldenen Schnitt der Wirtschaft heute in Deutschland, im Land des Evangeliums von der „Ausfuhr um jeden Preis“ und von der Weltmarktunterbietung auch nur murmelt, verdient man sich schon den Strick. Das Ausfuhrprinzip, das Denken in Handelsbilanzen, trotz dem rückständigsten Merkantilisten, herrscht seit Dawes und Young in einer solchen Übersteigerung, daß man **auf den Innenmarkt pfeift, exportiert um jeden Preis, auf Kosten der Wirtschaftssubstanz, des Vermögens, der Arbeit. Die Ausfuhr hat keinen Rückhalt mehr an einem gesunden Innenmarkt, sie führt nicht**

etwa **nur echte Wirtschaftsüberschüsse aus, sondern die ganze Wirtschaft selbst.** Diese Ausfuhr ohne Rücksicht auf den eigenen Markt **und seine Bedürfnisse löst inländische Erzeugung vom Verbrauch, produziert** extensiv in **Richtung auf den Weltmarkt** und seinen **mutmaßlichen Konsum,** wird aus **deutscher** Industrie zu **einem** fremden Lohngewerbe, **zu** einem fremdwirtschaftlich orientierten, in Deutschland gelegenen Dumpingbetrieb, der alle nicht exportfähigen Betriebe aufsaugt, bestenfalls hinter sich **wie ein lästiges Anhängsel nachschleppt. Das hat Arbeitslosigkeit bei jedem nicht exportierenden Industriezweig zur Folge,** natürlich **auch Preissenkung in anderen Ländern,** Arbeitslosigkeit und damit scharfe Abwehraktionen der Zollpolitik auf dem „Weltmarkt". Dem sogenannten Weltmarkt, der nicht mehr in dem Sinne besteht, wie vor dem Kriege. Die extensive Industrialisierung betreibt fast nur noch der Deutsche unter „gütiger Assistenz" **des Youngplanes,** er wirtschaftet nicht in der **Dynamik des Ausgleichs von Rohstoff, Verarbeitung und** Verbrauch **im Innenmarkt. Seine Preisbildung** erfolgt **nicht unter den Bedingungen** der raumwirtschaftlichen Standorte, der gegenseitigen **Bedingtheit zwischen Arbeiterlöhnen, Industrie- und Landwirtschaftsprodukten** im eignen Land. Ginge die Industrie dazu über, ihre **Arbeiter** hauptsächlich von deutschem **Getreide ernähren zu lassen, würden** die Löhne **steigen** und nicht fallen. **Der Innenmarkt ist ein „von vornherein" bestehendes zusammenhängendes Ganzes. Der Weltmarkt ist kein absolutes „Ding an sich", sondern ein Schnitt- und Kreuzungspunkt für nationalpolitisch orientierte,** sich abschließende **Wirtschaftsgebiete, ein** Mittel **zum** Zweck **für den Absatz echter Überschüsse der Raumwirtschaften!**

Der Youngplan **hat** in einer auf Ausfuhr dressierten **deutschen** Wirtschaft niedrige Löhne bei niedrigen **Gestehungspreisen** zur Unterbietung der **Auslandspreise** zwangsläufig zur Folge. Das bedingt Vernachlässigung **des Innenmarktes, Lebensmitteleinfuhr,** Versickern **des** landwirtschaftlichen Verbrauchs, Absatzmangel der Binnen-Industrie, Arbeitslosigkeit, Lohndrückerei bis die **Kette zwischen** Erzeugung **und** Verbrauch im Inland **völlig** bricht. Das Lohnglied wird zu schwach, reißt ab und die ganze Maschine steht still.

Und so weit sind wir jetzt. Die Kette reißt, der Innenmarkt ist in seiner Ausgleichsdynamik zerstört. Erzeugung und Verbrauch regelt sich nicht mehr nach den volkswirtschaftlichen **Bedingungen** von Leistung und Bedarf, Arbeit und Entlohnung bestimmt nicht mehr der heimische Markt. Also auch nicht der Verbandssyndikus oder der Schlichter, nicht die Kartellabmachung oder der Tarifvertrag. Sondern das Youngsystem, welches auf Absatzstockung und Überangebot, Lohnkürzung und Arbeitsmangel nur eine monotane Antwort hat: **„Ausführen, damit ihr eure politischen Schulden mit Devisen zahlen könnt! Wie diese Ausfuhr untergebracht werden kann, das ist eure Sache!"**

Und daß sie nicht untergebracht werden kann, ist doch wohl zu merken. Aber die Herren Jarres, Brauns und Sinzheimer **glauben, es geht, wenn man den Metallarbeitern die Lohntüte stutzt. Von einer Abwehraktion** gegen das Tributsystem der politischen Schulden, bei der die Nationalsozialisten als erste in **Stellung** gegangen sind und jetzt zaghaft sogar einige Gewerkschaften nachrücken, haben die wohlgeborgenen Herrn wohl noch nichts gehört. Sie sind im Schlichtungswesen unabkömmlich und bleiben sich ihrer sozialpolitischen Bedeutung in weiser Beschränktheit bewußt. Und haben jetzt glücklich die direkte Verbindung, das laufende Band zwischen Lohnproblem und Tributproblem hergestellt. Das ist die geschichtliche Bedeutung dieses Schiedsspruches. Jeder Arbeiter, nicht nur der Berliner Metallarbeiter, mit ihm die ganze produktive Wirtschaft wissen jetzt, woran sie sind und können es „getrost schwarz auf weiß nach Hause tragen."

Thüringens Regierung brandmarkt die Spitzelmethoden Wirths als unmoralisch

Weimar, 11. November. In der Streitsache des Landes Thüringen **gegen das Reich wegen** der Sperrung **der Polizeizuschüsse** erklärt die Thüringer Regierung, **daß nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis mit etwa vierzig Zeugenvernehmungen durch die beauftragten Richter des Staatsgerichtshofes die Haltlosigkeit der Anklagen des Reichsinnenministers offensichtlich sei. Der Reichsinnenminister sei einem in der Thüringer Polizei bestehenden Spitzel- und Denunziantentum trübster Art zum Opfer gefallen.**

Zum Beweis für diese Auffassung veröffentlicht die Thüringer Regierung den Inhalt eines Briefes des Reichsbanner-Gaugeschäftsführers Dr. Diezel, Weimar. Der Brief stehe im Zusammenhang mit einem 17 Punkte umfassenden Fragebogen den Versuch dar, durch einen im Thüringer Staatsdienst stehenden Obersekretär die Verhältnisse in der Thüringer Polizeischule Sondershausen zu „erkunden", **um Material gegen angebliche nationalsozialistische Umtriebe in dieser Schule zu erhalten.**

Die Regierung stellt weiter fest, daß eine bejahende Beantwortung dieser Fragen in verschiedenen Punkten schon jetzt als Fälschung des tatsächlichen Sachverhaltes nachzuweisen sei. Der als Zuträger verwendete Obersekretär sei sofort seines Amtes enthoben worden.

Am Dienstagnachmittag habe der mit der Voruntersuchung im Strafverfahren gegen den Obersekretär beauftragte Richter in den Räumen des „Reichsbanners" Weimar eine Haussuchung gehalten, über deren Ergebnis noch Stillschweigen bewahrt wird. Die Verlautbarung schließt mit den Worten: **„Es liegt auf der Hand, daß der Herr Reichsinnenminister sein falsches Material vom Reichsbanner durch Vermittlung von ihm nahestehenden Beamten erhalten hat.** Ob er den Auftrag zur Beschaffung solchen Materials erteilt hat, wird sich freilich nie feststellen lassen. **Es wäre allerdings erwünscht, daß der Herr Reichsinnenminister selbst darüber alsbald Auskunft gibt. Das thüringische Staatsministerium gibt der Öffentlichkeit Kenntnis davon und erhebt gleichzeitig feierlichen Protest gegen solche Methoden, die sich allein schon durch ihre Unmoral richten.**

*

Noch keine Abstimmung über die Vertrauens- und Auflösungsanträge im Thüringer Landtag.

Weimar, 11. November.

Der Thüringer Landtag behandelte auch gestern und heute in teilweise sehr scharfer Form die Vertrauens- und Auflösungsanträge. Die „Deutsche Volkspartei" versucht jetzt die Frage der in Aussicht genommenen Ernennung des Wirtschaftsparteilers Gerstenhauer zum Ministerialdirektor zum Kernpunkt der ganzen Angelegenheit zu machen. Demgegenüber muß wiederholt festgestellt werden, daß diese Frage für die Nationalsozialisten von minderer Bedeutung ist. Sie verlangen von der „Volkspartei", daß sie im Verein mit den übrigen Koalitionsparteien der Thüringer Regierung ihr Vertrauen ausspricht, damit diese den **Kampf gegen die** Aushungerungsversuche des Reichsinnenministers **Wirth** wirkungsvoll führen kann. Es liegt **bei der „Volkspartei",** ob sie Neuwahlen in Thüringen haben will oder nicht. Die **Abstimmung** über die Anträge erfolgt Donnerstag oder Freitag.

Wie groß sind die deutschen Tributleistungen?

Berlin, 11. Nov. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der Auswärtige Ausschuß des Reichstages in seiner letzten Sitzung außer dem Beschluß zur Abrüstungsfrage noch einen weiteren Beschluß gefaßt, **wonach unverzüglich eine Denkschrift über alle bisher vom Deutschen Reich an die früheren Feindbundstaaten durchgeführten Leistungen fertiggestellt und veröffentlicht werden soll.** Diese Denkschrift **wird als Grundlage zur endgültigen Bereinigung der Tributfrage den Nachweis erbringen, daß das Deutsche Reich schon jetzt weit höhere Opfer für die Liquidierung der Kriegsschäden gebracht hat, als ihm nach der geschichtlich feststehenden Widerlegung der dem Versailler Vertrag zugrunde gelegten Behauptung seiner Alleinschuld „billigerweise" zugemutet werden kann.**

Dieser Beschluß ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, mit der **man durchaus keine solche Geheimniskrämerei** hätte treiben brauchen. Die Bürokraten des Tributsystems werden sich übrigens bestimmt Zeit lassen, **bis sie die gewünschte** Denkschrift herausbringen. **Das wird ein** Wenden und Drehen geben! **Wir Nationalsozialisten werden dafür sorgen, daß hinter** diese Denkschrift der gehörige Dampf gemacht wird.

Den Bock zum Gärtner bestellt

Berlin, 12. Nov. Der Beirat des Deutschen Metallarbeiterverbandes **nahm, wie der „Vorwärts"** meldet, zu dem Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie und seine Auswirkungen Stellung. Nach dem **Bericht des Vorsitzenden des Verbandes,** der den Schiedsspruch als einen **Verstoß gegen Treu und Glauben** bezeichnet habe, sei in den Beratungen die Auffassung des Vorstandes unterstrichen worden und zum Ausdruck gekommen, daß ein solcher für vollkommen unmöglich gehaltener Schiedsspruch auch noch zustandegekommen sei mit **der Stimme des Professors Sinzheimer,** der **vom Metallarbeiterverband** für dieses Schiedsgericht benannt worden sei.

Das kommt davon, wenn man einen Juden zum Sachwalter von Arbeiterinteressen bestellt. Der marxistisch geleitete Metallarbeiterverband braucht darüber gar keine Entrüstung zu heucheln!

Kürzung der Gehälter der Direktoren sächsischer staatlicher Unternehmen

Dresden, 11. Nov. Im Zusammenhang mit den allgemeinen Gehaltskürzungen und den Verzichten der Minister auf einen Teil ihres Gehalts sind in Sachsen Bestrebungen im Gange, auch die **Sportsgehälter** der leitenden **Beamten und Direktoren bei den** staatlichen und halbamtlichen Unternehmungen zu senken. **Die Direktoren einiger Werke haben bereits einen Verzicht auf 20 v. H. ihrer Bezüge ausgesprochen.** Die Regierung hat sich mit der Frage beschäftigt, wie weit diese Maßnahmen auf die Staatsbetriebe, die Porzellanmanufaktur, die Bergbau- und Hüttenbetriebe u. a. ausgedehnt werden können. Es erscheint als **sicher,** daß man hier **zu einer gleichen** Lösung — **Kürzung um 20 v. H. — kommen** wird. Die **Entscheidung darüber soll alsbald** in einer Kabinettssitzung getroffen werden.

Der nationalsozialistische Druck wird immer stärker. Die **schönen** Zeiten der Geldverschleuderung **und unmoralischen** Riesenbezüge **nähern sich ihrem Ende.**

Das Kräfteverhältnis im amerikanischen Repräsentantenhaus. Newyork, 11. Nov. Die Mandatsverteilung im Repräsentantenhaus scheint jetzt endgültig festzustehen. Die Demokraten **verfügen über 217 Sitze, die Republikaner** ebenfalls, so daß der eine Farmer den Ausschlag gibt!

Französische Waffenstillstandsfeiern im Zeichen des siegreichen Imperialismus

Sie wollen keine Gleichberechtigung Deutschlands

(Eigene Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters).

Paris, 11. November.

Die Waffenstillstandsfeier ist heute **in der üblichen Form verlaufen.** Die offiziöse Zeitung schreibt dazu: „Leider müssen die Völker auch bei diesem 12. Jahrestag des Waffenstillstandes noch immer an einem dauerhaften Frieden zweifeln und die Möglichkeit eines **Krieges befürchten. Frankreichs Aufgabe ist es daher, den Frieden so zu wollen, daß es immer** für seine eigene Sicherheit **zuerst sorgt, so daß niemand einen Angriff wagen könne, weil dieser sicher zurückgeschlagen werden würde, daß niemand auch wagen** dürfe, **die Friedensverträge zu verletzen".**

Bei **der Feier in Bourges hat der Sozialist** und **Wehrpolitiker Paul Boncour seine bekannte** Forderung der Aufstellung einer „internationalen Streitmacht" im Dienste des Völkerbundes **wiederholt. Erst wenn eine solche Streitmacht dem Völkerbund** zur Seite stehe, könne man an die Abrüstung der nationalen Streitkräfte **herantreten. Es** sei eine **Utopie zu glauben,** daß **der Frieden** bestehen könne, wenn das Wettrüsten aufs neue **beginne. Dieses** Wettrüsten sei **Europa** durch **Deutschland** im **Jahre 1871 aufgezwungen worden** und der Sieg Frankreichs 1918 habe eben den Zweck gehabt, Europa von **diesem Zwang** zu „erlösen". (**Wofür allerdings der hochgezüchtete,** von dem Sozialdemokraten **Boncour** befürwortete **Militarismus Frankreichs, ein** schlagender Gegenbeweis ist!).

In Altkirch im Elsaß hielt der Vizepräsident des Kabinetts und Justizminister Raoul Peret im Auftrag der Regierung die Festrede bei der Einweihung des Denkmals für die Gefallenen. Mit **der üblichen** Schmeichelei **für die Elsässer hat er wörtlich erklärt: „Ihr Elsässer, ihr kennt ja aus eigener Erfahrung die Wahrheit** über die Ursache des Weltkrieges von 1914, wie sie in dem Vertrag hervorgehoben worden ist. Ihr selbst habt **als** ohnmächtige Zeugen den deutschen **Kriegsvorbereitungen im eigenen Lande zusehen müssen und ihr wißt genau,** auf **welcher** Seite die **Verantwortlichkeit** zu suchen ist."

Die großen Festungsbauten, die gegenwärtig im Elsaß **durchgeführt werden, hat Raoul Peret** ebenfalls **zu rechtfertigen versucht, indem er erklärte, die ganze Befestigung der französischen Grenze enthalte keinerlei Bedrohung und keinerlei Provokation. Es** sei **höchst** merkwürdig, **daß man einem Lande** kriegerische **Absichten unterschiebe, einzig und allein darum, weil es die elementarischen Sicherheitsmaßnahmen gegen einen immerhin möglichen Angriff** ergreift (die man aber Deutschland verweigert!).

Bemerkenswert sind auch besonders die Erklärungen des früheren Kriegsministers Painlevé, **eines** engeren Parteigenossen **von** Briand, **der sich** sonst **zur** Linken **in der Kammer rechnet, die er heute in der „Ere Nouvelle" abgibt.** Nach seiner **Ansicht ist das Abrüstungsproblem ein völlig anderes für die Siegervölker wie für die besiegten Völker. „Für die** Siegervölker", so schreibt Painlevé, „ist eine Volksarmee mit geschulten Reserven eine absolute Notwendigkeit, denn sie müssen den Frieden, **so** wie er **ist, verteidigen.** Für **die besiegten Völker dagegen genüge eine Berufsarmee. Also kann auch die Abrüstung für die siegreichen und befriedigten Völker nicht dieselbe sein wie für die besiegten und unzufriedenen Völker."**

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" weist den Vorschlag der „Times", die militärische Gleichstellung Deutschlands und Frankreichs dadurch **herzustellen, daß man auch von französischer Seite eine entmilitarisierte 50-Kilometer-Zone einrichte, aufs schärfste zurück und schreibt, es sei skandalös, daß ein so mächtiges Zeitungsorgan, wie die „Times", in einem Lande, das den Vertrag von Versailles selbst unterzeichnet habe, eine solche Meinung äußern dürfe. Man** müsse diesen **Vorschlag mit der** Wurzel ausrotten. Die Frage sei übrigens **schon** endgültig durch die Anlegung der französischen Grenzbefestigungen in Elsaß und Lothringen gelöst.

Coolidge verhöhnt die europäischen Tributsklaven

Anläßlich des Waffenstillstandstages hat es der frühere amerikanische Präsident Coolidge fertiggebracht mit einem geradezu unglaublichen **Zynismus auf die** Rechte **Amerikas als Kriegsgläubiger** zu pochen. Er führte u. a. aus, **kein** Volk habe vom Krieg Nutzen gehabt (!). **Der Gewinn** müsse **vielmehr in geistigen Werten** gesucht werden. Aber **auch damit gehe es** rückwärts. **Statt der Bereitschaft, alles für sein Volk hinzugeben, finde sich in der Welt nur allzusehr die Geneigtheit, sich um die durch den Krieg auferlegten Verpflichtungen herumzudrücken. Die Menschen sollten einsehen, daß Verpflichtungen nicht umgangen werden könnten. Nur durch fortgesetzten (!!) Opfergeist könnten die Völker gesunden.**

Herr Coolidge weiß wohl selbst am besten, daß das geldgierige Amerika der **Hauptgewinner** des **Wilsonfriedens** ist. Sein Appell an den „Opfergeist" der Völker (zur weiteren Füllung der amerikanischen Geldtaschen!) ist schon ein tolles Stück, das insbesondere von **den** deutschen Fronsklaven der **amerikanischen** Goldmühle als reine Verhöhung empfunden werden muß!

Der teure Zörgiebel

Faustschläge gegen seine Person kosten 5 Monate Gefängnis.

Berlin, 11. November. Vor dem Schnellschöffengericht hatte sich der 21jährige erwerbslose Anstreicher Hermann Heidrich wegen Körperverletzung, Beleidigung und Bedrohung des ehemaligen Polizeipräsidenten Zörgiebel zu verantworten. Es handelt sich dabei bekanntlich um einen Vorfall vor der Großen Strafkammer beim **Landgericht II,** in der gegen einen kommunistischen Stadtverordneten verhandelt wurde, und in der Heidrich, der Kommunist ist, **als Zeuge** auftrat. Als Zörgiebel, der gleichfalls als Zeuge geladen war, aus der Verhandlung entlassen wurde, ging Heidrich auf diesen zu und versetzte ihm mit den Worten: **„Arbeitermörder!" „Bluthund!"** zwei Faustschläge **ins Gesicht.**

Das Schnellschöffengericht verurteilte Heidrich unter **Freisprechung** von der Anklage der Bedrohung wegen Körperverletzung und Beleidigung **zu fünf Monaten Gefängnis.** Außerdem **wurde** Zörgiebel **das Publikationsrecht des Urteils im „Vorwärts" und in der „Roten Fahne" zugesprochen.**

Tagung des Reichshaushalts-Ausschusses

Die 3. Sitzung des **5. Ausschusses (Reichshaushalt), findet am Mittwoch,** den **12. November,** 3 Uhr nachm., statt. Auf der Tagesordnung **stehen** verschiedene **Anträge der einzelnen Parteien,** die sich vornehmlich mit der Aufhebung der Notverordnung **beschäftigen.**

Von Dr. **Frick und Genossen stehen** folgende Anträge zur Verhandlung:

Der Reichstag wolle beschließen: Die auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnungen des Reichspräsidenten vom 25. Juli 1930 gegen Waffenmißbrauch und vom 26. Juli 1930 zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und **sozialer Notstände sind außer Kraft zu setzen.**

Ferner:

der Reichstag wolle beschließen:

die Reichsregierung zu ersuchen, sofort ein Gesetz zum Schutze des deutschen Ostgebietes auszuarbeiten.

Dieses **Gesetz** enthält u. a. folgende Grundsätze:

1. **Vollstreckungsschutz.**

Der Vollstreckungsschutz ist landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen **oder** gärtnerischen Betrieben zu gewähren, die vom Eigentümer oder Pächter selbst unmittelbar geleitet und bewirtschaftet werden.

2. **Kredithilfe.**

Alle bestehenden Schuldverpflichtungen der unter 1 **bezeichneten** Eigentümer **und Pächter werden derart umgewandelt, daß alle bisher über 4 vom Hundert hinaus zu zahlenden Zinsen und bei Kredithergabe vorgenommenen Kapitalabzüge als Kapitaltilgung angesehen und weiterhin nur Zinsverpflichtungen bis zu** 4 **vom** Hundert **und Tilgungsraten bis zu 1 vom Hundert anerkannt und gezahlt werden.**

3. **Landerwerb.**

1. Der Erwerb landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe ist nur den provinzialen Landlieferungsverbänden und deutschen Staatsbürgern gestattet, letzteren nur dann, wenn der Erwerber die Leitung und Bewirtschaftung des Betriebes sofort selbst unmittelbar übernimmt.

2. Staatsbürger, die ihre Kinder in polnische Minderheitenschulen **schicken,** sind vom Erwerb solcher **Betriebe grundsätzlich ausgeschlossen.**

Scharfer nationaler Kurs in Finnland

Stockholm, 11. November. Wie **aus Helsingfors gemeldet wird,** hat am Dienstag der Finnländische Reichstag die sog. Lappogesetze mit 131 gegen 66 Stimmen angenommen, die sich in schärfster Form gegen den Kommunismus wenden. Die Lappobewegung hat damit ihr **wichtigstes** Ziel erreicht, **womit eine der wichtigsten politischen Entscheidungen in Finnland gefallen ist.**

Geschäftliches

Der Haushalt von heute stellt an **die Hausfrau** besonders **hohe** Anforderungen, denn **das** Sparprogramm **macht auch** vor der **Küche nicht** halt, und **es** heißt mehr denn je **„auskommen mit den vorhandenen Mitteln". Als wahre** Freunde erweisen sich auch jetzt die bewährten **Maggi-Erzeugnisse** (Würze, Suppen und Fleischbrühwürfel). Die Hausfrau, die sie verwendet, spart Geld, Zeit und Arbeit.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag Franz Eher Nachfolger GmbH. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Parteigenossen!
Kauft deutsche Butter!
Ia nordschl.
Molkerei-Tafelbutter
in Postkolli zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu 3/5 Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle
von
P. Diederichsen, Saude
Post Siebeland (Schleswig)

Eröffnungsrede des Professors Dr. Schultze-Naumburg

(Schluß).

Die Form der beiden älteren Lehranstalten

Für die Abteilung I, die Hochschule für Baukunst, besteht der Wunsch, sie in eine Techn. Hochschule mit einer Fakultät umzuwandeln. Dies hätte zur Voraussetzung nicht allein eine größere **Anzahl von Dozenten,** als unser Etat sie jetzt **hergibt, sondern auch** die Einführung des **Abiturs als Voraussetzung** für unsere Studierenden. **Das läßt sich aber in so** kurzer Zeit nicht **erreichen.** Außerdem gilt es, eine Lücke in **dem System** unseres Architektur-Studiums **zu füllen. Bekanntlich** schließen unsere deutschen **Bauschulen, in Preußen Baugewerkschulen** genannt, mit einer **Abschlußprüfung** ab. Naturgemäß bildet sich unter diesen so Ausgebildeten **eine Auslese von Höher- und Hochbegabten, die nun den Weg zur weiteren Ausbildung zum Voll-Architekten mit Brettern verbaut** finden. Auf den Technischen Hochschulen können sie nur als **Hospitanten** aufgenommen werden, **auf den Akademien** finden sie kaum das **System eines** weiteraufbauenden Lehrganges. Hier soll nun unsere Hochschule einsetzen und den Weg zur Ausbildung zum Voll-Architekten öffnen.

Der Lehrkörper der Bauhochschule

ist noch nicht umfangreich, denn wir haben nur drei **Dozenten** für Architektur, einen für Bau-Ingenieurwesen **und** die **im** Nebenamt lehrenden **für die Nebenfächer.** Und dabei war dieser **Teil finanztechnisch** auch nur dadurch durchzuführen, daß es **uns** möglich war, den Direktor **der Gothaer Bauschule, Herrn Oberstudiendirektor Professor Mühlfeld,** zur Übernahme einer **Dozentenstelle zu gewinnen,** wodurch unser Etat beträchtlich entlastet wird.

Zu der Abteilung II, der Hochschule für Bildende **Kunst,** ist zu sagen, daß sie **mit** drei Professoren wohl ungefähr dem **Bedürfnis** Thüringens angepaßt sein dürfte, **wenn man** dabei in **Betracht** zieht, daß die **eingangs** schon geschilderte Entlastung **durch** die **Abteilung** III und die durch sie gegebene Erweiterung sich sehr **bald** wohltuend **auswirken wird.** Die Akademie hat zwar ihre Bildhauerklasse verloren; allein die Lehrkraft **des** Hrn. Professors **Engelmann** bleibt **Weimar** in seiner Privatschule **erhalten, worauf ich** besonders hinweisen **möchte."**

Prof. Dr. Schultze-Naumburg stellte hierauf **den neuen Lehrkörper** vor. So Prof. Mühlfeld, einen alten Vorkämpfer deutscher Kunst. **Dann Prof. Schütte,** der **aus** der Stuttgarter **Schule kommt** und dort viele Jahre lang die rechte **Hand** von Schmitthenner war. Auch **die zweite Berufung** wandte **sich** nach Stuttgart, von deren Techn. Hochschule der Bau-Ingenieur, **Prof. Dr. Storz kam, und** für den **es** bezeichnend ist, daß er selbst **noch** bei Schmitthenner **promoviert** hat.

Alle **anderen Neuberufungen** betreffen Abteilung III. Da ist **Bildhauer Rick,** der als alter **Mitarbeiter von** seinem Eisenacher Landsmann **Hosäus kommt** und **die Fachklasse** für Steinbildhauerei **und Holzschnitzerei** übernommen hat. Des **weiteren** der in **Weimar** als Maler ausgebildete **Walter Hege,** der sich durch sein **Werk über die Akropolis und** die deutschen Dome **in Bamberg, Naumburg** und **Xanten** rühmlich **bekannt gemacht hat und** so als **geeignetster Mann die Klasse für** Lichtbildnerei übernahm. **Jürgen Wegener,** der aus der Schule Kutschmann herkommt und **bereits** schon auf eine ansehnliche Praxis, besonders **auf dem Gebiete der Kirchenausmalung,** zurücksieht, ist Leiter der Klasse für Baumalerei. Herr Architekt **Beblo,** selbst Meister der Tischlerei, ist der dritte unserer Lehrer, die aus der Stuttgarter Schule Schmitthenners hervorgegangen **sind. „Als Sohn des unseren Zielen künstlerisch nahestehenden Münchener Stadtbaudirektors Beblo bringt er ein gutes Stück der gesunden Überlieferung mit, von der wir ja alle ein Teil wissen. Die Modeklasse, die sich doch vorzugsweise an Schülerinnen wendet, haben wir einer Dame, Fräulein Martwig, anvertraut, die trotz ihrer Jugend schon geprüfte Meisterin ihres Faches ist."**

Der Lehrstuhl für die Klasse der Werbekunst bleibt noch unbesetzt.

„Neben den Vorlesungen über Kunstgeschichte, Baugeschichte, Anatomie und Städtebau werden auch einige andere Vorlesungen einhergehen, die der Allgemeinbildung dienen sollen. Es ist gelungen, für eine Reihe von Abenden Professor Bartels über Literatur zu hören, während der neu nach Jena berufene Professor Günther uns einen Kursus über die biologischen Grundlagen der Leibesschönheit hält. Auch noch einige weitere Vorlesungen sind in Aussicht genommen, deren Beginn und Thema rechtzeitig angekündigt werden.

Nur das Können, nicht das Parteibuch entscheidet.

Eine übereifrige Presse hatte bereits in alle **Welt** verkündet, **daß das Parteibuch als Grundlage für das Aussuchen der neuen Lehrkräfte gedient hätte. Ich möchte auch an dieser Stelle nochmals ausdrücklich betonen, daß in Übereinstimmung mit den Wünschen des Herrn Staatsministers Dr. Frick kein anderer Gesichtspunkt bei der Auswahl der Lehrkräfte waltete, als die Leistung und der ausgesprochene Wunsch, deutsch gesinnte und in ihrem Wirken einer deutschen Kunst dienende Männer — und Frauen — hier zu versammeln und zu einer Gemeinschaft zu schließen, deren Wirken hoffentlich recht bald** Achtung erwecken und seine Anerkennung finden wird.

Gegen die Widersacher.

Der Willkommengruß, den ich selbst bei meiner Amtsübernahme fand, war von manchen Seiten kein sehr **freundlicher, und ich fühlte, daß** ich eine Bekanntschaft mit meinem bisherigen Wirken nicht überall zur Voraussetzung machen durfte. Meine Pläne wurden **öffentlich verworfen,** noch ehe ich selbst sie gefaßt hatte, und die Auswirkung der harten Etatskürzung **wurde offenbar als persönliche Bosheit von** mir angesehen. Doch entsprangen diese Äußerungen gewiß nur wohlmeinendem und besorgtem **Herzen.** Aus einer anderen Gesinnung freilich kam der Verleumdungsfeldzug, den ein gewisser Teil der **auswärtigen Presse gegen unsere Anstalten und mich eröffnete.** Auf Wahrheit beruhende, **sachliche** Einwendungen **gegen uns** konnte man scheinbar wohl nicht finden, **denn sonst bleibt** es unverständlich, **weshalb man immer** nur zu Erfindung **und** Lüge schritt. Einmal **wurde ich** als verkalkter, zitternder **Greis** geschildert, dann wieder verbreitete man bis Australien und **Amerika die** interessante Nachricht, ich hätte **den Aktmodellen Badehosen** angezogen — **ich,** der ich **mein ganzes Leben** lang **für eine freie, wenn auch strenge** Darstellung **des menschlichen Körpers eingetreten bin.** Dann **wieder** hieß **es,** alle **Studierenden** verließen **fluchtartig die Anstalt, und ihre Zahl sei bereits auf fünf gesunken. Daß sich die Studierenden die Lehranstalt suchen,** auf der **sie ihre Weltanschauung** vertreten **zu finden** hoffen, **ist zu wünschen, und wir würden** auch **keinem** Bildungsuchenden raten, **heute nach Weimar zu kommen, wenn** er **etwas** anderes **als ein Bekenntnis zu einer bodenständigen deutschen Kunst** sucht.

Der Zustrom nach Weimar

Daß hiervon immer **noch** genug im deutschen **Volk** leben, beweist die Tatsache, daß wir heute schon mit annähernd 150 Studierenden eröffnen und täglich neue Anmeldungen einlaufen. Die Zeichensäle unserer Hochschule **sind bereits bis auf den letzten Platz gefüllt,** und wenn sich erst an unserer soeben **aufgemachten Abteilung** III **die Schüler zu melden beginnen,** dann werden **wir in diesem** Winter wohl leicht an die 200-Zahl herankommen.

Die geistigen Ziele

So viel sei hier über den **äußeren** Rahmen unserer Lehranstalten gesagt; denn fast wichtiger erscheint mir die **Aufgabe, Ihnen unsere geistigen** Ziele darzulegen. Soll ich dies in wenigen Worten umschreiben, so weiß ich keine bessere Bezeichnung als: **Unser Ziel ist das Bekenntnis zum höchsten deutschen Menschen.**

Der Kampf um das vaterländische Erbe

Wenn ich diese hoffnungsvollen Worte ausspreche, so weiß ich mich einig mit einem überwältigend **großen Teil der deutschen Jugend,** der es heilig **ernst mit ihrem Kampf für ihr** unverfälschtes **vaterländisches Erbe ist, die** nur auf das Signal wartet, um hervorzubrechen und alle **jene Volksverderber und Weltverräter aus** dem deutschen Hause zu jagen, in dem sie nichts zu suchen haben.

Dem Geiste nach nicht anders lautet unser **Ziel für die Baukunst. Der große Lügenfeldzug gegen uns suchte den Glauben zu erwecken, wir suchten die alte Stil-Maskerade des 19. Jahrhunderts wieder aufzuziehen. Diese Dinge haben ich und meine** Freunde **schon vor 30 Jahren** totgeschlagen, **und nicht jene** Übereifrer, die sie **dann noch zum zweiten Male totschlagen wollten.**

Daß wir dabei alles technische Wissen und Können der Zeit nach Kräften benutzen, ist für den tüchtigen **Baukünstler selbstverständliche** Voraussetzung und kein **Gegenstand,** von dem er viel Rühmens und Selbstberäucherung macht. **Dafür, daß wir** unsere **Studierenden mit diesem Rüstzeug** versehen, spricht **unser** Lehrkörper und **der Aufbau** unserer **Hochschulen,** an dem wir einen eigenen **Lehrstuhl für die Bau-Ingenieur-Aufgaben errichtet haben, dessen Inhaber mit uns übrigen Dozenten in engster und steter** Fühlung arbeitet — eine Arbeitsweise, mit der nach dem Vorbild Stuttgarts unsere Weimarer **Hochschule als** einzige **vorangeht.**

Unser Ziel ist dabei aber stets

das deutsche Haus,

das deutsche Bauwerk und nicht die Fertigkeit, aus der Aneinanderreihung der Einheitszelle aus Blech und Glas das internationale Massenquartier zu fabrizieren. Und wir träumen alle **von der Möglichkeit, über dem Schmutz und** der Häßlichkeit von heute ein neues Deutschland aufzubauen, ein Deutschland von lichter **Helle und Klarheit** und mit Bauwerken, deren Züge der Ausdruck der nordischen Seele ist.

Das heutige Weimar ist nicht nur ein **heiliger Boden, es ist auch geheiligter Boden,** von dem aus einst deutscher Geist die Welt eroberte. **Und wenn heute von Weimar aus Deutsche sich wiederum ihr Deutschtum erobern, so hofft auch die Weimarer** Künstlerschule, an dieser **Sendung teilnehmen zu können!"**

Dombaumeister Dr. Schmitz 70 Jahre alt. Der weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Geh. Baurat und Dombaumeister, **Professor** Dr. Joseph Schmitz, wird dieser Tage 70 Jahre alt. Als 22jähriger kam er nach **Süddeutschland, nachdem er in Aachen das Gymnasium beendet hatte. In München war Schmitz sechs Jahre lang Schüler Hauberrissers, des Erbauers des Rathauses und der St.-Pauls-Kirche in München. Große Verdienste hat sich Schmitz auf dem Gebiete der Restaurierungsarbeiten erworben. Die schwierigen Arbeiten bei der Wiederherstellung der Sebaldus- und Lorenzkirche sind in erster Linie sein Werk. In der Zeit zwischen 1890 bis 1910 war er als Kirchen- und Profanbaumeister außerordentlich ersprießlich und erfolgreich tätig. Die vorzüglichen Leistungen von Schmitz auf dem Gebiete der Denkmalspflege gab die Veranlassung dazu, daß die Oberste Baubehörde im Staatsministerium des Innern im Jahre 1923 Schmitz zum Dombaumeister für die Instandsetzung der bayerischen Dome** ernannte. **Der Jubilar lebt in Nürnberg.**

Sinclair Lewis Nobelpreisträger für Literatur

Der diesjährige **Nobelpreis für Literatur wurde nach einer Meldung aus Stockholm** von der Schwedischen Akademie dem amerikanischen Schriftsteller Sinclair Lewis **zugesprochen.**

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 270 vom 13. November 1930

Das Zentrum und Bayerische Volkspartei am Pranger

Neuer Versuch des Religionsmißbrauchs für parteipolitische Zwecke — Zentrum und Bayerische Volkspartei im Bunde mit allen Feinden der deutschen Wiedergeburt

Die Bayerische Volkspartei, die mit der Sozialdemokratie und dem bürgerlichen Liberalismus verantwortlich ist für die Dawesversklavung und alle ihre Folgen der Volksverelendung im Reich und in den Ländern, sie beginnt bereits jetzt mit dem Wahlkampf. Man nennt das „Kampf für den katholischen Glauben". Niemand bestreitet dem Katholizismus genau so wie anderen Bekenntnissen das Recht, sich öffentlich zu bekennen, was aber auf den 10 Veranstaltungen geboten wurde, war zu 9/10 nichts als Kampf gegen die nationalsozialistische Bewegung. Wie man zu Wahlzeiten den Beichtstuhl in den Dienst einer politischen Partei stellte, so lenkt man zielbewußt und skrupellos das heftige Murren des betrogenen Volkes ab von den großen Sünden der B.V.P., um die „gefährdete Religion" „schützen" zu helfen (damit die politischen Pfründe erhalten bleiben).

Der Hauptangriffspunkt der Demonstration war Art. 24 des nationalsozialistischen Programms und die Hochhaltung des Blutwertes. Der Stadtpfarrer Th. Stadler erklärte u. a.:

„Nicht das Blut ist der Grundwert im Menschenleben, sondern die Seele. Das hat seine Konsequenzen vor allem für die Erziehung der Jugend. Wenn das Blut der Grundwert ist, dann genügt als Erziehungsziel die körperliche und geistige Ertüchtigung der Jugend in einer Gemeinschaftsschule. Wenn aber die Seele der Hauptwert ist, dann ist das Erziehungsziel die christliche Charakterbildung. Diese kann nur in einer Schule erzielt werden, in der Christus der Mittelpunkt ist.

Nicht der rassefremde Mensch ist eine Gefahr für die Kultur des Volkes, sondern der christusfremde Mensch, der den Ideen und Idealen des Christentums ablehnend und feindlich gegenübersteht. Diese ablehnende Geisteshaltung finden wir aber nicht bloß in den Kreisen des Judentums, sondern auch in weiten Kreisen unseres Volkes."

Daß Blut stets mit einer Seele eng verbunden ist, scheint man „übersehen" zu haben, obgleich der strengkatholische Dr. Eberle in Wien z. B. die ungenügende Höhe der mexikanischen Geistlichen auf die blutsmäßige Bastardierung zurückführte und europäische Pastoration forderte. Was da aus politischen Gründen seitens des Zentrums gefordert wird, ist Verächtlichmachung der Substanz des deutschen Menschen, Fortführung des bisherigen volks- und rassezerstörenden liberalistischen Menschengleichheitswahnes, wobei wir betonen, daß man Polen und Italienern den glühendsten Nationalismus gestattet. Ja selbst den Indern!

In „Welt und Kirche", Beilage zu „Bayer. Kurier" und „Neues Münchener Tagblatt". 22. 6. 1929.

Der katholischen Kirche asiatisches Gesicht.

Dacca (Bengalen, Indien). Der Katholizismus im heutigen Asien lädt viel Feindseligkeit auf sich, weil die Asiaten glauben, daß man sie verwestlichen und zu Dienern ausländischer Mächte machen will. „Wir wollen sie vom Gegenteil überzeugen", sagt Bischof Crowley von Dacca. Deshalb hat die Diözese Dacca 3 päpstliche Dokumente der letzten Zeit, die dartun, daß **jede Nation ihren Glauben im Rahmen ihrer eigenen Kultur und ihrer eigenen sozialen Gebräuche aufbauen darf,** ins Bengali, die Umgangssprache von 50 Millionen Indern übersetzt.

Es sind dies die Rundschreiben „Maximum illud" Benedikts XV., „Rerum Ecclesiae" Pius XI. und ein Schreiben „Libenter quidem", das Papst Benedikt XV. am 15. Oktober 1921 dem Apostolischen Delegaten Indiens sandte.

Blos den Deutschen also wird untersagt, was man andern Völkern zubilligt. Und zwar sind es „Deutsche" selbst, die ein Gezeter gegen das erwachende Deutschland erheben.

„Was versteht", so fragt der bayer. Landtagspräsident Stang, „der **Nationalsozialismus denn eigentlich unter einem germanischen Sittlichkeits- und Moralgefühl? Gibt es denn eine eigene Sittlichkeit für den Westen und den Osten?** Was versteht der Nationalsozialismus unter „positivem Christentum"?"

Daß ein Führer der Bayerischen Volkspartei nichts mehr vom Wesen germanischer Sittlichkeit weiß, ist für ihn und seine Freunde vernichtend, nicht etwa für den Nationalsozialismus! Er braucht nur die Gestalt der Gudrun, das Ehrbewußtsein der germanischen Welt mit den Betrügereien des Vaters Jakob zu vergleichen, um verschiedene Rassenseelen zu entdecken. Aber wenn den Herren die alten Juden mehr wert sind als die Germanen, denen auch die Bayern angehörten, so zeigt das bloß, wie gering die eigenen Vorväter geachtet, ja wie sie mißachtet werden.

Heftig angegriffen wurden auf den Versammlungen Hitler, Feder, Jung, Rosenberg. Namentlich die Schrift des letzteren „Der Mythus des 20. Jahrhunderts" wurde überall kritisiert, obwohl sicher nur wenige dies Werk wirklich gelesen haben. Im übrigen sind Einzelheiten religiöser Fragen persönliche Anschauungen, das Programm der politischen Partei wird dadurch in keiner Weise berührt. Ferner aber „übersehen" die Herren alle, daß die N.S.D.A.P. gar keine katholische Partei ist, also auch nicht verpflichtet ist, katholische Dogmen zu verteidigen; ebensowenig wie sie die protestantische Lehre zu verteidigen hat. Aber Zentrum und Bayerische Volkspartei behaupten, die Hüter des Christentums und des Katholizismus zu sein. Dieses alles aber ist nur ein leeres Lippenbekenntnis. In Wirklichkeit ist das Zentrum die Gefährtin des volkszerstörenden und atheistischen Marxismus nicht nur seit Matthias Erzbergers Taten.

Nicht wir Nationalsozialisten haben uns zu verteidigen: Vor dem Pranger der deutschen Nation stehen die alten Parteien alle, denn nie wäre der Marxismus Herr geworden, wenn ihm das verräterische Zentrum nicht die Steigbügel gehalten hätte.

Und was sind die Früchte dieses Volk- und Religionsverrats? Nur einige Beispiele:

1. Nur auf Grund des nationalsozialistischen Einspruchs wurde in einer Münchner Ausstellung eine schamlose Christusverzerrung entfernt. Die Bayerische Zentrumsregierung hatte nichts gegen sie einzuwenden.

2. Der erste nat.-soz. Minister in Thüringen empfahl wieder Schulgebete. Der „katholische" Minister Wirth setzte die Hölle in Bewegung (d. h. die Zentrumspresse) und die Freiheitsgebete wurden verboten. Die katholischen Priester Ungarns beten gleiche Gebete schon seit Jahren; für Deutschland heißt das „heidnischer Nationalismus".

3. Der erste nat.-soz. Minister in Braunschweig führte die Schulgebete wieder ein, die von der Sozialdemokratie seit Jahren verboten worden waren. Das Zentrum hat nie gefordert, daß seine Koalitionsfreunde in Preußen ähnliches in Braunschweig veranlaßten. Es hatte zuviel zu tun mit Verteilung von Landrats- und ähnlichen fetten Posten für sein Reich auf dieser Welt.

4. Der Nationalsozialismus allein hat gegen die Schweinereien auf den Theatern protestiert. Dafür wurden die Nationalsozialisten von der Polizei der Bayerischen Volksparteiregierung eingesperrt.

5. Nie hat die N.S.D.A.P. die Austrittsbewegung aus den Kirchen gefordert, wie die Marxisten es seit Jahren als Koalitionsgenossen des Zentrums ungehindert tun. In der verleumdeten Schrift A. Rosenbergs, die die Hetzer jetzt „zitieren", heißt es (Seite 562) sogar gesperrt gedruckt, da es keine außerkirchliche religiöse Typik gebe, so sei das insofern entscheidend, „als kein verantwortungsbewußter Deutscher die Forderung auf Verlassen der Kirchen an jene richten darf, die noch gläubig an ihnen hängen." Trotzdem retteten Zentrum und Bayerische Volkspartei mehrmals ihren Severing gegen nationalsozialistische Mißtrauensanträge.

6. Der jüdische Talmud nennt Jesus einen „Sohn des Unzuchttieres", einen „Bastard", läßt ihn in der Hölle mit „siedendem Kot" (!) gerichtet werden. Nichtsdestoweniger nimmt das Zentrum nicht nur die offenen Anhänger dieser Talmudreligion auf, sondern benennt sie sogar als Reichstagskandidaten. So 1930 den Präses der jüdischen Kultusgemeinde Berlins, Georg Kareski (Direktor beim jüdischen Devisenschieber Michael).

7. Zentrum und Bayerische Volkspartei wettern gegen Germanentum, Rassengedanken, Blutswert. Dabei anerkennen sie nicht nur den Zionismus, der offen jüdisch-völkisch, alljüdisch, rassenjüdisch ist, sondern man präsentiert sogar Zionisten als Reichstagskandidaten: eben jenen Ostjuden und Zionistenführer Kareski, der im „Neuen Wiener Journal" (einem Annoncenblatt für Kuppelei) erklärte, er hoffe, daß noch viele bewußte Juden in die Zentrumspartei eintreten würden.

8. Die elsässischen Klerikalen stehen dem Zentrum in Deutschland nicht nach. Bei den kürzlich vorgenommenen Ersatzwahlen verbrüderten sie sich mit den französischen Nationalisten und zwangen die deutschen Katholiken, Juden und Freimaurer zu wählen.

*

Dies sind einige Streiflichter auf die Volksverderberpartei. Sie hat das Volk ebenso verraten (Separatisten!) wie Religion und nun, da sie das Erwachen der gepeinigten Nation fühlt, schreit sie „Haltet den Dieb" und zeigt auf uns, während die Diebe am seelischen Gute Deutschlands im Zentrum sitzen und das Ergatterte mit der Sozialdemokratie teilen. Wir glauben aber, daß die Zeiten vorüber sind, da dies Betrugsspiel noch Erfolg haben wird. Die Sturmglocken einer deutschen Wiedergeburt schallen durch die Lande und ein neues Geschlecht steht auf, ehrfürchtig gegenüber jeder echten Überzeugung, aber voll edlen Zornes gegen die „Pharisäer und Schriftgelehrten".

Die Wahlrechtsreform auf dem Marsch?

München, 11. November

Die Vorstandschaft der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei hat sich am Dienstag in eingehender Beratung mit den nächsten Aufgaben des Bayerischen Landtages befaßt.

Es handelt sich zunächst um die schleunige Inangriffnahme der Wahlrechtsreform. Der Landtag wird sich demnach in allernächster Zeit mit den vom Staatsministerium des Innern ausgearbeiteten Richtlinien zu befassen haben, die nach einem Landtagsbeschluß als Grundlage der Gesetzesvorlage dienen sollen.

Außerdem war die Vorstandschaft der Fraktion der Auffassung, daß der Staatshaushalts-Voranschlag für das Rechnungsjahr 1931/32 mit größtmöglicher Beschleunigung dem Landtag vorgelegt und dann sofort in Beratung genommen wird. Es ist also damit zu rechnen, daß die Haushaltberatungen noch in diesem Jahre beginnen.

Für nächsten Dienstag vormittag ist die Gesamtfraktion der Bayerischen Volkspartei zu einer Sitzung einberufen.

System Stützel

Germersheim, 11. November

Wegen Übertretung des Uniformverbotes sind an Teilnehmer der Grabmahlweihe für den von den Franzosen Rouzier ermordeten Emil Müller etwa 30 Strafbefehle bis zur Höhe von 120 Mark verhängt worden. Die darin ausgesprochenen Geldstrafen machen die Gesamtsumme von 1400 Mark aus.

Wer von den Rouziers im Braunhemd ermordete Deutsche im Kleide der Ermordeten ehrt, wird bestraft. So befiehlt es das System Stützel.

Eine Feststellung

Der Landtagsabgeordnete Professor Hermann Bauer hat an den Herrn Innenminister Dr. Stützel folgenden Brief gerichtet:

Sehr geehrter Herr Staatsminister!

Durch Neuhausen zieht am Sonntag, den 9. November 1930, abends zwischen 9.30 und 10 Uhr, ein Zug roter kommunistischer Jugend. Ein mit rotem Bandolier ausgestatteter Fahnenträger trägt eine große rote Fahne voran. In Marschkolonne folgen Burschen und Mädchen, darunter zehn- und zwölfjährige, zweifellos schulpflichtige Kinder. Ein klassenkämpferisches Revolutionslied erklingt: „Erkämpft das Menschenrecht!" Unbehindert zieht der Zug in die Stadt, Revolutionsjahrestag feiernd.

Sie, Herr Staatsminister Stützel, lassen dies geschehen! Den nationalen und christlichen Jungstahlhelm, sehr geehrter Herr Minister, verbieten Sie! Ich stelle dies nur fest.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

ergebenst

gez.: Hermann Bauer, M. d. L.

Gewaltiger Rückgang des Fleischverbrauchs

Luppe verdächtigt das Metzger- und Bäckerhandwerk.

Nürnberg, 11. Nov.

In einer Versammlung der Zwangsinnung für das Metzgergewerbe, in der über die Schlachtsteuer beraten wurde, wurde festgestellt, daß infolge der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage und der zunehmenden Arbeitslosigkeit der Konsum von Fleisch und Wurst ganz gewaltig zurückgegangen sei. Gegenüber dem Vorwurf des Oberbürgermeisters Dr. Luppe, daß Bäcker und Metzger sich noch zu keinem Preisabbau herbeigelassen hätten, führte Obermeister Akkermann aus, wenn heute ein Stadtoberhaupt solche Behauptungen aufstelle, so sei es entweder schlecht informiert oder tue es dem Handwerk zum Trutz. Der Oberbürgermeister habe von der Möglichkeit, sich bei seiner Schlachthofdirektion eingehend zu informieren, offenbar keinen Gebrauch gemacht, weil sonst derartige Behauptungen unmöglich gewesen wären.

Ein Notschrei des Einzelhandels!

Drohender Abbau der Angestellten.

Schon vor einiger Zeit haben wir darauf hingewiesen, daß Zurückhaltungen im Kauf seitens des Publikums tunlichst unterbleiben möchten. Leider zeigt die Erfahrung der letzten Wochen, daß sich die Verhältnisse im Einzelhandel immer mehr verschärfen und zuspitzen. Die Schwierigkeiten nehmen einen Umfang an, der die Möglichkeit nicht von der Hand weist, daß die Geschäfte nicht mehr in der Lage sind, ihre bisherigen Angestellten weiter zu beschäftigen, sondern daß sie gezwungen sind, — um überhaupt noch existieren zu können, — ihre Angestellten abzubauen. Dadurch wird die Zahl der Erwerbslosen nur noch mehr erhöht. Aus rein sozialem Verständnis und im Hinblick auf ihre Mitarbeiter haben unsere Mitglieder bisher von solchen Maßnahmen Abstand genommen und wollen sie auch, mögen die Opfer auch groß sein, solange unterlassen, als nicht eben die zwingende Notwendigkeit an sie herantritt.

Wir richten daher die dringende Bitte an die Käuferschaft, möglichst mit ihren Einkäufen nicht zurückzuhalten und so unsere Mitglieder darin zu unterstützen, das Schlimmste von sich und ihren Angestellten fernzuhalten.

Der reelle Einzelhandel hat seine Preise an sich schon auf einer Basis gestaltet, die kaum mehr die Selbstkosten deckt, so daß alle Erwartungen einer weiteren Preissenkung Selbsttäuschung sind. Wir haben im Gegenteil Anhaltspunkte dafür, daß Fabrikanten bereits wieder Preiserhöhungen eintreten lassen.

Gedenkfeier für die gefallenen Studenten

München, 12. November.

Namens der Studentenschaft der Universität und der Technischen Hochschule hatte gestern der Verein Studentenhaus zu einer eindrucksvollen Totengedenkfeier im Festsaal des Studentenhauses, Luisenstraße 67, eingeladen.

Die „Maurerische Trauermusik" von Mozart, gespielt vom Kammerorchester des Studentenhauses, unter Leitung von K. Kroher, gab der Veranstaltung einen weihevollen Auftakt.

Anschließend daran sprach Dr. Fritz Gerathewohl, Lektor für Vortragskunst an der Universität München, in Erinnerung an die freiwilligen Studentenregimenter westlich von Langemarck, die unter dem Gesang des Deutschlandsliedes gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vorbrachen und sie nahmen, Stellen aus Kriegsbüchern, u. a. von Heinrich Lerch, Ernst Jünger und Wimpling.

Tief ergriffen lauschte das Auditorium dem herrlichen Vortrag, der in den Briefen gefallener Studenten seinen Höhepunkt fand.

Das „Adagio" aus dem Konzertanten-Quartett von Mozart beschloß die ernste, erhabene Stunde dieser akademischen Gefallenen-Ehrung.

A.B.

Achtung! Achtung!

Alfred Frauenfeld

der Führer des deutschen Wien

Andreas Bolek

der Gauleiter Oberösterreichs

sprechen am Freitag, den 14. November, abends 8 Uhr

im

Löwenbräukeller u. Hackerbräukeller

Eintritt 50 Pf., res. Plätze M. 1.—. Kartenvorverkauf Schellingstr. 37/I

2. Hausegger-Konzert

Das zweite Abonnements-Konzert, das Siegmund von Hausegger leitete, stand im Zeichen einer Trauerfeier für unseren leider allzufrüh dahingeschiedenen Siegfried Wagner. Daher waren in der dicht gefüllten Tonhalle der „Bayreuther Bund der Deutschen Jugend" und der „Kampfbund für Deutsche Kultur" stark vertreten; um so mehr fiel es auf, daß von jenen sogenannten prominenten Persönlichkeiten, die sonst bei solchen Anlässen sich stets zu zeigen pflegen, niemand auftauchte. Von unserer Staatsoper ganz zu schweigen, die es bis heute nicht der Mühe wert erachtete, in irgendeiner Form des Dahingeschiedenen zu gedenken.

Zuerst erklang das Vorspiel zu einem der letzten Werke Siegfried Wagners: „Die heilige Linde". Jeder für ernste Musik halbwegs Empfängliche muß beim Anhören nur dieses einen Stückes sich sagen, daß eine solch eigenartig schöne Musik nur ein Tondichter von genialer Begabung ersinnen konnte. Diese tief ergreifende lyrische Einleitung in den Hörnern, die gewaltige Steigerung, von Hörnern und Posaunen getragen und dann der machtvolle Ausklang.

Aus der programmatischen Erläuterung von Siegfried Wagner selbst, die aber zu dem Verständnis des Vorspiels als Tonstück an sich durchaus nicht notwendig ist, erfahren wir auch den Inhalt des Werkes:

„Die Oper spielt im 3. Jahrhundert nach Christo und behandelt die Entfremdung eines unter römischem Einflusse stehenden deutschen Fürsten von seinem Volke. Die alten Bräuche, so die Verehrung der Linde, des urheiligen Baumes der Germanen, verachtet er. Er läßt sie fällen und huldigt den in Rom eingeführten orientalischen Kulten. Von Rom gelockt und dann schmählich betrogen, fällt er im Kampfe gegen den vermeintlichen Freund. Um seine Gattin, die ihn vergeblich vor dem Treulosen gewarnt hatte, schart sich das Volk, den Römern Rache schwörend. Sie pflanzt eine neue Linde als Symbol deutschen Freiheitssinnes, als Zeichen der Treue zum althergebrachten Glauben."

Man begreift, warum eine solche Handlung nicht auf die heutigen „deutschen" Bühnen darf: Sie spielt in der germanischen Heroenzeit. Lebte Richard Wagner jetzt, so blühte ihm dasselbe Schicksal aus dem gleichen Grunde.

Darauf folgte der herrliche Sonnengesang Wittichs aus „Banadietrich", von dem Mitgliede unserer Staatsoper Julius Patzak in schier idealer Vollendung gesungen.

Richard Wagners Siegfried-Idyll schloß sich an. Wehmütig gedachte man der Inspiration zu diesem entzückend gemütsinnigen Kleinod der Kunst des Gewaltigen: Geschaffen in der Freude über die Geburt seines einzigen Sohnes, der nunmehr auch seinem Vater in das Reich der Schatten gefolgt ist.

Den zweiten Teil des Abends füllte die „Faust-Symphonie" Liszts, also des Großvaters des Verewigten, aus. Ein wunderbares Werk, an dem man sich nicht satthören kann. In solcher Schönheit vermag es aber auch nur Siegmund von Hausegger, dem neben Anton Bruckner Franz Liszt besonders liegt, zum Erklingen zu bringen! Den Schlußchor sang der Männerchor des Lehrergesangvereins, der bekanntermaßen ein selten schönes Stimmaterial in Verbindung mit ausgezeichneter Schulung dank seinem Chorleiter Prof. Ed. Zengerle besitzt, und das Tenorsolo wieder Julius Patzak, in innigster Empfindung seine herrliche Stimme geistig verklärend.

Aus schweigender Ergriffenheit erlöste sich die Zuhörerschaft zum Schlusse in Beifallskundgebungen ohne Ende.

J. St—g.

„Zirkus Karl Knie" im Residenztheater. Ein Schweizerzirkus gibt seit gestern Dienstag bis auf weiteres Vorstellungen im hiesigen Residenztheater. Er kommt vom „Fröhlichen Weinberg" her. Da die Vorstellung erst um 11 Uhr nachts zu Ende ging, werden wir über die Leistungen der Akrobaten und Clowns erst morgen Näheres mitteilen.

J. St—g.

Das „Requiem" von Anton Bruckner. Man kann leider den Organisatoren des 1. Internationalen Bruckner-Festes in München den Vorwurf nicht ersparen, daß nicht alles klappte. So erhielten wir wohl Karten zu den großen Konzerten, dagegen keine Einladungen zu den anderen Veranstaltungen, und auch keine zu der Aufführung von Bruckners „Requiem" in der Theatiner-Kirche, wozu wir aber doch noch einige Worte nachtragen möchten. Ein Jugendwerk des Meisters, das zwar noch nicht dessen spätere Entwicklung ahnen, aber doch aus manchen Einzelheiten unschwer eine kompositorische Begabung von außergewöhnlicher Bedeutung erkennen läßt. Namentlich im „Dies irae" mit dem dramatisch bewegten Chor, den aufwühlenden Posaunenakkorden, der packenden Schilderung des jüngsten Gerichtes und dem tiefergreifenden Ausklingen im „Donna eis requiem". Die Wiedergabe war, wie wir hören, unter der Leitung des ausgezeichneten Hofkapellmeisters Josef Ruzek, der sich mit ganzer Hingabe der Einstudierung des Werkes gewidmet hatte, im großen und ganzen wohlgelungen. Den Chor stellten der Chorverein St. Rupert sowie Mitglieder der Chöre St. Cajetan, St. Paul und St. Silvester; dazu das verstärkte Orchester des Chorvereins St. Rupert, und die Orgel meisterte Josef Rigl. Das Soloquartett bestand aus Margot Leander, Anna Fuchsberger, Georg Haimerl und Udo Hußla.

Staatsschauspiel. In der Erstaufführung des Schauspiels von Hans J. Rehfisch und Wilhelm Herzog (Beide Juden. D. Sch.) „Die Affäre Dreyfus" am Mittwoch, den 12. November, im Prinzregententheater sind in den Hauptrollen die Damen Arlan, Becker, Bricken und Zeißbeck, die Herren Basil, Delcroix, Graumann, Gura, Holm, Jacobi, Lippert, Meyer-Fürst, Nadler, Pittschau, Renar, Schlenck, Stieler, Strobl, Vogel, Wernicke und Zäpfel beschäftigt. Inszenierung: Karl Hans Böhm; Bühnenbild: Albert Nall.

Theater am Gärtnerplatz. Die Hauptrollen in der neuen Operette „Viktoria und ihr Husar", deren Erstaufführung Samstag, den 15. November, stattfindet, sind mit Frl. Anni Bach, vom Theater a. d. Wien in Wien, und Herrn Kurt Fuß von der Nelson-Bühne in Berlin als Gäste, und Gretl Martin, Magda Schneider, Joseph Buresch, Hans Carlé, Oswald Czechowski, Julius Dewald, Karl Erhart-Hardt, Waldemar Erlbeck, Oskar Maurer, Karl Merzenicht, Matthias Olschinski besetzt. Inszenierung: Julius Dewald. Dirigent: Otto Erich Steeger, Choreographie: Steffie Hösle. Der Komponist wird der Erstaufführung beiwohnen.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Die Direktion des Schauspielhauses hat das bekannte Ensemble der „English players", das im vergangenen Jahr bereits Sherriffs „Die andere Seite" mit größtem Erfolge zur Aufführung brachte, für ein neuerliches Gastspiel verpflichtet, das am Freitag, den 14. November, abends 8 Uhr, mit Bernard Shaws „Die heilige Johanna" eröffnet wird. Am Samstag, den 15. November, findet nachmittags 4 Uhr eine einmalige Aufführung von Edgar Wallaces neuem Werk „On The Spot" statt, Sonntag, den 16. November, vormittags 10.30 Uhr, verabschieden sich die „English players" mit einer Wiederholung von Shaws „Die heilige Johanna", von München.

Die Theatergemeinde München e. V. bringt in ihrem zweiten Eigenkonzertabend „Romantik in der deutschen Musik" am Montag, den 17. November, 8 Uhr, in der Tonhalle folgendes Programm: Weber, Ouvertüre zu „Oberon", Schubert, Unvollendete Symphonie in h-moll; Bruckner, vierte Symphonie (Romantische; Es-dur). Dirigent: Generalmusikdirektor Hans Weisbach aus Düsseldorf. Karten nur auf der Geschäftsstelle, Weinstraße 13, 2. Stock, Zimmer 129, auch für Nichtmitglieder.

Von den Unabhängigen. Wir halten unsere Ausstellung an den beiden letzten Tagen, Dienstag, den 11. und Mittwoch, den 12. d. M. durchgehend von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends geöffnet. — Der für den 5000. Besucher vom Pelzmodehaus Schwabe, Kaufingerstr. 28, gestiftete Pelzmantel ist in der Ausstellung bereits zur Schau gestellt.

Aus Bayerns Gauen

Schweres Motorradunglück infolge Fahrens ohne Licht.

Bad Aibling. In der Nähe der Ortschaft Aufham stieß am Sonntagabend ein Motorradfahrer mit einem ihm entgegenfahrenden Kraftradfahrer, der ohne Licht fuhr, so heftig zusammen, daß beide Fahrer auf die Straße geschleudert wurden. Während der eine nur mit leichteren Verletzungen davonkam, blieb der andere Fahrer mit schweren Verletzungen liegen. Der ohne Licht fahrende Motorradfahrer kümmerte sich jedoch um den Verletzten nicht und fuhr davon. Die Persönlichkeit dieses Rohlings konnte bereits festgestellt werden.

Großfeuer in Agatharied.

Hausham. Am Sonntag früh brach im Anwesen des dem Landwirt Alois Meßner gehörigen Anwesen „Kothofer Sixt" Feuer aus, das sich rasch zum Großfeuer entwickelte. Das ganze Anwesen mit seinen reichen Erntevorräten und allen Fahrnissen wurde ein Raub der Flammen. Der Hof, der aus dem Jahre 1673 stammt, war größtenteils aus Holz gebaut und fiel deshalb dem verheerenden Element um so leichter zum Opfer. Die Feuerwehren standen bei der Bekämpfung des Brandes dem Großfeuer ziemlich machtlos gegenüber, da dieses schon den ganzen Hof erfaßt hatte. Der außerordentlich große Schaden dürfte durch die Versicherung nur unzulänglich gedeckt sein. Die Brandursache ist noch unbekannt; man vermutet Selbstentzündung der Futtervorräte.

Verbotene Versammlung.

Penzberg. In Penzberg wurde eine von der R.G.O. anberaumte oppositionelle Belegschaftsversammlung verboten. Ein Agitator aus Pasing wollte alsdann unter freiem Himmel eine Ansprache halten, wurde aber durch die Polizei daran gehindert und verhaftet.

Kommunistischer Krawall im Traunsteiner Stadtrat.

Traunstein. Bei einem kommunistischen Antrag, der die Übernahme der Gebührenentrichtung für Krankenscheine ablehnt, unentgeltliche Abgabe von Holz für die Ausgesteuerten und eine 50prozentige Erhöhung der Ausgesteuertensätze verlangte, kam es bei Ablehnung dieses Antrages im Stadtrat Traunstein zu einem Tumult, in dem sich die Kommunisten durch Lärm und Schreien besonders betätigten. Als der Kommunist Uebler behauptete, daß durch die Gebührenerhebung für die Krankenscheine in Traunstein schon verschiedene Todesfälle eingetreten seien, wurde er von einem bürgerlichen Stadtrat „Lügner" genannt. Es kam darauf zu einer scharfen Polemik zwischen dem Bürgermeister und dem Kommunistenführer Brazenthaler. Letzterer hielt eine wüste Agitationsrede und erklärte, daß noch der Tag kommen werde, an dem im Sitzungssaale der Sowjetstern regiere und in der Traunsteiner Polizeistation statt der Polizei die Tscheka sitzen werde. Der Stadtrat verblieb bei der Ablehnung der kommunistischen Anträge.

Das Grifffeste in den Bauch gerannt.

Landau a. d. Isar. Wie erst jetzt gemeldet wird, kam es bei Fichtheim zu einem Streit zwischen dem landwirtschaftlichen Arbeiter Alois Schrettenbrunner, dem Landwirt Anton Altenbuchner aus Schauereck und anderen Viehmarktbesuchern. Im Verlauf des Streites brachte Schrettenbrunner dem Altenbuchner mit dem Messer einen lebensgefährlichen Stich in den Unterleib bei. Der Begleiter des Altenbuchner, sein Schwager, wurde von dem Begleiter des Täters mit einem Messer in Schach gehalten und daran gehindert, Altenbuchner Hilfe zu bringen. Dieser blieb schwer verletzt im Straßengraben liegen. Er wurde ins Bezirkskrankenhaus verbracht und dort sofort operiert, jedoch ist die Verletzung so schwer, daß der Mann kaum mit dem Leben davonkommen wird. Der Täter und sein Begleiter wurden festgenommen, der letztere aber wieder entlassen. Die schwere Bluttat ist wieder ein Werk des Teufels Alkohol.

Ein Jahr Zuchthaus für eine Meineidige.

Kempten. Vor dem Schwurgericht Kempten hatte sich das 25 Jahre alte Dienstmädchen Elisabeth Schmid von Obergießen bei Sonthofen wegen eines Meineides zu verantworten. Das Mädchen hatte mit zwei Arbeitern ein Verhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen blieb. In einem Alimentationsprozeß schwor das Mädchen, um einen der Arbeiter, der verheiratet ist, zu schonen, einen Eid, daß es mit diesem Arbeiter nichts zu tun gehabt habe. Wegen dieses Eides, der falsch war, wurde das Mädchen angezeigt — und zwar ausgerechnet von dem „Kavalier", den es schonen wollte. Den Lohn für seine Gutmütigkeit erhielt es in Gestalt von einem Jahre Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf drei Jahre. Die Eidesfähigkeit wurde dem Mädchen für dauernd aberkannt.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Die Notstandsmaßnahmen des Winters

Vor 13 Jahren 100 000 Mark für einmalige Unterstützungen — heute 3 Millionen. Täglich 100 000 Mark für Wohlfahrtspflege.

stb. In einer eingehenden Pressebesprechung legten der städt. Wohlfahrtsreferent, Rechtsrat Hilble, und der Sozialreferent Rechtsrat Schmid den Plan der umfassenden Notstandsmaßnahmen für den „Katastrophenwinter 1930/31" vor, in dem mehr als 120 000 Menschen vor der bittersten Not geschützt werden sollen. Herr Hilble legte dar, wie die öffentliche und freie Wohlfahrtspflege für diesen Winter rüstet, wie man Unterstützungen erhält und in welcher Weise die privaten Organisationen mit der städtischen ineinander greifen, um Doppelunterstützungen zu vermeiden. In seinem Schlußwort betont er, **daß bei seinem Amtsantritt vor 13 Jahren ein Etat von 100 000 Mark für einmalige Unterstützungen in der Armenpflege genügte, daß aber jetzt (nach 12 Jahren glorreicher Erfüllungspolitik) für den gleichen Zweck 2 880 000 Mark ausgeworfen werden müssen, ohne die Arbeitsfürsorge, die im ganzen 3 600 000 Mark verlangt, eine Summe, die noch lange nicht alle Aufwendungen enthält. Weil die Verhältnisse über uns hinweggegangen sind, muß ein weiterer Betrag von 2,6 Millionen nachgefordert werden. Mit den Mitteln in der Arbeitsfürsorge kommen wir auf ungefähr 7—8 Millionen, von denen die Lohnergänzungen in der Arbeitsbeschaffung für die Wohlfahrtserwerbslosen 1,2 Millionen Mark betragen, die uns dieser Winter kostet. In der Krisenfürsorge sind wir mit einem Fünftel eingeschaltet, nämlich mit 90 000 Mark im Monat. Dabei sind unsere Zustände noch verhältnismäßig günstig, da uns in diesem Falle unsere industriearme Wirtschaftsstruktur zugute kommt.**

Vom 15. November ab werden 4 Suppenküchen wie im Vorjahre auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet sein.

Rechtsrat Schmid verbreitete sich über die

Arbeitsfürsorge

für 4500 Wohlfahrtserwerbslose (von insgesamt 12 000), die auf fast 1200 Arbeitsplätzen volltariflich untergebracht werden. Für die Schneebeseitigung werden außerdem 4200 Wohlfahrtserwerbslose an 21 Einstellplätzen zu je 200 eingesetzt.

Dem schriftlichen Exposen des Wohlfahrtsreferates entnehmen wir noch folgende Angaben:

Zur Bestreitung von Obdach und Nahrung und kleineren Bedürfnissen des täglichen Lebens erhält der Hilfsbedürftige im Regelfalle 40 Reichsmark, Klein- und Sozialrentner 50 RM., dazu 50 Prozent für die Frau und 15 RM. für jedes Kind bis zu 15 Jahren und 18 RM. für jedes Kind über 15 Jahren. Dazu kommen der Mietsteuernachlaß, der bis zu 50 Prozent der Friedensmiete ausmacht, und an allgemeinen Beihilfen eine zweimalige Verteilung von Brennmaterialien, und zwar 5 Rahmen Holz und 4 Zentner Kohlen. Außerdem erhält der Hilfsbedürftige auf Antrag und bei Bedarf Kleider, Mäntel, Wäsche, Schuhe, im vereinzelten Fall auch Hausrat und Arbeitsgerät, Lehrmittel für die Kinder, Schulspeisung für die Kinder, Schulgeldbefreiung usw.

Eine Familie mit 3 Kindern erhält also, wenn sie hilfsbedürftig ist und sonst kein Einkommen hat und auch nichts von Dritten bekommen kann, in bar 105 RM., eine Mietsteuernachlaßbescheinigung bei einem Mietpreis von 36 RM. (30 RM. Friedensmiete) von 15 RM., dazu die obengenannten außerordentlichen Beihilfen. Die Unterstützung nähert sich also bei einer solchen Familie schon dem Einkommen eines ungelernten Arbeiters. Wir sehen die Grenzen der Fürsorge. Wenn man, ohne zu arbeiten, ebensoviel bekommen kann wie mit Arbeit, besteht die Gefahr, daß der Arbeitswille gelähmt wird. Das oben angeführte Beispiel wird daher in der Praxis häufig anders aussehen. Man gibt einer Familie, in der beide Ehegatten jung und gesund sind und die schon lange Zeit in Unterstützung stehen, die Unterstützung auf die Dauer nicht nur in Geld, sondern in Gutscheinen. Man gibt ihnen weniger Geld und beteiligt sie stärker an den übrigen Einrichtungen des Wohlfahrtsamtes, vor allem an der Suppenspeisung. Man wird vor allem auch versuchen, und sei es nur auf kurze Zeit, und auch nur, um den Arbeitswillen zu prüfen, dem Manne irgendeine der gemeindlichen Notstandsarbeiten zuzuweisen.

Die Ausgaben für

Krankenhilfe

betragen im laufenden Rechnungsjahr rund 3 650 000 RM. Sie sind im Laufe der letzten 3 Jahre nahezu um 50 Prozent gestiegen, ohne daß die Zahl der Hilfsbedürftigen in gleicher Weise gestiegen wäre. Das Wohlfahrtsamt denkt daher daran, einschränkende und erschwerende Bestimmungen für Inanspruchnahme dieser Fürsorgeeinrichtung zur Einführung vorzuschlagen.

Alle Hilfsbedürftigen können an den Speisungen in den städtischen Suppenanstalten teilnehmen. Die Stadt München unterhält zur Zeit 28 Suppenanstalten in Schulen in allen Stadtteilen, dazu 17 Abgabestellen, ebenfalls in Schulen. Zwei weitere Suppenanstalten (Am Glockenbach und in Schwabing) werden demnächst eröffnet.

Zur Zeit werden täglich 20 000 bis 25 000 Essen ausgegeben. Die Gesamtausgaben der Suppenanstalten betragen im laufenden Rechnungsjahr voraussichtlich 1 680 000 RM., davon sind 1 219 000 RM. Ausgaben nur für Nahrungsmittel.

Die Ausgaben des Wohlfahrts- und Jugendamtes insgesamt, einschließlich Jugend- und Gesundheitsfürsorge, Anstaltsfürsorge usw. werden betragen bis zu 34 000 000 RM., es werden also

täglich nahezu 100 000 RM.

ausgegeben.

Die Einnahmen aus Zuschüssen, Rückersätzen von Unterstützten, Angehörigen, Bezirks- und Ortsfürsorgeverbänden sowie Landesfürsorgeverbänden und Versicherungsträgern usw. betragen rund 5 000 000 RM. Den weitaus überwiegenden Teil der Ausgaben mit rund 29 000 000 Reichsmark muß die Gemeinde aus eigenen Mitteln decken.

Weitere Maßnahmen.

Ledige Erwerbslose erhalten Brot- und Milchkarten, die zu dem vom Wohlfahrtsamt gewährten Mittagessen das Frühstück bilden können. Die Bäckereien Münchens haben sich bereit erklärt, für diese Zwecke das Pfund Milchbrot statt um 21 Rpf. um 20 Rpf.(!) abzugeben. Familienväter und -Mütter erhalten Gutscheine auf Lebensmittel, die sie in bestimmten Geschäften einlösen können. Die Unterstützungen der freien Fürsorge können im einzelnen Falle natürlich nur gering sein. Sie sollen die öffentliche Fürsorge ja auch nicht ersetzen, sondern nur ergänzen. Die von der freien Fürsorge gewährten Unterstützungen werden daher auch auf die öffentliche Fürsorge nicht angerechnet.

In den nächsten Wochen werden die Verbände der freien Fürsorge wieder in erhöhtem Maße mit der Bitte um Spenden an die Türen und an die Herzen klopfen. Gegen Ende des Monats wird auch die Arbeitsgemeinschaft, in der alle caritativen Vereine Münchens mit dem Wohlfahrtsamte zusammengeschlossen sind, mit Sammellisten von Haus zu Haus gehen. Gebe jeder, der noch irgend kann, dem Verein, der ihm nahesteht oder zu dem er Vertrauen hat. Wer gerne selbst sieht, wo seine Spenden hinkommen, kann auch beim Wohlfahrtshauptamt, Sparkassenstraße 2, (Tel. 2892 und 9221) oder bei den caritativen Vereinen Adressen hilfsbedürftiger Familien erfahren.

Das Wohlfahrtsamt richtet auch den Appell an die Bevölkerung, eine Übung wieder aufleben zu lassen, die von jeher einen warmen Widerhall gefunden hat und die auch in der Presse zum Teil schon aufgegriffen ist:

„Die Gewährung von Mittagtisch an Kinder".

Jeder, der selbst noch satt zu essen hat, lade ein hungerndes Kind an seinen Tisch. Es fällt vielleicht schon schwer, Geld zu geben, aber ein Kind kann noch mitessen. Wem dieser Weg aus irgend welchen Gründen nicht zusagt, der kann auch für ein von ihm ausgewähltes Kind einen Mittagtisch in einer Anstalt bezahlen. Meldungen und Anfragen nimmt das Wohlfahrtshauptamt, Sparkassenstraße 2, Zimmer Nr. 104, (Tel. 2892/357) entgegen.

48 Jahre Turnerbund München e. V. 1882

Im Jahre 1882 wurde im „Neudeckgarten" in der Au der Turn- und Sportverein Turnerbund von einer kleinen Schar begeisterter Turner ins Leben gerufen. Von den Gründungsmitgliedern gehören heute noch Herr Fabrikdirektor Schlumberger, die Herren Großkaufleute Alfred und Gottfried Buchner und Herr Buchhalter Sumeth an. Bis zum Jahre 1897, in welchem Jahre die heute noch in Betrieb befindliche Turnhalle an der Pilgersheimer Straße eröffnet wurde, diente der Gemeindegrund an der Frühlingsstraße und die Schulturnhalle am Mariahilfplatz dem Verein als Übungsstätte.

Der Verein führte unter den Herren Himbach und Dr. Freudenberger 1905 als einer der ersten das Frauenturnen in Bayern ein (an 2. Stelle) und wirkte somit in diesem Sportzweig bahnbrechend.

Den Ehrenvorsitz des Vereins hat Herr Genossenschaftspräsident C. Rotz inne, während dem Verein als 1. Vorsitzender seit drei Jahren das Ehrenmitglied X. Heimbach ein guter Führer ist. Heimbach blickt heute auf eine zwanzigjährige erfolgreiche Tätigkeit als Vorsitzender des Vereins zurück und hat in dieser langen Spanne Zeit außerordentlich große Opfer und ebenso große Dienste für den Verein geleistet.

Das Stiftungsfest in der Turnhalle an der Pilgersheimer Straße sah neben zahlreichen Ehrengästen auch Herrn Oberstudienrat Baier als Vertreter des Stadtverbandes für Leibesübungen in der Mitte der frohen Turnerschar. Die Kapelle Willy Dörfer sorgte für die nötige stimmungsvolle Musik, während die Mitglieder mit ausgezeichneten turnerischen Darbietungen den Abend in entsprechender Weise ausfüllten. Herr Krämer begrüßte als 2. Vorsitzender die sehr zahlreich erschienenen Sportinteressenten, während der 1. Vorsitzende, Herr Heimbach, die Ehrungen an verdienten langjährigen Mitgliedern vornahm.

In fröhlicher Stimmung verlief der Abend in bester Eintracht und legte Zeugnis ab von der guten Kameradschaft, die beim Turn- und Sportverein Turnerbund vorherrscht und die Aktiven in guter Freundschaft vereint.

C. S.

*

Werbekurs. Die Ortsgruppe München des Deutschen Reklame-Verbandes veranstaltet ab diesem Wintersemester gemeinsam mit der Volkshochschule München einen Werbekurs. Damit rundet die Ortsgruppe München ihr Ausbildungsprogramm nach einer wesentlichen Seite ab. Die Vorlesungen umfassen: Hauptfach: Reklame. Nebenfächer: Allgemeine Volkswirtschaft, Spezielle Volkswirtschaft, Rechtswissenschaft, Kunst- und Literaturgeschichte und Sprachstilkunde. Beginn der Kurse Dienstag, den 11. November, abends 8 Uhr. Kennwort: Reklame. Man kann sich melden bei der Volkshochschule selbst, München, Tal 43 (Isartorturm) Geschäftszimmer. Oder direkt in den Vorlesungen auf der Universität bei der Einschreibestelle (zwischen den Telephonzellen). Gebühren für das Semester: Die Gebühren pro Semester betragen: Reklame-Vorlesungen RM. 5.—, für Reklame Seminar weitere RM. 5.—, Allgemeine Volkswirtschaft RM. 5.—, Marktanalyse RM. 5.—.

Preis-Geschenke gestohlen. Aus einer unversperrten Vitrine in einer Halle des Ausstellungsparkes wurden am 7. d. M. zwei Preis-Geschenke entwendet, die anläßlich der Ausstellung des Vereins für Geflügelzucht München gestiftet worden waren. Es handelt sich um 6 silberne Gabeln in einem Etui, gestiftet von der Landesbauernkammer München und 1 silbernen Brotteller mit der Gravierung des Stifters: „Klub Deutscher Geflügelzüchter".

Verhaftete Diebin. Ein in der Sedanstraße wohnhafter Chauffeur erstattete am 4. d. M. Anzeige, es sei ihm aus seiner versperrten Wohnung nach Einbruch ein Geldbetrag von 500 Mark sowie eine Walterpistole gestohlen worden. Der gegen einen Kollegen des Bestohlenen ausgesprochene Verdacht hat sich als vollkommen unbegründet erwiesen. Als Täterin wurde eine 31 Jahre alte, geschiedene Lageristin ermittelt. Das Geld hatte sie bereits verbraucht und die Pistole an einen Waffenhändler verkauft.

Lebensmüde. Am 10. November 1930 hat sich in seiner Wohnung an der Tulbeckstraße ein 34 Jahre alter Installateur erhängt. Die Ursache ist auf Familienzwistigkeiten zurückzuführen.

Vom dritten Stockwerk abgestürzt. Am Dienstag, abends gegen halb 7 Uhr, stürzte in einem Hause an der Pariser Straße der 8 Jahre alte Sohn eines Hilfsarbeiters, der sich zu weit über das Stiegengeländer neigte, vom dritten Stockwerk in den Hausflur und erlitt anscheinend einen Schädelbruch.

Als Leiche geborgen. Aus dem Isarkanal in Oberföhring wurde am Dienstag die Leiche eines 20 Jahre alten Mädchens geborgen. Ob ein Unfall vorliegt oder ein Selbstmordversuch, steht nicht fest.

Schießerei beim Hauptbahnhof. In der Nähe des Hauptbahnhofes wurde bei einer Rauferei ein 23 Jahre alter Maurer von einem Unbekannten durch einen Schuß am rechten Oberschenkel verletzt. Man brachte ihn in das Krankenhaus.

Kellereinbrüche. In der Nacht vom 4. auf 5. d. M. wurden in der Nordendstraße ein Keller und eine Waschküche gewaltsam erbrochen und daraus geräucherte Schweinshaxen und 1 Mettwurst sowie eingeweichte Wäsche im Gesamtwerte von 256 Mark gestohlen. — In der darauffolgenden Nacht wurde in der Pariser Straße ein Keller gewaltsam erbrochen und es wurden daraus drei Kübel Honig und 400 frische Eier gestohlen. — Um sachdienliche Mitteilungen ersucht Dienststelle 6, Zimmer 230.

Astrologische Gesellschaft München. Mittwoch, den 12. November d. J. (Holzkirchner Bahnhof), 8.30 Uhr, J. Tröndle: Vergangenheit als statistisches Material.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Haidhausen. Am Mittwoch, den 12. November, fällt der Ortsgruppenabend für Mitglieder aus, dagegen werden sämtliche Mitglieder aufgefordert, die Massenkundgebung am Freitag, den 14. November, im Löwenbräukeller zu besuchen. Eintrittskarten sind durch die Zellenobleute erhältlich.

Dagegen findet am Donnerstag, 13. November, abends 8 Uhr, im Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße 19/I, eine Besprechung statt, zu der ich die Sektionsleiter, Sektionskassiere, alle Zellenobleute sowie die Führung des Deutschen Frauenordens der Ortsgruppe und der S.A. einlade. Wegen der Wichtigkeit der Besprechung bitte ich um restloses Erscheinen.

*

Ortsgruppe 7 Stadtbezirk. Am Mittwoch, den 12. November, findet im Gasthaus zur Blüte, Blütenstraße, eine Versammlung statt. Es wird sprechen Pg. Waffler: „Warum muß der Frontsoldat Nationalsozialist sein?" Alle Frontsoldaten, sowie alle Mitglieder und Zellenobleute werden gebeten, zu erscheinen. Parteigenossen, sorgt für Massenbesuch. Eintritt 20 Pfg. Freie Aussprache.

*

Ortsgruppe München XI. Mittwoch, 12. November 1930, Sprechabend im „Müllerbad", Hans-Sachs-Straße 8, um 8 Uhr abends. Pg. von Löweneck-Böckling spricht über „Volkswirtschaft". Gäste werden durch die Pg. mitgebracht!

*

Ortsgruppe München X. Anläßlich der Gründung unserer Ortsgruppe findet am Donnerstag, den 13. November, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Goldenen Stern" (Gastlokal) Generalmitglieder-Versammlung statt. Es spricht unser Pg. Hauptlehrer Bauer über: „Die Aufgabe der Nationalsozialisten im Reichstag". Beginn pünktlich 8.15 Uhr. Außerdem finden noch Vorträge und musikalische Darbietungen statt. Erscheinen unbedingt Pflicht, und Gäste mitnehmen. Ich ersuche, bei Verhinderung sich schriftlich zu entschuldigen.

*

Ortsgruppe München XXII. Donnerstag, den 13. November, findet in der Schwabinger Brauerei (Veteranensaal, 1. Stock), abends 8 Uhr, Sprechabend statt. Es wird sprechen Pg. Reinhard über: „Der Genfer Abrüstungsschwindel". Für Mitglieder Erscheinen Pflicht! Jeder Parteigenosse bringt Gäste mit!

*

Ortsgruppe München 26. Am Donnerstag, den 13. November 1930, abends 8 Uhr, findet in der Gaststätte „Blüte", Blütenstraße, Sprechabend statt. Pünktliches Erscheinen jedes einzelnen Parteigenossen sowie das Mitbringen von Gästen ist Ehrenpflicht. Es spricht Pg. Stadtrat Fiehler über aktuelle politische Tagesfragen. Eintritt frei.

*

Ortsgruppe 24, Thalkirchen! Alle Zellen-Obleute werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Abrechnung der Eintrittskarten für Freitag, bis spätestens Mittwochabend, Georg-Hallmeyerstraße 8/4, zu erfolgen hat.

*

Ortsgruppe Unterhaching.

Novemberprogramm:

Unterhaching: 15. November, abends 8.15 Uhr, öffentliche Versammlung, Gastwirtschaft Kammerloher. Redner: Pg. Bayerle. Thema: „Der Kampf um die deutsche Seele".

Fasaneriegarten: 22. November, abds. 8 Uhr, öffentliche Versammlung, Gastwirtschaft Försterhaus. Redner: nationalsoz. Landtagsabg. Dauser. Thema: „Nationalsozialismus und Mittelstand". Jedes Mitglied hat pünktlich zu erscheinen. Die schematische Kleinarbeit muß wieder im alten Umfange aufgenommen werden. Es darf keine Versammlung ohne Neuaufnahmen geben. Tut jeder seine Pflicht, so können wir im nächsten Frühjahr leicht eine Ortsgruppe von 75 Mitgliedern haben, während die junge S.A.-Gruppe von 9 Mann sich verdoppeln und einen Trupp bilden kann.

*

Vorträge in der Juristischen Studiengesellschaft. Am Mittwoch, den 19. November 1930, abends 7.30 Uhr, spricht in der Universität, Hörsaal Nr. 224, Herr Handelsgerichtspräsident Dr. von Engel, Wien, Mitglied des Staatsgerichtshofes, über „Die Aufgaben der deutsch-österreichischen Rechtsangleichung".

*

„S.S.-Kapelle München." Donnerstag, den 13. November 1930, abends 8 Uhr findet im Gasthaus „Zum Hirschen", Türkenstraße Probe statt. Die nahende Weihnachtsfeier der S.S. München fordert erhöhte und eifrige Tätigkeit, weshalb wir an alle Parteigenossen, die ein Blasinstrument beherrschen, Einladung ergehen lassen, sich zur Mitwirkung anzumelden. Die Weihnachtsfeier, die das erste öffentliche Auftreten der S.S.-Kapelle zeigen wird, soll damit zu einem Glanzstück der bisherigen Veranstaltungen werden und den bekannten S.S.-Geist auch durch die Musik ihr Gepräge verleihen. Anmeldungen können auch außer den Probeabenden an die Geschäftsstelle der S.S.-Kapelle, M. Specht, Seidlstr. 10/I, erfolgen.

*

Nationalsozialistische Morgenfeier des Bezirks West des Gaues Groß-München der N.S.D.A.P. Am Sonntag, den 16. November 1930, vormittags 10 Uhr, findet in den Fern-Andra-Lichtspielen, München, Nymphenburger Straße 156, eine nationalsozialistische Morgenfeier statt. Es ist folgendes Programm vorgesehen: 1. Teil: Totengedenkfeier: a) Es spielt die Bezirkskapelle. b) Gesangliche Darbietungen durch D.-G.F. Opernsänger M. List und Pg. Kasso-Planr. c) Sturmf. Bimeslehner erzählt Fronterlebnisse. d) Ansprache des Bezirksführers. 2. Teil: Es läuft der Parteitag-Film 1929. — Karten sind im Vorverkauf zu M. 1.—, reservierte Plätze zu M. 1.50 in beschränkter Anzahl bei dem Bezirksleiter, Herrn Dr. Ph. Hofmann, München, Marienplatz 29/3, zu haben.

*

Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen. Am Mittwoch, den 12. November, findet in der „Restauration Adalbertsalon" (Ecke Adalbert-Schraudolphstraße) unser erster Sprechabend statt über das Thema: „Was will die Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen?" Es ist Pflicht jeder N.S.-Studentin, zu kommen. Gäste sind herzlich eingeladen. Die Hochschulgruppenleiterin M. Frank.

*

Die **Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. Frauen, Gau Groß-München.** Die Sachen, Kleider, Wäsche, Schuhe, Spielsachen usw., welche bestimmt sind für die Weihnachtsbescherung unserer bedürftigen S.A., S.S. und deren Angehörigen, können außer in unserer Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/I, auch noch abgegeben werden bei Frau Bab. Koller, Baderstraße 55/II l., Tel. 22 6 28 oder 56 8 04, und Frau Prof. Stremmel, Schellingstraße 67/0 l. Sämtliche Parteigenossinnen und Frauen der Arbeitsgemeinschaft werden ersucht, die getragenen Kleider, welche ausgebessert oder umgearbeitet werden sollen, zuerst zu reinigen und zu bügeln. — Sprechstunden jeden Donnerstag, von 5 bis 7 Uhr; Anfragen und Auskunft werden auch da erledigt.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 12. November.

Nationaltheater: „Elo". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Katharina Knie". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: Erstaufführung „Die Affäre Dreyfus". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die 3 Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 13. November.

Nationaltheater: „Die Rose vom Liebesgarten". Anfang 7 Uhr.

Residenztheater: „Madame Sans Gêne". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Hamlet". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die 3 Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, den 12. November.

„Budi". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, den 13. November.

„Der Vetter aus Dingsda". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 12. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Hamlet, Prinz von Dänemark". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 13. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Kozy". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: „Orpheus und Eurydike". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 13. November.

Donnerstag-Dauerkarte. Vorstellung 14. „Die neugierigen Frauen". Anfang 7.30 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Donnerstag, 13. November.

9. Vorstellung im Donnerstag-Abonnement. Preise B. Erstaufführung: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 13. November

Ostfriedhof. Stahl Maria, Bäckermeisterswe., 60 J., 3 Uhr; Reißendorfer Anastasia, Brauersgattin, 56 J., 2½ Uhr; Kinshofer Rudolf, Maurer, 70 J., 9 Uhr (Feuerbestattung); Koller Johann, Brauer, 67 J., 9½ Uhr (Feuerbestattung); Hörburger Max, Komm.-Rat und Fabr.-Dir., 60 J., 11½ Uhr (Feuerbestattung); Dr. Klengel Friedrich, Oberstudienrat, 64 J., 11 Uhr (Feuerbestattung); Rosenbach Robert, Bildhauer, 81 J., 10½ Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof. Diehl Mathilde, Apothekerstochter, 62 J., 3½ Uhr; Schmidt Paul, Schreinermeister, 63 J., 3 Uhr.

Sendling. Strabal gen. Zierler Franz, Bücherrevisor und Handelslehrer, 76 J., 11½ Uhr.

Nordfriedhof. Markstein Karl, st. Straßenb.-Führer a. D., 65 J., 3½ Uhr.

Waldfriedhof. Anspann Josephine, Privatiere, 61 J.; Starr Anna, Maurerswe., 80 J., 2½ Uhr; Kuchler Franziska, Hausangestellte, 58 J., 4 Uhr; Peter Maria, Müllersgattin, 65 Jahre, 3 Uhr.

Bezugsquellenanzeiger für Augsburg

Schuhe für jeden Zweck, größte Auswahl — Schuh-Herbert, Ludwigstr. D 214, Ecke Annastraße — Grüne Marken

Linoleum / Balatum, Stragula, Cocosläufer, Cocosmatten, Spannstoffe — Otto Naser, Steingasse D 271

Begeistert sind unsere Freunde v. d. guten M. M.-Kleidung — Manske & Müller, Lotzbeck, Annastr.

Radio sowie sämtliche elektrotechnische Artikel kauft man gut und billig bei Adolf Naser, Frauentorstraße C 87 (Kath. Kasino), Telephon 1715

Damenhüte in einfacher wie elegantester Ausführung zu wirklich billigen Preisen — Hutfabrik Wilh. Meyer, Augsburg, Wintergasse

Beste Bezugsquelle für Schirme u. Stöcke — Gg. Belteiroc[h], Augsburg, Schirmfabri[k]

Bemberg-Erzeugnisse für Strümpfe, Kleider, Wäsche kauft man am besten in größter Auswahl bei M. Bauerreiß, Spezialhaus, Stadtjägerstr. 1/I.

Möbel Scheurich / Augsburg — Metzgplatz C 341 — Filiale Frauentorstraße F 13 — Schlafzimmer eichen, lack., poliert / Wohnzimmer imit. eich., poliert / Küchen lasiert, lack. / Einzelmöbel / Polstermöbel — Staunend billig / Zahlungserleichterung / Lieferung frei, per Auto hier und auswärts — Barzahlung extra 10%

MÖBEL! Auf Teilzahlung — Komplette Zimmereinrichtungen, Küchen, Einzel-Möbel, Polster-Möbel, Betten — Größte Auswahl, gute Qualitäten, niedrige Preise. - Alles auf Teilzahlung bei kleinen Wochen- oder Monatsraten — Verlangen Sie Katalog gratis! — Leuchtmann, Ludwigstr. 190

J. Hübsch, das Haus für Qualitäts-Schuhwaren — Grüne Rabattmarken — Bahnhofstraße - Königsplatz — Telephon 4195

Kauft bei Abel Weberhaus — Herren- und Knaben-Kleidung

T. Welcker, Lange Gasse F 266. — Laden 2: Jakoberstraße H 40 — Laden 3: Pfersee, Ecke Körner- und Pferseer Straße. — Haus der Qualitäten und billigen Preise — Trauerhüte in großer Auswahl!

Augengläser bei Optiker Martin, Annastraße (Markthalle)

Machen Sie einen Versuch — Stets Eingang in RESTE aller Art — Grüne Rabattmarken — Spezialgeschäft für Fabrikreste — RESTEHAUS DISCHINGER, Barfüßerstraße C 235

Die gute Dame kauft Corseletts, Corsetten, Hüftformer, Büstenhalter, Handschuhe in Stoff und Leder; Trikotagen, Seidenwäsche; Strümpfe zu mäßigen Preisen nur im Spezialhaus L. Schwab, Karlstraße D 79 — Stets Eingang von Neuheiten! Fachgemäße und aufmerksame Bedienung!

Wo kaufe ich billig zu Weihnachten? All meine Lederwaren (Offenbach. Fabrikate) sowie sämtl. Papier- und Schreibwaren, große Auswahl in Spielen, Bildern und Märchenb., bei Jenny Sander, Jakoberstr. G. 26. Große Leih-Bibliothek!

Jahn, Augsburg am Dom — Spezialgeschäft für gute und beste Strickwaren, Trikotagen, Strümpfe, Woll- u. Kamelhaardecken — Grüne Rabattmarken!

Preisabbau für Maßanzüge in erstklassiger Ausführung M. 85.—, 95.—, bis 140.— — Maßpaletots 65.—, 75.—, 85.— bis 120.— — M. Geßler, Inh. Kitz, Schneidermeister, Metzgplatz.

GRÜNE RABATTMARKEN — Voranmeldung notwendig / Telefon 3919 — Alles in reicher Auswahl: Federbetten, Metallbetten, Matratzen, Polstermöbel — Erstklassige, freundliche Bedienung auch in unseren Abteilungen — Bettfedern-Großreinigerei, Matratzen-Aufrichterei — Modernisierung und Aufarbeitung von Polstermöbeln — F. Friedmann & Cie., Inhaber: Otto Wiesmüller, Augsburg, Oberer Graben G 337 — Zugegensein bei der Aufarbeitung erwünscht — AUF ALLE ARTIKEL

Anzüge, Ulster, Paletots gut und billig — Roßberger, Augsburg, Spezialhaus am Perlachberg

Hüte u. Mützen in allen Preislagen und Qualitäten — Hans Fauser, Bürgermeister-Fischer-Str. — Reparaturen u. Maßanfertigung von Hüten und Mützen sorgfältigst und billigst!

Damen- und Mädchen-Konfektion im Kaufhaus Fischer Augsburg, Ecke Steingasse-Annastraße.

G. SCHWAIGER, Oberer Graben G 33, Karolinenstr. C 43 — Stahlwaren, Bestecke, Rasierbedarf — Grüne Rabattmarken

Musik-Weimer, Augsburg, Zeugplatz 206 — Harmonikas, Mittenwalder Geigen / Schallplatten — Reparaturen / Teilzahlung

Moderne Strickwaren, Warme Unterwäsche alles in riesiger Auswahl bei WIEDEMANN, Bahnhofstraße und Karolinenstraße C 20 — Grüne Rabattmarken!

Bernh. Müller — Die beste und billigste Bezugsquelle aller Lebensmittel

Kaufhaus Schlögel, Lange Gasse und Frauentorstraße — hat noch immer jeden gut bedient. Durch gewaltige Abschlüsse im Einkaufskonzern billigste Preise. Trotzdem noch grüne Marken

Der Friseur für Damen und Herren — Haarschnitt - Dauerwellen - Haarfärben — Hans Wenner, Damen- u. Herrenfriseur, Kurze Schmiedg. C 223

Kauft nicht im Warenhaus dem Totengräber des Mittelstandes!

Pelze — Moderne Besätze, Mäntel aus eigener Werkstätte, hervorragend in Qualität u. Verarbeitung — Füchse, Skunks — MAX HIRNER, Bahnhofstraße 10 / Ruf-Nr. 1084

Schuhhaus Fr. Tscherfinger, Barfüßerstraße B. 341 — Beste Einkaufsquelle für Schuhwaren aller Art.

Schneider-Anode — anerkannt gut und billige Anodenbatterie — 60 Volt nur M. 4.50, 100 Volt nur M. 7.50, 120 Volt nur M. 9.— — täglich frisch, Versand Nachnahme bei Rob. Schneider, Augsburg, Steingasse B 59

S.A.-Reserve Berlin-Tegel auf „Requisitionsfahrt“

Um die große Not in den Reihen unserer erwerbslosen Kameraden etwas zu lindern, faßten wir eines schönen Tages den Plan, Lebensmittel heranzuschaffen. Zunächst wurden die Vorarbeiten getroffen; sie bestanden darin, daß auf der einen Seite Gelder beschafft wurden, auf der anderen Seite Parteigenossen ihre Beziehungen nach dem Lande für eine Lebensmittelsammlung auswerteten. Eine straffe Durchorganisierung dieser Arbeiten zeitigte sodann auch einen schönen Erfolg. Geld war in genügendem Maße gespendet und eine reiche Lebensmittelsammlung in der Altmark, die in Geldwert umgerechnet einen Wert von zirka 500 M. hatte, harrte der Abholung.

Im Hinblick darauf jedoch, daß die Fahrt in die Altmark wegen der Entfernung erhöhte Unkosten brachte, mußte sie nach jeder Richtung hin nutzbringend gestaltet werden. In Verfolg dieses Zieles wurde beschlossen, Hunderte von „Angriff“-Nummern unterwegs sowie auch an unserem Ziel in W. bei Bismark zur Werbung unserer Zeitung zu verteilen, sodann aber auch für den weiteren Ausbau unserer Bewegung auf dem Lande einen Stützpunkt in W. zu schaffen.

Nachdem die Vorarbeiten hierzu in allen Einzelheiten, so auch die Bismarker und Stendaler Kameraden von unseren Plänen unterrichtet waren, geleistet waren, erfolgte am 25. Oktober, nachmittags 3 Uhr, die Abfahrt von Berlin-Steglitz.

Mit 33 Mann auf einem Lastautozug ging die Fahrt über Potsdam—Werder—Brandenburg—Genthin—Jerichow—Tangermünde—Stendal—Bismark nach W. Die Fahrt selbst war für alle Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis. Die Großstadt behielt alle unsere Sorgen zurück, wir fuhren in den Herbst hinein. Aufwirbelndes Laub um unsere Wagen, matter Sonnenschein auch nur für kurze Zeit über die Landschaft ausgebreitet, der Himmel verhangen. Rechte Herbststimmung.

In flotter Fahrt ging es bis nach Potsdam, von den Landleuten sowie manchen Handarbeitern unterwegs herzlichst begrüßt. Besonderes Aufsehen mußte unsere Aufschrift am Wagen „Nationalsozialistischer Hilfsdienst“ machen, denn allerseits begegnete man erstaunten Gesichtern. In Potsdam mußten wir, der Not gehorchend, einige Augenblicke verweilen.

Die Polizei konnte es sich nicht verkneifen, uns für kurze Zeit festzuhalten, da der Chauffeur unseres Wagens, um einem Möbelwagen auszuweichen, die Straßenbahn links überholt hatte. Ob die Polizei anderen Parteien gegenüber dieselbe scharfe Straßendisziplin an den Tag legt?

Die kurze Zeit unseres Verweilens wurde mit Gesang ausgefüllt, und noch heute werden die Beamten mit nicht angenehmen Gefühlen an unser Lied zurückdenken, in dem es heißt: „... Und höher, und höher, und höher. Wir steigen trotz Haß und Verbot! ...“ Dies war auf der ganzen Fahrt der einzige „Zusammenstoß“ mit der Polizei, sonst verhielt sie sich äußerst korrekt.

Am Spätnachmittag erreichten wir Brandenburg, wo infolge starker Nachfrage eine große Anzahl „Angriff“-Nummern zur Verteilung gelangte. Bei Genthin verließen wir die Berliner Chaussee und fuhren nordwärts auf Jerichow-Tangermünde zu. Die Fahrt auf diesem Abschnitt wird manchen Parteigenossen an das große Geschehen des Weltkrieges und an manche Transportfahrten zur Front erinnert haben. Anlaß gab das ständige Aufleuchten eines Scheinwerfers aus Richtung Magdeburg.

Kurz vor Tangermünde passierten wir Fischbeck; hier konnten wir durch einige Fischbecker Parteigenossen die Bismarker Kameraden, die uns erwarteten, fernmündlich von unserem verspäteten Eintreffen unterrichten.

In Tangermünde ging es mit der Fähre über die Elbe, sodann nach Stendal. Mit Erreichung dieses Ortes lag die längste Fahrt hinter uns, nur noch wenige Kilometer trennten uns von unserem Ziel.

Kurz vor Bismark hatten sich die Bismarker S.A.-Kameraden zu unserer Begrüßung eingefunden. Mit ihnen ging es durch das nächtliche Bismark, das eine Hochburg des Nationalsozialismus zu sein scheint. Überall wurden wir von der Bevölkerung besonders herzlich begrüßt, ja unser herrliches Symbol, die Hakenkreuzfahne, leuchtete uns von den Häusern entgegen.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Bismark erreichten wir nach einer 6½stündigen Fahrt unser Ziel, den Ort W., wo bereits, wie vereinbart, der Leiter des Kreises Stendal-Gardelegen, Herr Dr. Kanzler, in einer Versammlung zu den Bauern des Ortes W. und der Nachbarortschaften sprach. Geschlossen wurde, von den ängstlichen Augen der Landjäger, die wegen unserer Ankunft stärker als sonst aufmarschiert waren, gefolgt, in den Saal einmarschiert, wonach Herr Dr. Kanzler herzliche Begrüßungsworte an uns richtete, auf die nach Beendigung des Vortrages Pg. D. erwiderte.

Der Abend endete mit dem Lied unseres unvergeßlichen Horst Wessel und mit einem Appell an die Landbevölkerung, sich auch am Ort zu einer Kampfgemeinschaft zusammenzuschließen. 30 Volksgenossen folgten diesem, so daß die beabsichtigte Ortsgruppenbildung durchgeführt werden konnte.

Der erste Erfolg dieses Zusammenschlusses bestand in einer reichen Geldspende für unsere Berliner S.A.-Kameraden, die um so höher zu werten war, als auch der Bauer dort keineswegs mit finanziellen Gütern gesegnet ist.

Nach einer kurzen Besprechung mit den Bismarker Kameraden über den Ablauf des kommenden Tages und über eventuelle weitere Fahrten in die Altmark, wobei seitens des Pg. Dr. Kanzler auch zum Ausdruck gebracht wurde, daß ein Besuch unseres Dr. Goebbels in der Altmark von den Altmärkern mit dankbarer Freude begrüßt würde, rückte unsere Abteilung um Mitternacht in die bereits von Berlin aus ausgemachten Zivilquartiere. Die Aufnahme u. Verpflegung war allseits glänzend. Es soll am Tage vor unserer Ankunft im Ort eine allgemeine Hähnchen- und Entenjagd stattgefunden haben. Was jedenfalls dem Bauer an Lebensmitteln zur Verfügung stand, wurde aufgetischt.

Die Nacht zum Sonntag war nur kurz, da in allen Quartieren unsere Parteigenossen mit ihren Wirten noch lange zusammensaßen und ihnen von unserem Kampf, Sieg und Sterben für unsere Bewegung in B. r.in erzählten. Mancher Bauer, der bisher durch die verzerrten Berichte in den Zeitungen unserer Bewegung noch zweifelnd gegenüberstand, wurde in dieser Nacht, als er die vor Begeisterung leuchtenden Augen unserer Parteigenossen sah, Nationalsozialist.

Die Gewißheit haben wir, daß in dem Orte W. bei der nächsten Wahl nur nationalsozialistisch gewählt wird. Ihr Herren um Schiele! Auch der Bauer ist im Aufmarsch begriffen, ihr Herren Kommunisten! Über das Bollwerk „Land“ kommt ihr niemals; jeder Angriff hierauf ist von vorneherein zum Scheitern verurteilt.

Um 5.30 Uhr morgens begann wieder der Dienst zunächst erst für ein Ladekommando in Stärke von 8 Mann, das nach einem Nachbarort von W. abrücken mußte, um die hier gespendeten Lebensmittel auf uns zur Verfügung gestellte Pferdegespanne zu verladen und nach W. zum Umladen auf unser Lastauto zu schaffen. Im Dämmern ging es nach K., wo uns zunächst von den dortigen Bauern ein kräftiges Landfrühstück gegeben wurde. Danach erfolgte das Verladen und anschließend Rückkehr nach W., wo inzwischen die anderen Gruppen die gespendeten Waren zusammenholten.

Um 11.30 Uhr vormittags stand unser Lastautozug übervoll mit Kartoffeln, Mehl, Hülsenfrüchten, Speck, Obst, Käse beladen abfahrtfertig bereit. Nach einem hervorragenden Mittagessen in den Quartieren traten wir um 1.30 Uhr zur Rückfahrt an. Nach Dankesworten des Pg. D. für Spenden und Aufnahme und unter Austausch von Abschiedsgrüßen mit der fast vollständig erschienenen Bevölkerung verließen wir W.

Die Fahrtroute der Rückfahrt war die gleiche wie die der Hinfahrt. In Bismark wurden wir von der Bismarker S.A. erwartet, die uns per Lastwagen bis Stendal das Geleit gab. In Stendal hatten sich die dortigen S.A.-Kameraden eingefunden, um mit uns zu einem gemeinsamen Durchmarsch durch Stendal anzutreten. Unter den Klängen eines Trommler- und Pfeiferkorps und unter Voranflattern unserer siegreichen Hakenkreuzfahne, gegen die in der Altmark keine Polizeibehörde sich wendet, ging es in zackiger Marschordnung durch den Ort. Leider war es uns in Anbetracht des durch die schwere Last verminderten Fahrtempos unseres Autozuges nicht mehr möglich, der Einladung der Stendaler Kameraden zum Kaffee Folge zu leisten. Bis Berlin waren noch manche Kilometer zu fahren, und die berufliche Pflicht am kommenden Tage mahnte zur beschleunigten Rückkehr.

Mit einem Heil auf die Stendaler und Bismarker Kameraden verabschiedeten wir uns und fuhren der Heimat wieder zu. Nach 11stündiger Fahrt erreichten wir Berlin-Tegel. Ein größeres Abladekommando sorgte für schnelle Verstauung der Waren bei einem Parteigenossen, wo dann die Verteilung an die bedürftigen Parteigenossen in den nächsten Tagen erfolgen sollte. Mit gehobenem Herzen und dem stolzen Gefühl, unsere gesteckten Ziele in jeder Weise erreicht zu haben, trennten wir uns mit einem kräftigen „Heil Hitler!“.

Do.

Lichtbringer des Volkes

Von Alfons Butz.

Die Bogentüren des einsamen Kirchleins werden aufgestoßen, und ein Strom von Betern ergießt sich ins Freie.

Es ist Sonntag heute.

Die Dächer des Dorfes sind von märzjungem Licht übergossen, Wälder dampfen im Sonnenzauber, Lerchen steigen zum ersten Male wieder froh, und das Volk freut sich des nahenden Frühlings.

Auf dem Dorfplatze aber staunen plötzlich die Kirchenbesucher. Neues, Merkwürdiges, niemals Gesehenes ist in den Gesichtskreis dieser vorstellungsentwöhnten Menschen getreten. Die Leutegruppen unterbrechen ihre Gespräche; die Buben balgen sich nicht mehr. Alle nähern sich gaffend der fremden Erscheinung.

Ein Büssingwagen hat eben mit Ruck seine Eilfahrt beendet. Die hölzerne Fassung des Autos klappt nieder. Vierzig Männer springen zu Boden und treten ins Glied: Gestalten mit kühnen Gesichtern, mit disziplinierter Bewegung und Augen voll Lebensbejahung.

„Sind wohl Soldaten?“ fragt einer der Bauern. „Wer kennt die Gesellen?“ brummt Landgraf, der knochige Dörfler, zur Runde.

Der Führer der Fremden gibt selber die Antwort. Er schwingt sich aufs Auto und spricht zur Menge:

„Vor kurzen Minuten habt ihr eurem Herrgott ein Opfer gebracht. Der Mensch aber gebe nicht bloß Gott, was des Gottes ist, sondern auch seinem Volk, was des Volkes ist.

Vor 2000 Jahren hat man den Gottmenschen erschlagen. Gar mancher von euch weiß die Mörder nicht mehr. Der Meister der Lüge hat es verstanden, die blutbesudelten Hände ins Dunkel zu tauchen.

Auch wir sind ein Knechtvolk am Kreuz. Auch Deutschland wird heute zu Tode gemartert. Blind ist die Masse. Sie küßt ihrem Henker das Messer und schmäht, wer ihr Gutes will.

Wir sind nun gekommen, euch Klarheit zu bringen. Wir predigen Freiheit, damit Deutschland lebe. Erscheint zur Versammlung! Die Braunhemden Hitlers sind euere Retter!“ —

Kein Mensch bricht die Stille.

Doch mählich erhebt sich im Unterbewußtsein der weltfremden Bauern ein fletschendes Mißtrauen.

Wie giftige Blasen steigt Lüge um Lüge, die das Blättchen der Kleinstadt seit Jahren über diese Bewegung bis zum einsamsten Odhof hinanstrug, empor zur Erinnerung.

„Der Hitler hat doch schon die Hostie bespien?“ „Stand nicht seine Wiege auf fremddeutschem Boden?“ „Hat er nicht Tiroler verraten?“ „Sprach nicht der Herr Pfarrer, ihm wären die Roten noch lieber?“ „Schrieb nicht das Bauernblatt, er wolle den Boden enteignen?“

So wälzen sich Gedanken der Abwehr hinter den durchfurchten Stirnen dieser Waldbauern, die jetzt, verhalten, als griffen sie nach den Stacheln einer Kaktee, Flugblätter empfangen, die Braunhemden schweigend verschenken. Dann lenken sie heimwärts.

Das neue Erlebnis wirkt wühlend im Innern, weckt Neugiergefühle, baut Dämme des Hasses, ist schuld, daß der Mittag heute weniger mundet als sonst.

*

Im Wirtshaus herrscht drangvolle Enge. An Kirchweih, an Fastnacht, beim Mattanz vielleicht zählt der Wirt soviel Gäste. Und immer noch rückt man die Stühle.

Der Pfarrer, der Lehrer, der Förster, Gendarmen, „die Prominenten“ des Dorfes erscheinen. Die braunen Soldaten besorgen die Ordnung. Hochspannung bebt in der Stube.

als wollten von hier aus entscheidende Stöße wider den Freistaat. Hat „Mörling“ nicht kürzlich von „Umsturz“ gefiebert?

Der Redner spricht schon zu den Hörern. Noch gestern erzählte er Märchen vor hungrigen Seelen — jetzt ist er ganz Kämpfer.

Vor dankbaren Kindern ist er gestanden, hat formlose Seelen wie Wachsbrei geknetet, hat Menschen gebildet nach ewigem Gleichnis.

Er tut jetzt nichts anderes.

Und doch hat man ihn schon zur Ordnung gerufen. „Sein Radikalismus gefährde die Ruhe.“ „Das Ziel der Partei unterhöhle die Staatsform.“ Seit wann liegt denn Volksmord im Staatsinteresse?

Wozu nur die Jugend zur Freiheit erziehen, wenn ganze Geschlechter die Zinsketten tragen?

Nein, nein, hohe Herren, verwechselt nicht Kasus und Folge.

Das Volk steht im Brennpunkt. Die Führung des Volkes aus der Knechtschaft erheischt und erlaubt jedes Mittel.

Schwarzgoldener Tatsachenboden ist jetzt zwar mit Palmen bestreut, doch macht er sehr feige. Charakter zu haben ist besser als Gesinnungsschwindsucht.

So denkt sich trotz Terrors der Trommler im rauchigen Stube da drinnen, uns spricht in den Dörfern der Bauern, in Bungen der Arbeit, schlägt Leugnern die Fratze, weckt Zweiflern den Glauben. —

Die Rede wirkt Wunder.

„Der sagt ja die Wahrheit! — So war's doch gewesen! Erst malten sie Würde und Brot an den Himmel, zerbröckelten langsam den Frontgeist, zerschlugen die Einheit und setzten sich warm in die Pfühle. Nun häufen sie Berge von Gold in den Schränken, auf legalem Wege. Wir geh'n vor die Hunde.“ —

Der Boden ist locker.

Erbarmungslos pflügt dieser Kämpfer: „Was helfen Parteien? Was helfen Proteste? Was hilft's euch zu jammern, den Streik anzukünden? Beim Wahlgang erkürt ihr die alten Verderber! Ihr werdet erst frei, wenn zwei Fronten sich bilden: hie Schaffer — hie Raffer.

Die Männer der Stirn und die Männer der Faust sind der Adel des kommenden, großdeutschen Reiches. Er blüht und gedeiht, wenn er einig marschiert, er sinkt tot ins Grab, wenn ihr Klassen errichtet.

Zerschmettert den Volksfeind in euren Reihen! Es mahnen die Opfer von zwei Millionen! Helft wiedererbauen das herrliche Deutschland! Für Freiheit und Brot!“

Noch kurze Sekunden liegt Stille im Raum. Man hört nur das Atmen gepeinigter Körper, man fühlt, daß im Zwiespalt die Geister sich streiten.

Es schleicht schon seit Monden der Tod um die Höfe. Die apokalyptischen Reiter erscheinen und peitschen wie einstmals die dumpfschwülen Lüfte.

Das liegt auf den Brüsten! Das reißt an den Adern! Das lähmt selbst in Arbeit geläuterte Kräfte! Warum sich noch plagen, wenn alles vergeblich?

Da kommt dieser „Hetzer“ und gibt ihrem Lebensstrom schwungvollen Antrieb. Sie spüren nun Kraft in sich, aufzustehn, weiterzuschreiten, den Einsatz der ganzen Person zu vollziehen.

Drum klatschen sie Beifall.

Und einige Männer bekennen sich freudig zur neuen Bewegung.

*

Nacht ist es geworden.

Der „unbekannte S.A.-Mann“ verläßt seinen Kampfplatz. Die ganze Versammlung steht auf der Straße. Noch einmal reißt einer fanatisch die Faust hoch:

Still ruhen die Sterne,
Still ruhen die Gräber.
Versäumt nicht zu üben die Kräfte des Guten:
Wir heißen euch hoffen!

Der S.A.-Mann

Nummer 44 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter" — 13. November 1930

Vom Ringen der Jugend

Die Strahlen der Morgenröte einer neuen Zeit gleiten über die Erde. Die Jugend wacht auf und schickt sich an, sie zu grüßen.

Voller Glauben und Hoffnung findet sie den Weg hindurch durch die Irrungen und gleißenden Verführungen unserer entarteten Zeit, den Weg in jene andere Welt.

Nicht über goldene Brücken hinweg führt dieser Weg, nicht Teppiche liegen auf ihm gebreitet, wohl aber sind Not und Leid ihre ersten Begleiter.

Heiteres Lachen weicht stillem Ernst. Früh reift sie heran. Aber trotzig und stolz geht sie ihren Weg. Der Kampf beginnt, der Kampf um die Seele. Sie siegt, sie fordert ihr Recht. Über Gräber schreitet sie vorwärts.

*

Wer kennt sie nicht, die seelischen Qualen der Jugend? Leuchtenden Auges tritt sie unter die Banner des Hakenkreuzes. Jubelnd und opferfreudig will sie mit vorwärtsstürmen. — Ha, wie man sie packt mit tausend Armen. Man zieht sie hinein in ein unsichtbares Labyrinth, daß sie sich dort verstricke, daß ihr Glauben und Mut entsinken.

Jene glaubens- und lebensdurstige Jugend erlebt mit furchtbarer Gewalt die ersten Prüfungen ihres Lebens. Tausenderlei Verlockungen streut man um sie. Sirenenklänge rauschen in ihren Ohren. Hunderterlei Künste läßt man um sie herum aufsteigen wie spielendes Feuerwerk. Alle Begehrlichkeiten eines geruhsamen und behaglichen Lebens läßt man wach werden.

Während sie noch mitten drin steht in diesem qualvollen Ringen, sinken schon Gespielen ihrer Jugend und Kameraden ihres Glaubens unter dem Mordstahl entmenschter Bestien ins Grab.

Die Macht des Blutes ist stärker als der trügerische Schein der Welt. Sie starben, auf daß wir leben; leben wir, auf daß sie nicht umsonst starben.

Hart und unerbittlich geht sie nun ihren Weg. Sie zertrümmert die Götzen der Welt, aus der sie kam, und baut ihre eigene Welt.

Mit flehenden Armen eilt man schließlich aus dem Elternhause dieser Jugend nach. Es ist das letzte Aufgebot einer sterbenden Welt. Es ist umsonst.

*

Hört, ihr Träger einer uns fremd gewordenen Welt, unsere Absage und unser Glaubensbekenntnis.

Vater, du breitest deine Arme umsonst aus, um uns zurückzuholen in deine Welt. Du bangst um den Beruf, um das Brot deines Sohnes.

Jawohl, du hast recht, daß du dich sorgst, nicht unbegründet sind deine Sorgen. Doch, höre, nicht die Art der Behaglichkeit, sondern der Inhalt unseres Lebens ist das wichtigste. Diesen bestimmen wir selbst. Wir haben einst Rechenschaft über unser Leben abzulegen.

Daß wir geboren sind, ist nicht unsere Schuld. Wir haben uns mit dieser Tatsache abzufinden — und du auch. So haben wir denn zu handeln, wie wir es anderes verantworten zu können.

Wie lange wir leben, wissen wir nicht; denn haben wir keine Zeit zu vertrödeln.

Ob nutzlos unser Opfer oder nicht, spielt keine Rolle. Auf die Gesinnung, auf den Eigenwert kommt es an. Ehre ist wohl kein Brot; aber lieber wenig Brot bei dem stolzen Gefühl erfüllter Pflicht, der Ehre, als viel und Wohlbehagen, mit dem beschämenden Gefühl abseits, nutzlos zu leben.

Allerdings, hierüber kann man streiten, denn es ist eine Angelegenheit der Gesinnung, des Charakters. Es ist eine Ansichtssache, die jeder mit sich selbst abzumachen hat, die bestimmt wird von unserer Einstellung zum Leben, dem Sinne des Lebens, wie wir ihn erfassen.

Vor uns stehen zwei Welten:

Bürgerliche Behaglichkeit im Materialismus, wo das Leben alles, die Idee nichts ist, und bedingungslose Opferbereitschaft im Idealismus, wo das Leben nichts, die Idee alles ist.

Dort ist der Idealismus etwas Unbequemes, Hemmendes, hier ist er höchste Lebenserfüllung.

Ihr begeistert euch; aber mit Maß, damit ihr nicht Schaden leidet an euerer Behaglichkeit. Im Kreise Gleichgesinnter begeistert ihr euch, daß es aber ja nicht bekannt werde über eueren Kreis hinaus, daß ja kein Unberufener Kenntnis erhalte. So seid ihr die Verkörperung bürgerlicher Erbärmlichkeit und Niedrigkeit.

Ihr redet von Nationalismus und verlangt ihn von denen, die ihn nicht mehr in sich tragen, ihr, die ihr zu feige seid, ihnen Vorbild und Beispiel zu sein.

Ihr redet nationale Töne zu eueren Kindern. Im Hause, hinter verschlossenen Türen, predigt ihr ihnen Nationalismus. Und dann wundert ihr euch, wenn euere Jungens, erfaßt vom Rhythmus des Lebens, Nationalisten werden und als Nationalisten hinausgehen und ringen um die Seele des Bruders im anderen Lager. Dann wundert ihr euch, daß ihr euere Kinder nicht mehr versteht.

Mag sein, daß auch wir einst, wenn wir im späten Herbst unseres Lebens stehen, nicht mehr alle mit gleich heißer Glut hinausstürmen in das Getümmel des Lebens; so sollte es denn doppelte Verpflichtung des Alters sein, der Jugend die Bahnen freizumachen, daß sie mit ihrem ganzen Geist ein Idealismus, der nur einmal seine höchsten Triumphe im Leben der Jugend feiert, ihrem Volke dienen kann.

Ihr aber wollt diese göttliche Kraft im Herzen euerer Jugend bannen, daß sie nicht überschäume, damit nicht die Behaglichkeit im Heime gestört werde. Sie soll nur mäßig national sein, so wie ihr.

Lieber laßt ihr euer Volk untergehen, als daß ihr euere Ruhe stören laßt. Wenn unser Volk stirbt, dann sterbet auch ihr.

Der Überschwang der Begeisterung sei nur eine Jugendangelegenheit und werde bald — wie jede Mode — überwunden sein.

Der Idealismus wird nicht „überwunden" werden von dieser Jugend. Er wird das Leben dieser durch solche stürmische Zeiten gegangenen Menschen in ihrem ganzen Wesen und ihrer Art beeinflussen, er wird die Richtung ihres späteren Lebens entscheidend bestimmen.

Ihr möchtet, daß diese Jugend halt mache vor den Toren der anderen Welt, in die ihr wohl vielleicht ganz gerne hinein möchtet, aber die Kraft zu dieser Fahrt nicht aufbringt, da es euch ja hier ganz gut geht.

Die Jugend aber stürmt weiter. Sie zwingt das Alter, sich ihr zu beugen und an dem Ausbau ihrer Welt mitzuhelfen. Ihr sterbet, wir aber werden weiterleben. Wir wollen unser Leben in der Welt leben, die wir uns ersehnen. Nehmt euere Welt unseretwegen einst mit euch in euer Grab hinab. Heute aber gebt Raum dem Streben euerer Jugend.

Wir werden dafür sorgen, daß die jeweilige heranwachsende Generation von gleicher Lebensglut erfüllt ist, wie wir es heute sind; dann wissen wir, daß der Sieg des Lichtes über die Mächte der Finsternis gewiß bleibt, weil stets wieder Menschen bereit sein werden, diesen Kampf um die Welt des Idealismus bis zur letzten Hingabe ihres ganzen Ichs zu führen.

Erkennt das Recht und die Pflicht der Jugend zu diesem Kampfe an, dann wird die Kluft, die heute zwischen manchem Vater und Sohn sich aufgetan hat, überbrückt sein; aber

Aus der „Ode an die Preußen"

Von Friedrich dem Großen.

Alles dankt ihr eurem eignen Werte,
Ihr, des Schlachtengottes Lieblingskinder,
Lorbeerstolze Völkerüberwinder,
Alles, alles eurem Heldenschwerte;
Laßt nicht rosten eure Waffen,
Nicht in Selbstzufriedenheit
Euren Mannessinn erschlaffen;
Bleibt, ihr Preußen, die ihr seid!

Mag Empfindung für der Ehr' Gebot
Heute noch ein ganzes Volk durchdringen,
Und ihm Kraft verleih'n, das Glück zu zwingen,
Weil es Furcht nicht kennt vor Feind und Tod.
Euer Kraftquell muß versiegen,
So nicht Treue drüber wacht,
Euer Bestes unterliegen —
Und dahin ist eure Macht.

Mannestaten ohne gleichen schichten
In dem Bau des Reiches Stein auf Stein;
Hört denn, Helden! Ehren, sie verpflichten:
Hüter eures Werkes müßt ihr sein!
Rastlos, rastlos Sturmgefieder!
Ist's zur Höh' auch nicht mehr weit,
Säumst du einmal, sinkst du nieder —
's ist das Los der Sterblichkeit.

Der schwarze Tod

Von P. E. S.

Jahrelang habe ich mit Hubert Bergen auf der gleichen Schulbank gesessen. Damals — wir waren noch Kinder — begann unsere Freundschaft.

Schon in der Schule war Hubert Bergen in allem gründlicher als wir. Er grübelte allem nach und dachte an Dinge, davon wir andern nichts verstanden. In seiner Reife war uns der Vierzehnjährige überlegen und in der praktischen Schulleistung wir ihm. Das war das Eigentümliche. Ich glaube heute, daß er damals an Dingen arbeitete und in Büchern las, die abseits aller Schularbeit lagen. Ich entsinne mich, daß er einmal im Anschluß an eine Klassenlektüre dem Lehrer seine Meinung über den Wertgehalt jeder Arbeit vortrug und dabei in heftigen Worten die Ansicht vertrat, es käme einzig darauf an, mit der Arbeit der Gesamtheit zu dienen.

Wir Kinder wußten mit dieser Redeweise nichts anzufangen. Er aber erläuterte sehr deutlich und gestand auch, diese Gedankengänge in irgendeinem Buche gefunden zu haben. So war Hubert Bergen. Weil unser Lehrer mit dem eigentümlichen Kinde nichts anzufangen wußte, nannte er den Jungen einen Phantasten. Das machte uns wenig. Hubert blieb doch unser aller Freund und mein ganz besonderer. Nach der Schulzeit trennten wir uns. Mit 3 bis 4 Briefen im Jahr hielten wir unsere alte Freundschaft.

Und heute stand ich an seinem Grabe. „Drittes Feld. Grab Nummer 118." So hatte mich die Friedhofsverwaltung beschieden. Drei lange Felder, Hunderte von Gräbern. Ein Grab wie das andere. Auf jedem ein Stein. Auf allen die gleichen Steine. Und im Hintergrund dieser endlosen Grabreihen ein Denkmal. Ein Mal für alle, die da ruhten. Auch für Hubert Bergen.

Ich hatte seinen Namen einige Tage nach dem entsetzlichen Grubenunglück in der Zeitung gelesen: „Hubert Bergen †". Minutenlang sah ich auf des Freundes Namen. Ein Name zwischen vielen. Ein Kreuz wie bei allen andern. Und jetzt liegt er mit den andern der Grube in der langen Reihe. Ein Toter zwischen Toten.

Ich kam vom Friedhof und saß eine Stunde später bei seiner Mutter. Ich wußte bisher nicht mehr von ihr, als mir Hubert gelegentlich in seinen Briefen von ihr schrieb. Sie saß im langen schwarzen Kleid vor mir, ein wenig nach vorn gebeugt. Ein schmalschulteriges und welkes Mütterchen, die müden, harten Arbeitshände lagen im Schoß. Wenn sie von ihrem toten Jungen sprach, überwand sie die müde Traurigkeit. Dann sahen die matten und verweinten Augen etwas lebhafter, die Liebe widerspiegelnd, die im Mutterherzen das Bild des Toten umgab. Ich hatte beim Eintritt in dieses Arbeiterhaus geglaubt, eine fassungslose Frau, gebeugt in schier unüberwindbarem Schmerz, zu finden.

Doch sah ich, daß die im Lebensleid gestählten Arbeiterfrauen sich weniger vom großen Schmerz niederwerfen lassen, daß sie härter sind, stärker im Tragen des harten Geschicks als viele andere. So war das auch mit der Mutter. Nach einigem Hin und Her wurde sie freier. Sie sprach zu mir als zum Freunde ihres Sohnes.

„Sehen Sie", sagte sie, „er ging auch an jenem Abend wie üblich zur Nachtschicht, und — — — er kam nicht wieder. Er erstickte wie die andern im Gase." — — —

Ich unterbrach, um zu fragen: „Warum ..."

„Das ist immer dieselbe Frage", erwiderte sie, „warum ging er überhaupt Tag für Tag in den Pütt? Sie wissen, mein Mann war Steiger, und Hubert sollte auch Steiger werden. Als er die praktischen Jahre herumhatte, verunglückte mein Mann, und mit dem Steigerwerden war's aus. Damals sagte Hubert: Nun gut, dann werde ich Bergmann. Sehen Sie, so kam das. Hubert ließ von seinem Verdienst den Jüngsten, unsern Willi, zur Schule gehen." Auf mein erstauntes und fragendes: „So?", erwiderte sie: „Ja, wir schränkten uns sehr ein. Willi ist jetzt in der Untersekunda. Er ist ein fleißiger und strebsamer Schüler. Schade für ihn, daß er jetzt abgehen muß." Dann schwieg sie. Ich auch.

Ich dachte daran, wie bitter das Geschick diesen Leuten mitspielt. Da reiht sich Tragödie an Tragödie. Alles Unglück ist in einem solchen Bergmannsheim zu Hause, ein ständiger Gast. Nach einer Weile sagte die Frau: „Sie wollten sich Huberts Schriften ansehen. Die liegen in seiner Schlafstube. Kommen Sie mit."

Seine Schlafstube lag noch so, wie er sie verlassen hatte. Dort sein aufgeschlagenes Bett. Auf dem Nachttisch Hitlers „Mein Kampf". Seine Mutter sagte: „Darin las er immer, und oft las er mir vor." An der Wand hing sein Bücherbrett. Flüchtig sah ich die Reihen durch: Marx, Lassalle, Engels.

Zu oberst lag Bebel „Die Frau und der Sozialismus". Die Mutter lächelte matt und sagte: „Das konnte er immer so fein, er schlug die Leute mit ihren eigenen Waffen. Jahrelang haben sie ihn darum gehaßt und verfolgt. Erst in letzter Zeit wurde es anders. Seine Freunde bekannten sich offen zu ihm, und seine schlimmsten roten Feinde wurden kleinlaut." Dann ließ sie mich mit dem Werk meines toten Freundes allein.

Vor mir lag ein umfangreiches Aktenstück. Seite für Seite eng beschrieben, das Lebenswerk des toten Freundes, davon er mir in seinen Briefen immer nur andeutungsweise Mitteilungen machte. Jetzt beim Studium seiner

verlangt niemals ein Zurück in euere Welt. Wir wollen nicht im falschen Glanze der Welt das Leben auskosten, sondern einem höheren Schöpferwillen dienen.

Bis zu einem gewissen Grade können wir euere Sorgen um unser Wohl wohl verstehen, doch wo es um Leben oder Tod unseres Volkes geht, da sollten solche Gedanken keinen Raum mehr haben, daß sie den Opfergang einer lebensfreudigen Jugend noch erschweren. Mit sorgender Liebe sollten sie alles aus dem Wege räumen, um diesen von Blut und Opfer getränkten Weg uns zu erleichtern.

Wir gehen unseren Weg doch weiter. Wir lassen von unserem Glauben nicht, und wenn alle Bande reißen sollten. Wir sind zum letzten Opfer bereit.

Glaubt ihr, das Blut der Millionen deutscher Väter und Brüder, das in 4½ Jahre langem Ringen Europas Fluren getränkt hat, sei schon vergessen? Noch ist es uns in lebendiger Erinnerung. Glaubt ihr, uns sei das Gedenken an diese Toten und an das unserer Kameraden im braunen Ehrenkleid, die grüner Heimatboden deckt, nur eine leere Phrase, eine schöne Geste?

Sie starben, auf daß wir lebten; wir leben und kämpfen weiter, auf daß Deutschland lebt.

All die vielen anderen Versuchungen sind nichts gegen dieses Ringen mit dem sorgenden Elternhaus. Wer diese zehrenden und marternden Qualen der Seele hat durchleben müssen, wer sich siegreich durch sie hindurchgerungen hat, der wird lachend alle anderen Hindernisse beiseite schieben, nichts ist für ihn mehr unüberwindlich. Er ist erlöst aus dem Banne des Materialismus. Er kennt nur noch eines: Pflicht im Dienst seines Volkes.

Diese Jugend wird Trägerin deutscher Zukunft sein. Nur ein starkes Geschlecht wird starken Gewalten trotzen und sie überwinden.

Und wenn unter den gesenkten Fahnen die Jungens aus der Hitlerjugend in die Reihen der S.A. übertreten, dann reichen Vergangenheit und Zukunft sich die Hand und geben der Gegenwart die Kraft zur Gestaltung der Zukunft. Dann steigt aus dem fahlen Grau der Vergänglichkeit die rote Glut der erlösenden Sonne.

Tod, Auferstehung und Erlösung. Teja.

An einen jungen Freund

Mein lieber B.!

Es ist mir eine Gewissenspflicht, Dir, dem Freunde und Kameraden aus der Hamburger Hochschulgruppe der Deutschen Volkspartei mitzuteilen, daß, und warum ich dieser Gruppe nicht mehr angehöre, sondern Nationalsozialist geworden bin. Du wirst vielleicht auf den Kopf fallen, das zu hören; ich will versuchen, Dir eine Erklärung zu geben.

Schon mein Beitritt zur Hochschulgruppe in meinem 5. (1. Hamburger) Studiensemester geschah nicht aus innerster Überzeugung. Ich war damals (1928) noch politischer Laie und versprach mir von dem Beitritt Anregung zu politischer Beschäftigung, und überhaupt eine Einführung in politische Gedankengänge. Beides hat mir die Hochschulgruppe gewährt, und ich bin ihr dankbar dafür.

Die Tragik liegt nun darin, daß gerade das, was ich der Hochschulgruppe zu danken habe, nämlich die Beschäftigung mit politischen Dingen, mich ihrem innersten Kern entfremdet und schließlich zu meinem Austritt geführt hat. Die Entscheidung wurde mir, offen gesagt, recht schwer; bin ich doch nicht geneigt, mich durch Schlagwortpolitik und Wahlmache irgendwelcher Art beeinflussen zu lassen.

Meine Entscheidung stand denn auch schon fest, bevor der Wahlkampf mit allen hochtönenden Phrasen und vielsagenden Versprechungen, die doch nicht gehalten werden, einsetzte. Eine eingehende Prüfung des Für und Wider bei den einzelnen Parteien ließ mich rechtzeitig zu meiner Entscheidung gelangen.

Jede Partei hat für den einzelnen wohl Schwächen, und ich weiß, daß Du mir auch Schwächen der N.S.D.A.P. vorhalten wirst. Die Schwächen fallen aber bei dieser Partei im Verhältnis zu ihren Aktiva nicht ins Gewicht.

Was sie vor allem hat, worüber keine andere Partei verfügt, und was uns im heutigen Sumpfe der politischen und moralischen Anschauungen bitter nötig ist, das ist der Geist von 1813. Dieser Geist, der Opfersinn und Volksbewußtsein an die Stelle von Egoismus und Geschäftstrieb setzt, ist es, der heute wie damals die Reihen der Jugend der nationalen Bewegung in die Arme treibt.

Daß dieser Geist tatsächlich vorhanden ist, hat mir der Wahlerfolg der Nationalsozialisten bestätigt. Was eine heute angeblich „allmächtige" Presse, nämlich die der sogenannten Mittelparteien, nicht vermocht hat, hat persönlicher Einsatz und selbstlose Aufopferung dieser Männer, die wahrhaft an ihre Sache glaubten, erreicht. Ich möchte dieses Wahlergebnis als Niederlage der bürgerlichen Presse bezeichnen. Die Mittelparteien, die das Bürgertum repräsentieren wollen, verfügen über eine machtvolle und einflußreiche Presse, die, wie ich aus eigener Kenntnis weiß, kein Mittel unversucht ließ, um die „Nazis" auf das schwärzeste zu verleumden.

Von tiefklaffenden Spaltungen, von Eigentumsfeindlichkeit, von Gewaltrevolution u. a. m. wurde berichtet, um die braven Zeitungsleser vor diesen „gefährlichen Banditen" abzuschrecken.

Die „bürgerliche" Presse hat es diesmal mit Erfolg unternommen, die marxistische an gewissenlosen Verleumdungen des politischen Gegners in den Schatten zu stellen. Diesen Vorwurf kann man keiner Zeitung der Mittelparteien ersparen. Daß es sich um Verleumdungen handelt, zeigt nicht nur die Stellungnahme der Nationalsozialisten zu den einzelnen ihnen untergeschobenen Absichten, sondern auch der bisherige Verlauf der Ereignisse seit dem Wahltage.

Der eben gekennzeichnete Geist, den ich schon lange instinktiv in den Reihen des Nationalsozialismus spürte, hat mich für seine Ideen gewonnen. Diese Ideen sind, vom Standpunkt des sein Vaterland und sein Volk über alles und trotz allem liebenden Deutschen aus gesehen, durchaus nicht so utopisch und wirklichkeitsfremd, wie sie von Nörglern und theoretischen Besserwissern nur zu gern dargestellt werden. Das Leiden ist nur, daß die meisten es heute, und schon vor Jahren, verlernt haben, diesen Standpunkt einnehmen zu können.

Wenn die politisch orientierte Jugend der Mittelparteien, vor allem der D.V.P., sich heute als nationalbewußt bezeichnet, so will ich ihr den guten Willen gerne zugestehen; sie ist ja Jugend und daher auch Idealen zugänglich. Möge sie nur bald sehen, welcher großen Selbsttäuschung sie sich hingibt. Denn die Mächte, denen sie sich verschrieben hat, pfeifen auf ihre Ideale. Sie lassen sie ihr nur vorläufig, weil sie die Jugend gut gebrauchen können und sich der nur zu berechtigten Hoffnung hingeben, daß Ideale mit der Zeit verwässern!

Die politischen Ziele dieser Mächte haben in Wirklichkeit nichts mit Nationalbewußtsein zu tun; das wird der nationalgesinnten Öffentlichkeit nur vorgeredet. Skrupelloser, über Leichen gehender Egoismus — nach liberaler Gewohnheit durch das Panier des „Individualismus" geschützt — und schamlose Interessentenwirtschaft sind, um es einmal offen zu sagen, die verderblichen Mächte, denen nationalbewußte Jugend von heute ihre wertvollen Kräfte leiht.

Und da wundern wir uns über die Zerklüftung und Vertiefung der sozialen Gegensätze in unserem Volke, die seit 1918 anstatt besser, nur noch schlimmer geworden ist. Das plappere ich nicht nach, es ist meine innerste Überzeugung, aus dem Suchen nach den Ursachen der Zerrüttung von Volk, Staat und Wirtschaft geboren. Willst Du Worte finden, die dies alles vollendeter ausführen, so nimm Günthers Buch „Ritter, Tod und Teufel", das ich Dir im vorigen Jahre widmete, zur Hand; dort steht m. E. das Beste, was über diese Fragen gesagt werden kann.

Du wirst nach diesen Worten vielleicht denken, ich wollte Dir meine politische Überzeugung aufdrängen. Weit gefehlt. Auch als Nationalsozialist achte ich jede andere politische Überzeugung, sofern sie aus dem ernsthaften Suchen nach Wahrheit, aus gutem Willen und Ehrbewußtsein entsprungen ist.

Meine politische Überzeugung ist nur die, daß die Wege, wie sie vor und nach 1918 gegangen sind bis auf den heutigen Tag, nie und nimmer zu innerer und äußerer Gesundung unseres Volkes, zu Blüte, Einigkeit und Wehrkraft führen können. Heute stehen wir am Gegenpol dieser hohen Ziele. Diese Ziele aber sind der rote Faden, der das nationalsozialistische Programm durchzieht, ihrer Erreichung gilt der Kampf dieser Volksbewegung. Daß uns der Nationalsozialismus die Wege weist, um aus dem Sumpfe der heutigen Zeit herauszukommen, ist meine feste und zuversichtliche Überzeugung geworden.

In alter Freundschaft
Dein H.

Hier schreibt der S.A.-Mann:

Die Winteroffensive beginnt

Die Hörner erschallen, die Meute kläfft, die Erde erdröhnt unter dem Getrappel der Hufe, mit Hussa und Horrido geht es durch den Busch: Vorbei flitzen flotte Reitergestalten hinter einer Koppel von Hunden. — Weg ist die wilde Jagd — wie die Gespenster — und war doch nur ein ländlicher Reiterverein beim herbstlichen Jagen. Nur die Spuren weisen den Weg, den die Jagd gegangen, wir sind wieder unter uns, und unsere Gedanken folgen dem fernen Halali, das Jäger und Meute zum Stelldichein ruft: Wer da so mitjagen könnte!

Mitten unter das weiche Halali des Waldhorns mischt sich ein harter Ton, unbarmherzig vertreibt er alle stillen Wünsche: Der Hornist des Sturmes stößt in sein blankes Messinghorn, daß es hell durch die Gegend hallt. Er ruft die einzelnen Abteilungen zum Sammeln. Die schönen Herbsttage hatten uns gut getan nach all der schweren Arbeit des Wahlkampfes.

Hinaus hieß es in das offene Gelände, heraus aus den Giftherden der Großstädte in die Natur zu freiem Sport und Spiel, um Körper und Seele zu stärken, denn neue Aufgaben, neuer Kampf harrt unser. So zogen die Abteilungen hinaus in die Mark, in die Heide, an die Seen, suchten im Kampfspiel Erholung und neuen Mut und stärkten in Wald- und Querfeldeinläufen die Muskeln und Sehnen.

Kein Ruhen gibt es für uns, auch im Winter nicht. Schon tönen die Hörner durch die Gaue, sie rufen zum Sammeln, zu neuem Kampfe. Der Ruf wird aufgenommen und weitergegeben von den Zentren der Städte bis ins kleinste Dorf.

Die Getreuen scharen sich um den Führer: ein neuer Befehl ist gekommen:

„Kampf um Preußen!"

Weg geht es vom erholenden Wehrsport und Kampfspiel, hin zum Sammelplatz: „Die S.A.

Schriften sah ich deutlicher. Darum also war er Bergmann geblieben, um den Bergleuten zu helfen. Er hatte vor einiger Zeit eine ihm angebotene Bürostelle ausgeschlagen.

Einmal mochte ihm der angebotene Büroverdienst nicht hoch genug sein, um damit dem jüngeren Bruder das Studium zu ermöglichen. Als Bergmann im Reiche des schwarzen Todes verdiente er monatlich 100 Mark mehr. Zum andern — und das war noch bestimmender — erfüllte er als Bergmann unter Bergleuten seine Mission, davon er in seinen Schriften sprach.

Es ging ihm um die Heraufführung seines Standes: Der Bergmann, ein Handwerker! Der Bergmann, ein Herr der Kohle! Der Bergmann, ein Freund des schwarzen Todes!

Darum ging es ihm also: Der Bergmannsstand wird zum geachteten Handwerkerstand. Die Bergleute scheiden das hergelaufene Proletariergesindel, dieses niederziehende Bleigewicht, aus ihrer Mitte und sammeln um das Knappenzeichen die besten deutschen Arbeiter.

„Ebensowenig ein Zuchthäusler des soldatischen Ehrenkleides würdig ist, ebensowenig ist für solche das schwarze Knappenkleid!"

Im zweiten Hauptteil seiner Arbeit zeigte er, daß die liberalistische und die marxistische Weltanschauung sich dieser Heraufführung des Bergmannstandes widersetzen muß, daß der Kampf um diese Ziele eine weltanschauliche Umkehr, eine weltanschauliche Erneuerung von Volk und Stand voraussetzt. In über hundert Versammlungen hatte er davon gesprochen. Und in einem der Schlußsätze eines Kapitels lese ich: „Sollte ich einmal die letzte Schicht gefahren haben, dann führen meine Freunde und meine Mutter das angefangene Werk fort."

Ich stehe an der Haustür und gebe der Mutter die Hand.

„Helfen Sie mit", sagt sie, „ganz Deutschland, Ihr alle müßt helfen. Der Toten in den langen Grabreihen wegen, müssen wir den Lebenden helfen. Wir alle haben die Aufgabe."

Wir geben uns nochmals die Hand: „Heil".

Draußen lagert schwarze Nacht um Förderturm und Schornstein. Aus dem Dunkel wird das Licht des Tages wachsen, die deutsche Wiedergeburt.

Frontsoldatenblut

Von Franz Franzik.

Im ersoffenen Grabentrichter haben wir gesessen, schutzlos der Witterung und dem Eisenhagel preisgegeben, ohne Verpflegung, ohne Rast und Ruh, weit, weit vorne in der ersten Stellung, tagaus, tagein.

Es wußte keiner von uns was anderes, als seine Pflicht zu tun. Es dachte keiner von uns an was anderes. Wir warteten.

Warteten auf den Tod, auf das Leben, auf Angriff und Gegenstoß, warteten immerzu.

Keiner hat gemurrt, keiner geklagt. Einer stand zum andern, Mann und Grabenoffizier.

Ein paar Kilometer weiter zurück gab's Ruhe, Frieden, Beschaulichkeit, fette Schweine, gackernde Hühner, warme Quartiere, gutes Essen und wenig Krieg. Nur so vom Hörensagen...

Das war die Etappe, das Ziel und der Preis der Drückeberger, da waren sie unter sich und konnten sich dick tun und mästen.

Konnten Zeitungen herausgeben und heftige Theaterstücke agieren, konnten schlemmen und prassen... auf unsere Kosten.

Und dicke Briefe heimwärts schreiben von Großtaten, und Orden gab's dort bestimmt mehr wie bei uns, die „Kustermänner" fanden sich so leicht nicht durch bis zum rostigen Drahtverhau, sie blieben gern und häufig hängen, und die Herren von „weiter zurück", die trugen die Bänder viel lieber im Knopfloch wie wir alten Hasen weit vorn, bei uns konnte keiner dem andern was vormachen, jeder kannte jeden und das nicht zu wenig.

Eine Welt lag zwischen uns, den Soldaten und den „Uniformträgern" der Etappe. Eine Welt, zu der keine Brücke führte, kein Steg, eine Welt der Verachtung. Dahinter die hungernde Heimat, umgeben wieder von einem Wall der allzu Fetten, der Schieber, der Gesinnungslumpen, der „Heimkrieger".

Wir wußten das alles, sehr, sehr genau sogar wir konnten, wir wollten nicht denken, nicht überlegen, wir waren da, um das Vaterland zu schützen, um die Heimat zu decken mit feldgrauem, blutdurchtränktem Tuch.

Mit dem Ehrenkleid des deutschen Soldaten.

Wir warteten, immer harrten wir aus, bis unsere Stunde kam, zum Angriff, zum Sturm, zur Verteidigung.

Tanks, Flammenwerfer, Gas, Trommeln ohne Ende, nichts hat uns erschüttert, nichts uns zermürbt, nichts gab unseren Gesprächen, unseren wortkargen Unterhaltungen einen anderen Stoff, wir lagen im Graben und hatten mit dem Tod genug zu tun.

Wir waren, wir blieben unbesiegt.

Gegen eine irrsinnig gewordene Welt von Feinden, gegen Infamie, Verleumdung und Hohn, gegen Gift und Tücke.

Zerlumpt, zerfressen vom Dreck, verlaust, unterernährt, immer hungrig, immer aber bereit, das letzte zu geben, das Blut, den kostbarsten Saft, das Leben. Die Novemberlinge, die Schurken ohne Gewissen, sie stießen uns den Stahl in den Rücken, bezahlt vom Ausland, bestochenes Gesinnungsgesindel war's, das Deutschland auf die Knie zwang.

Das Heer, das Frontsoldatenheer, es marschierte heimzu, still und ruhig und gefaßt.

Es half, trotz fünf Jahren gigantischen Kampf, zum zweitenmal die Heimat schützen, i mordenden Straßenschlachten, gegen Sparta und Bolschewismus.

ist angetreten." Frisch und zackig wie immer, wenn sie der Führer rief. Ein kurzer Befehl nur: „Aufsitzen!" Wir sind bereit — und wieder sind die braunen Kolonnen im Rollen.

Nur wer Berlin und seine inneren Verhältnisse kennt, wird ermessen können, was der Befehl bedeutet. Gilt es doch, die rote Festung Preußen und hier wieder besonders

Berlin im Sturm

zu nehmen und auszumisten. Preußen, das seit 12 Jahren unumschränkt von der Sozialdemokratie beherrscht wurde im Verein mit ihren schwarzen Zentrumsgenossen. Es geht darum, eine Parteiherrschaft zu stürzen, die seit Jahren bis in die kleinsten Beamtenstellen mit Parteibuchinhabern der S.P.D. ausgebaut worden ist.

Nun müssen die Herren Kriegsdienstverweigerer und Pazifisten von der S.P.D. in die Schranken vor das Volk treten und um ihre Existenz kämpfen. Es spricht nicht für die Zuversicht der S.P.D.-Bonzen, daß sie sich vor dem Kampfe wieder die alten bekannten Terrorhelden Severing und Grzesinski holten, nachdem diese vorher durch die eigenen Parteistellen ihres infamen Lebenswandels wegen abgebaut wurden.

Wohl aber spricht es dafür, daß die Nationalsozialisten das Volk nicht umsonst aufgerufen, die unerhörten Opfer bisher nicht umsonst gewesen. Wir wagen auch diesen Kampf, den schwersten, und wir haben den Glauben, daß am Ende der Schlacht der Weg frei wird über Preußen zum Reich.

Schon ist die

neue Versammlungslawine

im Rollen. Schon kommen die Massen in Bewegung: S.A.-Aufmarsch in Neubrandenburg, Aufmarsch in Magdeburg, Massenversammlung im Berliner Sportpalast. Unsere Photos und das lebendige Zeugnis der Zehntausende strafen die jüdische Journaille Lügen, die die Stirn hatte, zu behaupten: „. . . . Sportpalastversammlung nicht mehr entfernt so gut besetzt wie vor den Wahlen." In Wahrheit das Bild wie immer: Schon um 5 Uhr stauen sich die Massen vor dem Riesenraum, Einlaß begehrend. Um 8 Uhr stoppen Polizeiorgane den Zustrom, um 8.15 Uhr schwingt sich der erste Redner, E. Heines, unter ohrenbetäubendem Jubel der Versammlung auf die Tribüne.

Trotz jahrelanger Kerkerhaft ist Leutn. Heines derselbe geblieben, der er immer war: Jener Typ des Front- und Freikorpsoffiziers, „der dem Führer blind ergeben, seinen Leuten ein leuchtendes Vorbild ist", wie ihn Hauptmann Röhm einmal kennzeichnete. Er ist der Typ jener markanten Feuergeister, konsequent und stahlhart in ihrem Wollen, der ewig junge Typ jener Soldaten, die Deutschland so oft gerettet und unter deren Führung es allein wieder aus dem Dreck kommen kann.

Wie einst vor seinen jungen Freikorpsleuten, so stand er diesmal vor der überwältigenden Masse im Sportpalast. Derselbe unbekümmerte Draufgänger und doch nicht ohne den Ernst eines Menschen, der sich seiner Aufgabe bewußt ist. Gefahren und Rücksichten gab es nie für ihn, so predigte er auch diesmal den atemlos Lauschenden den Haß Deutschlands Feinden und die Liebe und den Glauben zum Führer Adolf Hitler, den Glauben an den Nationalsozialismus, der nichts anderes ist, als

„der Opfergang eines geknechteten Volkes zur Freiheit."

Dieser unbändige Wille und Glaube ist es, der sich auf alle, die einst mit ihm kämpfen konnten, übertragen hat, sie auf immer mit ihrem Führer innig verbindet. Dieser Glaube an die deutsche Nation und die bis zur Besessenheit gehende Entschlußkraft, seinen Willen Tat werden zu lassen, haben ihm und seinen Kameraden auch 15 Jahre Zuchthaus und langjährige Gefängnisstrafen eingebracht. Doch wird, solange es eine deutsche Jugend gibt, auch dieser Glaube weiterleben und nicht vertilgt werden können, selbst nicht durch Grönersche Erlasse.

Kube, M. d. L., der nächste Redner des Abends, und Dr. Goebbels, der energische Gauleiter Groß-Berlins, wußten wie immer die Massen zu packen, sei es durch beißenden Spott und Ironie, sei es durch die „waghalsige der Leidenschaft". Sie wußten in wohlangelegter Rede den Tausenden die Bedeutung Preußens in unserem Kampfe für des Reiches Freiheit darzulegen.

Preußen ist nun einmal die Schlüsselstellung zum Reich. „Erst wenn wir Preußen erobert haben, wollen und können wir Deutschland erobern. Darum wird der

Volkskampf um Preußen

das große politische Ziel des kommenden Frühjahres werden. Dieses Preußen-Volksbegehren wird dann die Usurpatoren, die heute die Stimme des Volkes noch nicht hören wollen, endgültig von den Thronen fegen." Heute ist Preußen nicht mehr das Preußen von ehedem, es ist ein Korruptionssumpf und eine Schande für das Reich, doch „wo wir stehen, ist Preußen!" — Die Winteroffensive ist eingesetzt. Die Fanfaren rufen über das Land; des Volkes Begehren wird zum Volksaufschrei werden nach einer neuen Staatsidee, die aus dem heutigen Interessentenhaufen wieder ein Volk macht, das eines Friedrich Wilhelm und eines Friedrich des Einzigen würdig ist.

Die Versammlung ist geschlossen, das Horst-Wessel-Lied klingt auf:

„Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen . . .
Die Knechtschaft dauert nur mehr kurze Zeit!"

Wir wissen, was das Lied für uns bedeutet.

Aufgewühlt von Erbitterung, erfüllt aber auch von neuer Hoffnung, verlassen die Massen den Riesenraum. Ergriffenheit, Wut und Begeisterung mischen sich in den immer wieder anschwellenden Rufen, durch Berlins nächtliche Straßen dringt der Aufschrei von Millionen Deutscher: „Deutschland erwache!"

Haller.

Meine Feuertaufe in der S.A.

Der Anfang war so wie wohl schon ein dutzendmal im Laufe des Jahres, wo wir auch zum Versammlungsschutze noch auswärts gefahren waren. Der Trupp Waldenburg vom Sturm 13 trat befehlsgemäß abends 8 Uhr beim Ritterdenkmal zur Abfahrt nach Freiburg an. Ich und viele andere betrachteten die Fahrt als durchaus nicht besonders gefährlich. Manchmal schon waren wir alle mit gespannten Erwartungen aufgebrochen mit der festen Vermutung: „Heut' gibt's was!" Doch es hatte immer nichts gegeben.

Aber unser Sturmführer mußte wohl doch wissen, warum er den ganzen Sturm in Freiburg zusammenzog. Und tatsächlich war in den vorausgegangenen S.P.D.- und K.P.D.-Versammlungen ganz schlimm gegen die „Faschisten" gehetzt worden. Der Saal war gefüllt bis auf den letzten Platz. Zur Hälfte vielleicht mit marxistischen Gegnern.

Den Genossen von der S.P.D. konnte unser Redner sagen, was er wollte, ohne daß dagegen ein Protest laut wurde. Erst als er den Kommunistenhäuptling Hoelz beim richtigen Namen nannte, wurde die Situation etwas kritischer. Die Meinungen platzten aufeinander, Zwischenrufe gellten auf, und wüste Schimpf- und Fluchworte flogen uns an den Kopf. Tumulte setzte ein.

Vergebens suchte der Versammlungsleiter dem Redner Gehör zu verschaffen. Die „Kommune" wollte sich durchaus nicht beruhigen. Sie standen von ihren Plätzen auf und drängten schreiend und schimpfend gegen die Bühne, vor welcher die S.A. Waldenburg postiert war. Tische wurden gerückt, Stühle stürzten, Frauenstimmen kreischten laut auf, und Männer brüllten. Wenn ich aufrichtig sein will, so muß ich gestehen, daß in diesem Augenblick sich die Furcht breit machte in mir. Vor uns

eine fast 200 köpfige brüllende, tobende Menge

und wir nur ein reichliches Dutzend. Denn ehe uns die anderen Kameraden, welche am Saaleingange standen, beistehen konnten, waren wir längst zertrampelt worden. Ja, wenn unser Dutzend eben nicht ein kleines Häuflein zu allem entschlossener Kerle gewesen wäre und unsere Gegner in ihrer Mehrzahl wie jede Masse großmäulig und feige.

Wie sich nun alles weiterentwickelte, weiß ich nicht mehr genau. Nur so viel ist mir erinnerlich, daß unsere S.A., insonderheit die erste Gruppe, plötzlich, wie auf ein Kommando, mit elementarer Gewalt vorwärtsdrückte und die feindlichen Reihen im Nu überrannt hatte.

Die Zagheit und das bängliche Schwanken von vorhin waren weg, und in mir war nur eine einzige, große Begeisterung, die mich vorwärtstrieb. Über Stuhltrümmer und umgestürzte Tische ging es vor. Auf meinem verrenkten Schädel spürte ich

einen harten Schlag.

Der Kopf spürte es wohl, daß er unsanft mit etwas Hartem in Berührung kam, aber die Sinne nahmen den Schmerz nur undeutlich wahr. Erst kurz vor der Tür, durch welche die Ruhestörer eben hinausflogen, spürte ich noch einen harten Hieb über den Kopf, und im Niederstürzen über einen Stuhl bekam ich noch einen Schlag auf den Hinterkopf.

Ich wollte mich wieder aufraffen, aber es ging nicht. Der Kopf wurde mir schwerer und schwerer, und vor meinen Augen sanken rote Schleier. Das war wohl das Blut, welches mir über das Gesicht rann. Hilfreiche Kameraden stützten mich und brachten mich hinter die Bühne, wo ich notdürftig verbunden wurde.

Und die Versammlung wurde nun zu Ende geführt, denn die Ruhestörer waren ja entfernt. Dann trug ich 14 Tage lang eine Binde um den Kopf. Aber sie war mir gar nicht unbequem und lästig, im Gegenteil, ich trug sie mit einem leisen Stolz, als wäre es eine Krone. Und unter den Leuten im Hause und im Dorfe war ein großes Fragen und Bewundern ob dieser Tatsache, und es fehlte nicht an „teilnehmenden" und belehrenden Bemerkungen.

Aber ich dachte immer an den Anfang jenes schönen, alten Soldatenliedes, welches unsere S.A. zu singen beginnt, wenn die Stimmung in der Kolonne irgendwie mies oder anzufrieden zu werden droht: „Brüder, uns ist alles gleich!" Manchmal aber, wenn mir das Gerede zu bunt wurde, dachte ich auch an den „Götz von Berlichingen".

S.A.-Mann Paul Hoffmann.

Wir werden stärker mit jedem Tag

Wir werden stärker mit jedem Tag,
Wo uns der Sturm umbraust;
Wir werden stärker mit jedem Schlag,
Der auf uns niedersaust.

Nie werden wir küssen das schmähliche Joch,
Und des Feindes würgende Hand —
Mit brennenden Wunden lachen wir noch,
Und Blut ist der Freiheit Pfand!

Uns halten die Gräber der Freunde nicht auf —
Rückständig werden wir mehr;
So wächst der kleine, verachtete Hauf
Zum stolzen, zum herrlichen Heer.

So wuchs einst die junge Christenheit
In den Katakomben zu Rom —
Und so bau'n wir für Zeit und Ewigkeit
Des Dritten Reiches Dom!

Heinrich Anacker.

Niemand hat es uns gedankt.

Niemand, kein Frontsoldat hat das verlangt. Wir waren still und bescheiden wie immer, wie je, von Front zu Front. Wir haben zu lange, allzu lange das Warten, das Abwarten gelernt, das Handeln war und ist noch heute selbstverständlich.

Heute ist es nicht anders.

Die anderen reden, quacksalbern, tönen. Wir schweigen.

Die alten Frontsoldaten werden handeln, schnell und entschlossen ans Werk gehen, der Ruf des Dritten Reiches, er verhallt nicht ungehört, das neue, siegreiche deutsche Vaterland, das Heimatland der alten Ehre, es marschiert.

Elfe.

Husch, husch, eine braune Lederjacke weht eilig um die Ecke, zwei flinke Füßchen darunter. — „Hallo! Else!"

Ein forschender Blick trifft mich, „Augenblick" heißt das, „Augenblick, ich muß mal rasch in meinem Gehirnregister nachschlagen, wohin ich dich stecken soll . . ." So, jetzt glättet sie wieder ihr nachdenkliches Stirnchen: „Sieh mal an!" sagt die Else, „der eingebildete Fuchs!"

Ach so, stimmt ja: als ich Studio und aktiv wurde, trat ich aus dem „Jugendbund" aus, aus „Standesgefühl"! Das waren alles lustige Kerle, Jungens und Mädeln, und der lustigste von allen, das war unbestritten, mit ihrem wirren, rotblonden Haarschopf und dem pausbackigen, lächelnden Gesicht — Else gewesen. Sie erfand auch den lieblichen Beinamen.

Einmal hatte ich sogar das Pech, nach einer höllischen Abfuhr mit Abfuhrmützchen und drei Kompressen geziert, am Sonntagmorgen in die ganze rucksackbeladene Bande hineinzugeraten. „Hurra, der Fuchs hat Hiebe bezogen!" hatte da die Else gerufen, und die ganze Gesellschaft hatte fröhlich gelacht und mit den Kochtöpfen gerasselt. Da war es mit der Freundschaft endgültig vorbei!

Aber das ist nun schon lange her, und ich laufe herum und suche mir eine Stellung, denn Studieren ist Luxus, vorläufig wenigstens, es kommen ja wieder bessere Zeiten, bessere Zeiten — — —. „Wir müssen doch siegen!" brennt es mir im Kopfe, „dann werden wir unser Vaterland befreien von allen Feiglingen und elenden Kapitalisten — — —"

Und plötzlich sage ich zur Else: „Du, meinst du nicht auch, wir müssen siegen?" — „Wo denn?" fragt die Else erstaunt. — Ach so, ich wollte ihr doch von Adolf Hitler erzählen und seinem heiligen Kampfe, aber ich halte ein, ich weiß: Elses Vater ist ein sozialdemokratischer Funktionär, ein richtiger roter Bonze mit vergiftetem Gehirn. Sie war schon damals im Jugendbund immer etwas empfindlich, wenn wir anderen gegen die „Roten" wetterten.

Sprechen wir von anderen Dingen also. Wir erzählen einander ein wenig, wie es uns beiden in den vier Jahren ergangen ist: „Ich bin jetzt Kinderschwester", sagt sie, „zwei goldige, blonde Kinderchen habe ich da, mit denen lache ich den ganzen Tag!" Und sie lacht wirklich dabei, hell und lustig, mit blitzblanken Zähnchen. „Und du warst wohl in einer anderen Stadt, gelt?", fragt sie dann. „Ja", sage ich, „Hilfsredakteur an einer großen Zeitung in B., bis vor einer Woche, dann bin ich weggegangen, es war ein gemeines Blatt, voll Lügen und Verleumdungen über die erwachende Jugend, Tag für Tag, das habe ich nicht ausgehalten!"

Da wirft Else den Kopf herum, guckt mich erstaunt an und will etwas sagen — aber ich muß plötzlich an die zwei toten S.A.-Kameraden denken, die wir vor ein paar Wochen zu Grabe trugen, einen Frontsoldaten und bald darauf einen jungen, blühenden, lieben Kerl, die der verführten roten Meute zum Opfer fielen, und glühender Haß überflutet mich gegen die volksfremden Verführer und Schädlinge unseres Volkes.

Ja, ich weiß, was Else mir sagen will; sie will mir wieder erzählen von der Gleichheit der Menschen und von der Gerechtigkeit der zweiten Internationale und von der Verständigung, und ich werde dann wieder gekränkt sein, wenn mir die bitter ins Zeug fährt. Ich will sie auch nicht auslachen. „Auf Wiedersehen, Else!" sage ich kurz.

Brennend rot leuchtet es in sieghaften Lettern von allen Anschlagsäulen: Sturmangriff! Adolf Hitler spricht! Hinein in die braune Front! — Flutendes Licht über Zehntausende, die unsere riesige Festhalle faßt. Berstend voll der gigantische Bau. Mit jubelndem Herzen sehe ich das mächtige Banner mit dem Hakenkreuz. Von der hohen Kuppel weht es steil herab, und zitternd bewegt es der Atem der Zehntausende. — Noch eine Stunde, bis unser Führer zu uns spricht. Heil! Ihr erwachten Volksgenossen.

Als ich fortfuhr von hier, da füllten wir knapp einen mittleren Saal! — Aus den Zügen dieser Menschen steht die Freude geschrieben, aber auch der unbeugsame Wille zugleich und die fanatische Hingabe an unsere herrliche nationalsozialistische Idee.

Dort vorne im Saal geht ein Mädel in der Tracht der Jungmädchen des „Deutschen Frauenordens" durch die Stuhlreihen, trägt ein Bündel Zeitungen über dem Arm und ruft mit deutlicher Stimme: „Opferdienst der deutschen Frau!", das „Horst-Wessel-Lied!" — „Else!", rufe ich, „Naznädel!"

Und es ist mir einen Augenblick lang, als wären alle unsere Volksbrüder schon längst auf unserer Seite, als hätten wir keine Feinde mehr in unserem Volke, und wir hätten all seine Verführer längst zum Teufel gejagt — —.

Adolf Hitler in Mannheim

Wie überall: Überfüllter Saal – Gewaltige Begeisterung

Die Presse schreibt:

Mannheimer Zeitung vom 6. November:

„Die Nationalsozialisten hatten für Mittwoch abend eine Versammlung in den Rosengarten einberufen, in der Adolf Hitler, der Führer der Partei, sprach. Schon vor 8 Uhr war der Saal überfüllt. Ein langes Transparent über dem Podium, auf dem die verschiedenen Unterführer Platz genommen hatten, lautete: „Leben heißt kämpfen!" Einige andere Werbetransparente waren um die Galerie des Nibelungen-Saales gelegt.

In allen Gängen bildeten die S.A.-Leute in weißen Hemden Spalier. Die Kapelle Mohr spielte, bis Adolf Hitler kurz vor halb 9 Uhr unter dem Jubel der Versammlung den Saal durch die Spaliere der S.A.-Leute betrat. Kaum hatte Hitler das Podium betreten — in dunklem Anzug —, als auch schon die S.A.-Leute und Jungnationalsozialisten sich hinter Hitler aufbauten.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Reichstagsabgeordneten Lenz ergriff Hitler das Wort. Er führte u. a. aus: ....

Minutenlanger Beifall folgte der einstündigen Rede von Adolf Hitler. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde die Versammlung geschlossen, die sich dann ohne jeden Zwischenfall auflöste."

National-Zeitung vom 6. November:

„Hitler kommt! Das war in der letzten Zeit das Tagesgespräch in Mannheim. Nicht nur die Plakate kündeten es von den Litfaßsäulen; die Bekannten sagten es sich auf der Straße, kurz, das Kommen Hitlers war das größte Ereignis des Gemeindewahlkampfes in Mannheim, und wurde auch als solches aufgefaßt.

Vor 5 Uhr drängten sich schon die Besucher vor dem Rosengarten und begehrten Einlaß, obwohl erst um 6 Uhr Saalöffnung war. Dann strömten unaufhörlich die Massen zur Versammlung. Um dreiviertel 7 Uhr war kein Sitzplatz mehr zu bekommen. Um einviertel 8 Uhr war alles besetzt. Um 8 Uhr mußte der Nibelungensaal polizeilich gesperrt werden. Unzählige konnten keinen Einlaß mehr bekommen. 8.15 Uhr betritt der nationalsozialistische Führer den Saal, begrüßt von brausenden Heilrufen, die nicht enden wollen, dann marschiert die S.A. ein. Nach kurzen Begrüßungsworten des Herrn Lenz, M. d. R., betritt Hitler das Rednerpult.

Hitler begann mit einem Rückblick auf die Umwälzung, wobei er feststellte, daß diese nicht auf die innere Schwäche des Volkes zurückzuführen sei, sondern gleichsam eine Infektion von außen her darstelle. Sodann ging er auf das Wesen eines Volkes ein und stellte hierbei den Unterschied zwischen dem äußeren Aufstieg und innerer Einheit fest. „Wenn sich die Gesamttatkraft der Nation nach außen einsetzt, so sehen wir einen großen Aufstieg, andernfalls eine Periode des Abstiegs, welche mit einer großen Konzentration nach innen verbunden ist. . .

Als Hitler geendet hat, brechen die Zuhörer in begeisterte Ovationen aus. Die ganze Versammlung grüßt den verehrten Führer mit einem dreifachen „Deutschland erwache!" und singt dann mit emporgehobenen Armen das Lied Horst Wessels: „Die Fahne hoch!""

Mannheimer Tageblatt vom 6. November:

„Die nationalsozialistische Wahlversammlung, die gestern abend im Nibelungen-Saal stattfand, war ein großer Erfolg. Über 6300 Personen hatten sich eingefunden, die Saal und Empore bis auf den letzten Stehplatz ausfüllten. Schon um sieben Uhr setzte der Zustrom der Besucher ein, die sich durch die flotten Marschweisen der Kapelle Mohr bis zum Versammlungsbeginn unterhalten ließen.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches zog Hitler mit seinen Getreuen, die an Stelle des Braunhemdes in Weiß erschienen waren, ein. Der Jubel war ungeheuer. Nachdem sich die Begeisterung etwas gelegt und Hitler an dem blumengeschmückten Tisch Platz genommen hatte, eröffnete Reichstagsabgeordneter Lenz die Versammlung und begrüßte den Führer mit einem dreifachen Heil!

Hitler, immer wieder durch stürmischen und langanhaltenden Beifall unterbrochen, begann seine Ausführungen mit einem Rückblick auf den Zusammenbruch des Jahres 1918. . .

Der Nationalsozialismus, so rundete Hitler seine anderthalbstündige Rede ab, marschiere quer durch Deutschland über alle Parteien und Lager hinweg, bewußt der Mission, alles Kleinliche und Trennende zu überwinden. Über den Trümmern der Parteien aber werde ein neues Deutschland erstehen. Es sei ein schwerer Weg zurückzulegen bis zur Gewinnung der politischen Macht, schwer auch, das Volk zu dem Geist der Bewegung zu erziehen. Mit diesem Augenblick aber sei auch zugleich der Tag der Freiheit angebrochen.

Nach langanhaltendem Beifall wurde noch stehend das Hitler-Lied gesungen, womit die Versammlung ihr Ende fand."

Greiz unterm Hakenkreuz

Glänzender Erfolg des nationalsozialistischen Kreis- und Bezirkstages in Greiz
1400 Braunhemden marschieren – Ueberfüllte Säle

Greiz, 8. November.

Greiz, einst die Hauptstadt des kleinsten deutschen Bundesstaates Reuß ä. L., hineingebettet ins tiefe Tal der weißen Elster, bekannt als die Perle des Vogtlandes, stand am 25. und 26. Oktober im Zeichen des Braunhemdes. Inmitten der Stadt der sich steil erhebende Schloßberg mit dem alten sagenumwobenen Schloß — kündend vergangene Tage von Macht und Lebenswillen. Diese Burg, einst der Sitz der Landesregierung, war das Symbol einer selbstbewußten, wohlhabenden Bevölkerung.

Die Stadt Greiz, durch Eingemeindung einer Anzahl Ortschaften auf 40 000 Seelen angewachsen, war bis zum Krieg weit hinaus bekannt als Sitz einer blühenden Textilindustrie, war weit und breit geachtet durch den Gewerbefleiß seiner Bürger und einer schaffensfreudigen, fleißigen Arbeiterschaft. Ein sauberer Staat, eine blühende Stadt, eine vorwärtsstrebende Bevölkerung! Und heute? Eine daniederliegende Wirtschaft, ein schwerringender Mittelstand, eine verarmte Bevölkerung, große Arbeitslosigkeit.

Man fragt nach den Ursachen, man fängt an zu denken, man hohnlacht über den Silberstreifen, — man erwacht! Trotz der geographischen Abgeschlossenheit! Die herrliche Idee des Nationalsozialismus, schöpferisch gestaltet durch unsern Führer Adolf Hitler, erfaßt den Denkenden, belebt den Fühlenden, begeistert den Kämpfer in unserer Stadt. Greiz erwacht! Eine straffe, einheitlich geschlossene Organisation, geführt von unserem Pg. Bezirksführer Lehrer Ludwig, eine begeisterte S.A., unter Führung unseres S.A.-Führers Eckart, hat es fertiggebracht, daß wir zur Reichstagswahl die zweitstärkste Partei auch in Greiz wurden.

Und weiter wurde getrommelt, bis wir am vergangenen Sonnabend und Sonntag zu einem größeren Schlage ausholten.

Bezirkstag mit S.A.-Aufmarsch für Ostthüringen in Greiz.

Plauener S.A. mit ihrer schneidigen Kapelle stand uns mit zur Verfügung, ebenso S.A.-Gruppen vom benachbarten Reichenbach und Werdau. Hei, das waren Tage, die uns nun rückschauend unvergeßlich sein werden; die dem Bürgertum ungeheueren Respekt einflößten, und die dem marxistischen Gegner einen panischen Schrecken beigebracht haben. „Einen solchen Aufmarsch, so diszipliniert, so straff, das bringen nur die Hitlerleute fertig. Ein solches prachtvolles Menschenmaterial gibt uns Hoffnung auf eine bessere Zukunft", so sprachen denn viele. „Diese Bewegung steckt voll Idealismus, die halten sie nicht mehr auf, ich glaube, die werden's schaffen", so redeten die Suchenden. „Da können wir nicht mehr mit", resignierte der Marxist.

600 S.A.-Leute zum Fackelzug

am Sonnabend, 1400 zum Sonntag. Die Bevölkerung nahm überaus starken Anteil an unserer Kundgebung, was der roten Meute furchtbar auf die Nerven fiel. Die Parole der sog. „Reuß. Volkszeitung", nicht zu den Kundgebungen der Nationalsozialisten zu gehen und während des Umzuges die Fenster zu meiden, wurde restlos — nicht befolgt.

Am Nachmittag sprach Pg. Papenbrock in einer Lehrerversammlung und erntete von 60 Lehrern stürmischen Beifall. Kreisleiter und Bezirksführer Pg. Ludwig sprach am Sonnabendabend vom Rathausbalkon, nachdem die S.A. auf dem Marktplatz Aufstellung genommen hatte.

„Die Menschen standen wie Mauern"

schreibt eine bürgerliche Zeitung. Pg. Ludwig rüttelt auf: Die lodernden Fackeln sollen euch leuchten, euch Bürgern, die ihr glaubt, in Verfolg kleiner und kleinlicher Sonder- und Standesinteressen Deutschland zu retten — euch Arbeitern, die ihr verführt seid, euch allen, deutschen Brüdern und Schwestern. Erkennt, daß der Nationalsozialismus uns führt aus Not und Knechtschaft, her zu Adolf Hitler! — Deutschland erwache! dröhnt es vieltausendstimmig über den alten Markt, es ist, als rufe das Schicksal — Buntfeuer flammt auf, großer Zapfenstreich, das Deutschlandlied von den vielen, die den Marktplatz und die anschließenden Straßen füllten, inbrünstig gesungen, beendete diese mächtige, gewaltige Kundgebung — Ergriffen gehen die Massen langsam auseinander. Es war ein Bekenntnis.

Grimms Säle sind im Nu überfüllt. S.A.-Kapelle Plauen reißt mit schneidiger Marschmusik zu hoher Begeisterung empor...

Pg. Landtagsabgeordneter Papenbrock, den Greizern bestens bekannt, mit lautem Heil begrüßt, spricht: Er gedenkt einleitend mit den Versammelten der toten Arbeitsbrüder in Altdorf, unserer toten Kameraden aus der Bewegung, er spricht dann von unserem Programm, unserem Kampf und unserem Sieg. „Seid stark im Glauben, es kommt der Tag, das Dritte Reich wird erstehen." Der Jubel der Versammlung ist unbeschreiblich.

Sonntag morgen: Auf dem Schützenplatz weiht Obf. „T", Reichstagsabgeordneter Dr. Zunkel, die Sturmfahne der Greizer S.A. Mit ernsten Worten schildert er den ruhmlosen Untergang der alten Reichsfahne, unter deren Farben die Besten unseres Volkes für Heimat und Vaterland fielen, weil ein feiges Geschlecht nicht den Mut hatte, für sie einzutreten. Die alte Fahne war einmal, sie ist versunken, aber nicht mit ihr jener heldische Geist, der sie im Kriege führte — unsere Fahne, jetzt das Symbol unserer Bewegung, künftig das heilige Banner unseres Reiches. — Verlaßt sie nie, es ist euer Heiligstes!

Am Ehrenmal im Park Gedächtnisfeier, eine andächtig lauschende, ergriffene Menge. Obf. „T", Dr. Zunkel, spricht vom Sinn des Lebens, vom Sinn des Krieges.

Um 11 Uhr Tagung der Hitlerjugend und Führerbesprechung. Gauleiter der Hitlerjugend Bormann und Jungmann Peter, Plauen, sprechen in begeisterten Worten. Bezirksführer Ludwig gibt instruktives Material. Kampfeswille und Begeisterung, Einmütigkeit, Geschlossenheit — wir werden's schaffen!

Um 1 Uhr Antreten zum Festzug. Drei Stunden währt der Aufmarsch. Trotz Sturm und Unwetter.

1400 Braunhemden

zeigen auf den stark belebten Straßen das erwachte Deutschland, demonstrieren für die wahre Idee der deutschen Volksgemeinschaft. Programmmäßig wird alles durchgeführt. Überall freudige Gesichter, Rufe, Blumen für unsere herrliche S.A. — Um 4 Uhr Vorbeimarsch vor den Führern auf dem Marktplatz.

Der Kongreß.

Pg. Ludwig eröffnete ihn in den überfüllten Grimms Sälen. „Wir tagen nicht hinter verschlossenen Türen wie die anderen Parteien. Wir werben für unsere heilige Sache vor aller Öffentlichkeit, um die Unwissenden aufzuklären und den Wissenden zu künden von unserer Arbeit." Begeisterte Zustimmung. Es sprechen dann Dr. Zunkel, Papenbrock, Gauleiter Sauckel. Alle in glänzender Form.

Ein kurzes Schlußwort ließ Pg. Ludwig in einem dreifachen „Heil Hitler" ausklingen.

Nun schreibt die neutrale „Greizer Zeitung": „Die Begeisterung, mit der jeder Redner begrüßt und für seine Ausführungen bedankt wurde, kannte keine Grenzen, sie erreichte ihren Höhepunkt in den Heilrufen auf den Führer des Nationalsozialismus."

Das ist unser Kampf

Von unserer endlosen Versammlungslawine

Plauen i. Vogtland: Unser Pg. Göpfert sprach hier in überfüllter Versammlung über das Thema: „Sollen unsere Kinder Opfer der Youngpolitik werden?" Unter den Anwesenden waren zahlreiche Kommunisten, die den gewohnten Radau veranstalteten. Fast der ganze Saal spendete zum Schlusse unserem Redner lebhaften Beifall.

*

Weingarten: Lange vor Beginn war bereits unsere Versammlung überfüllt, in der Pg. Mergenthaler, M. d. L., über die nächsten Aufgaben der Politik sprach. Reicher Beifall, Kampfschatzspenden und Neuaufnahmen waren das sichtbare Zeichen des Erfolges.

*

Herzogswalde: Trotz schlechtem Wetter ein voller Saal. Pg. Harupka spricht unter Beifall. Das Dorf kommt in Bewegung. Die drei alten Parteimitglieder strahlen, denn 17 neue melden sich in unsere Reihen. Die Ortsgruppe ist gegründet.

*

Lohr: Nach unserem großen Wahlerfolg, der unsere Stimmenzahl von 24 auf 525 steigerte, fand nun wieder die erste Versammlung statt, in der Pg. Degminn, M. d. R., mit den Marxisten gewaltig abrechnete. Die glänzend besuchte Versammlung sang zum Schlusse begeistert unser Horst-Wessel-Lied, das in den Wäldern des Spessarts sein Echo fand. Lohr im Spessart voran!

*

Cossebaude-Dresden. Vor einem Jahre — kurz vor der Landtagswahl! — waren zu unserer ersten Kundgebung in Cossebaude ganze sieben Mann erschienen. Heute vermag der größte Saal kaum die Massen zu fassen, die unseren Pg. M. d. L. Cuno Meyer hören wollten. Besser kann das stürmische Vordringen des Nationalsozialismus nicht zum Ausdruck gebracht werden. Von der Peripherie her stürmen wir Dresden. Ohne Ruhepause, bis es unser ist.

*

Fürth i. Bayern: Im vollbesetzten Geismannsaal, dem größten Saal der Stadt, sprach Pg. Stadtrat Jakob über Massensteuern und Massenelend. Sein überzeugender Vortrag löste gewaltige Begeisterung aus. Immer deutlicher zeigt sich die Eroberung Fürths durch den Nationalsozialismus.

*

Selb in Oberfranken: Schemm-Versammlung am letzten Mittwoch überfüllt; weit über 500 Zuhörer. Hinreißende Ausführungen des Redners, aufmerksame und ergriffene Zuhörer. Reicher Beifall, reiche Kampfspende. Sofort über 50 Bestellungen der Gauzeitung, mehrere Neuaufnahmen. Geplanter kommunistischer Sprengungsversuch unterblieb. Auch hier geht es mächtig vorwärts!

*

Dresden: Vor dem „Kristallpalast" stauten sich die Massen, als die Polizei den Saal sperrte. Drinnen konnte buchstäblich kein Apfel zur Erde. Kopf an Kopf saßen sie, standen eng aneinander gedrängt an den Wänden und lauschten aufmerksam und gespannt den Worten unseres Pg. Münchmeyer, der über das Thema „Hakenkreuz und Christenkreuz" sprach. Er hatte das Thema gewählt, weil der Christlich-Soziale Volksdienst vor den Wahlen ein Flugblatt verbreitet hatte, in dem unter dem Titel „Hakenkreuz oder Christenkreuz" die niedrigsten Verleumdungen gegen uns verbreitet wurden. Münchmeyers Rede war eine vernichtende Abrechnung mit diesem evangelischen Zentrum, dessen erste Tat im Reichstage die Wahl des Dissidenten und Kriegsdienstverweigerers Löbe zum Reichstagspräsidenten war. Der Redner und die mitwirkende Standartenkapelle wurden stürmisch gefeiert. Zahlreiche Neuaufnahmen und ein reicher Kampfschatz zeigten, daß die nationalsozialistische Lawine unaufhaltsam wächst.

Herein ins nationalsozialistische Automobil-Korps!

Korps, nicht Klub, damit darüber gleich von allem Anfang an Klarheit herrscht, daß wir die deutsche Vereinsmeierei nicht um eine weitere Möglichkeit zu bereichern beabsichtigen. Schon der korporative Beitritt des ganzen Korps zum Nationalsozialistischen Automobil-Klub ist kein besonders sympathischer Gedanke, aber schließlich haben ja die Korpsmitglieder auch wirtschaftliche Interessen hinsichtlich Versicherungen, Zeitschriften usw., deren Vertretung durch das Korps dieses von seinen idealen Bestrebungen ablenken würde.

Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist es schließlich gut, daß dem Korps die Erledigung dieser wirtschaftlichen Fragen abgenommen worden ist; um so besser kann das Korps seinen eigentlichen Daseinszweck erfüllen.

Korpsmitglied sein, heißt bereit sein, Verpflichtungen und Opfer zu übernehmen. Wer das anders auffaßt, soll fern bleiben. Wir haben in der Bewegung, Gott sei Dank, so viele Parteigenossen aller Berufsschichten, die Kraftfahrzeuge ihr eigen nennen, daß wir uns beim weiteren Ausbau bzw. Ergänzungen des Korps auf diejenigen beschränken können, die ehrlich bereit sind, Verpflichtungen und Opfer zu übernehmen. Nur so kann auch dieser Teil der Bewegung zu einem wirklich brauchbaren und erfolgreichen Instrument unseres Freiheitskampfes werden, wenn ideale Beweggründe die Triebfedern alles Handelns sind.

Was Tausende und aber Tausende S.A.-Kameraden körperlich und finanziell leisten, ist ganz ungeheuer. Fast täglich Dienst für Hitlers Ziel, fast jede Woche einmal 12 bis 15 Stunden auf dem Lastwagen gelegentlich einer Propagandafahrt, zu welcher der S.A.-Mann seinen Mietsanteil aus der eigenen Tasche bezahlt, das ist das Los, welches unsere prächtigen S.A.-Leute leuchtenden Auges freiwillig auf sich nehmen. Dieses Feuer der Begeisterung, das nur von reinstem Idealismus entzündet und genährt wird ohne jeglichen Hoffnungsschimmer auf eigennützige Gegenleistung, ist unsere unnachahmbare Stärke.

Es muß aber einmal gesagt werden, daß die Opfer, die unsere S.A.-Kameraden bringen, auf die Dauer eine zu hohe Beanspruchung darstellen, und daß dringend eine sofortige, gerechtere Verteilung dieser Anforderungen durch schnelleren und großzügigen Ausbau des Nationalsozialistischen Automobil-Korps durchgeführt werden muß.

Zahlreiche Informationen beweisen, daß die nationalsozialistischen Kraftfahrzeugbesitzer — ganz gleich ob Wagen oder Motorrad — ihren weniger begüterten S.A.-Kameraden an Opferwilligkeit und Dienstbereitschaft nicht nachstehen wollen. Deshalb, Parteigenossen, heraus mit eurer Anmeldung zum nationalsozialistischen Automobil-Korps. Es ist sowieso wahrscheinlich, daß nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden können, denn nicht der bloße Wille zur Hilfsbereitschaft genügt, sondern erstklassige Qualität von Mann und Fahrzeug ist grundsätzliche Voraussetzung.

Nur mit erstklassigen, zum mindesten zuverlässigen Fahrzeugen und mit Fahrern, die mit ihrem Wagen oder Motorrad verwachsen sind, kann das Nationalsozialistische Automobil-Korps die bevorstehenden Aufgaben im Dienste der Propaganda, bei Hilfeleistungen überfallener Kameraden usw. erfüllen. Deshalb sollte der Aufnahme eine technische Prüfung und Bewertung der Fahrzeuge durch die Korpsleitung bzw. deren lokale Vertreter vorausgehen und in regelmäßigen Abständen wiederholt werden. Ich denke dabei an Prüfungen der Art, wie die zahlreichen Überwachungsvereine, die Autowacht und ähnliche Organisationen sie ausführen. Sachverständige Parteigenossen, die diese Prüfungen in den einzelnen Gauen kostenlos vornehmen, sind genügend vorhanden.

Die Überwachungsvereine werden diese Korps-Bestrebungen nicht als Konkurrenz auffassen, denn in Deutschland sind etwa 400 000 Kraftfahrzeugbesitzer angemeldet, wovon für uns nur eine ganz kleine ideal veranlagte Elite in Frage kommt. Auch werden gut gestellte Fahrzeugbesitzer außer unseren ehrenamtlichen Prüfungen und Beratungen gern noch die bezahlten Dienste einer beruflichen Instanz in Anspruch nehmen.

Den beitätigten Korpsmitgliedern sollte ferner aus den Kreisen nationalsozialistischer Werkstätten- und Garagen-Besitzer zu einer möglichst billigen Fahrzeughaltung verholfen werden. Zu dem Zweck wendet sich das Automobil-Korps an alle Parteigenossen, die in der Autobranche tätig sind. Aber auch hier können wir nur 100prozentig nationalsozialistische Reparateure brauchen, denn zum Geschäftemachen nach jüdischem Muster ist in unserer Bewegung kein Platz. Die Rückerstattung der Selbstkosten zuzüglich kleiner Unkostenaufschläge muß genügen.

Auch hierbei kann nicht von einer erheblichen Beeinflussung des Reparaturgewerbes die Rede sein, denn der Kreis der Korpsmitglieder wird im Verhältnis zur Zahl aller Kraftfahrzeugbesitzer immer sehr klein sein, und schließlich ist es ja Sache unserer Nationalsozialisten, für ihren Bereich selbst zu bestimmen, ob und welche Opfer sie zu übernehmen bereit sind, um auch den anderen, die hilfsbereit sind, die übernommenen Verpflichtungen zu erleichtern.

Parteigenossen, die aus den vorstehenden Ausführungen die beabsichtigte Schlußfolgerung ziehen, erklären ihre Bereitwilligkeit dem Korps beizutreten, zunächst durch Postkarte an die nächste Geschäftsstelle der NSDAP. oder an die Führung des Nationalsozialistischen Automobilkorps München, Schellingstraße 50.

Walter Dieterle, Leipzig S 3,
ehemals Militärsachverständiger der Kraftfahrtruppen.

Die tägliche Versammlung

Donnerstag, den 13. November.

Neustadt Bez.: Pg. Papenbrock, M. d. L.
Gr.-Lahse (Ostgrenze Mitte): Pg. Offyrer.
Grünlichtenberg (Sachsen): Pg. Bolser.
Hünfeld: Pg. Jordan.
Lübeck, Bezirk: Pg. Krüger.
Reichenbach (Oberlausitz): Pg. Koch.
Rheinsberg (Brandenburg): Pg. John.
Schönjohnsdorf (Schlesien): Pg. Werner.
Stampe (Ostmark): Pg. Lindemann.
Struppen (Bez. Oberelbe): Pg. Blume.
Weißenfels (Bez. Osterland): Pg. Tiebel.
Willau (Ostgrenze Mitte): Pg. v. Webel-Parlow.
Zeitz: Konzert der S.A.-Kapelle.

*

Freitag, den 14. November.

Adelsheim (Baden): Pg. Werner.
Altenberg (Bez. Oberelbe): Pg. Kaiser.
Alzenau a. M.: Pg. Wohlleben.
Augsburg (Schw.): Pg. Straßer, M.d.R.
Bauditz (Nordschlesien): Pg. Fuchs.
Bärenstein (Bez. Oberelbe): Pg. Gerischer.
Bergen (Hessen-N.-S.): Pg. Felsch.
Bieselbach (Thüring.): Pg. Blankemeyer.
Blumenthal Bezirk (Brandbg.): Pg. Reeps.
Borgsdorf (Brandenburg): Pg. Kaiser.
Borna (Bez. Oberelbe): Pg. Jahn.
Brätz (Ostmark): Pg. Richter.
Brezen (Ostmark): Pg. Merker.
Cronberg (Hessen-N.-S.): Pg. v. Reef.
Denzig (Krs. Dramburg): Pg. Tietböhl.
Dortmund, Sekt. Westerfilder: Pg. König.
Dresden-Neustadt: Pg. Seipt.
Dresden-Omsewitz: Pg. Beil.
Droselwitz (Nordschlesien): Pg. Ritsch.
Eßlingen a. N.: Pg. Dauser, M. d. L.
Eisleben (Mansf.-Seekreis): Pg. Zwingenberg.
Frankenberg (Ostgrenze Mitte): Pg. Offyrer.

MAGGI's Würze
hilft in der Küche sparen.
Schon wenige Tropfen geben schwachen Suppen, Soßen, Gemüsen und Salaten kräftigen Wohlgeschmack — Vorteilhaftester Bezug in großer Originalflasche zu R.M. 6.50.
Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI's Würze

Die schwarze Spinne

Von Jeremias Gotthelf

3

Rasch schritt die Gotte die Halde ab den Kirchweg entlang, auf ihren starken Armen das muntere Kind, hintendrein die zwei Götteni, Vater und Großvater, deren keinem in Sinn kam, die Gotte ihrer Last zu entledigen, obgleich der jüngere Götti in einem stattlichen Meyen auf dem Hute das Zeichen der Ledigkeit trug und in seinem Auge etwas wie großes Wohlgefallen an der Gotte, freilich alles hinter der Blende großer Gelassenheit verborgen.

Der Großvater berichtete, welch schrecklich Wetter gewesen sei, als man ihn zur Kirche getragen, vor Hagel und Blitz hätten die Kirchgänger kaum geglaubt, mit dem Leben davonzukommen. Hintendrein hätten die Leute ihm allerlei geweissaget dieses Wetters wegen, die einen einen schrecklichen Tod, die andern großes Glück im Kriege; nun sei es ihm gegangen in aller Stille wie den andern auch, und im fünfundsiebenzigsten Jahre werde er weder frühe sterben, noch großes Glück im Kriege machen.

Mehr als halben Weges waren sie gegangen, als ihnen die Jungfrau nachgesprungen kam, welche das Kind nach Hause zu tragen hatte, sobald es getauft war, während Eltern und Gevatterleute nach alter schöner Sitte noch der Predigt beiwohnten. Die Jungfrau hatte auch anwenden wollen nach Kräften, um auch schön zu sein. Ob dieser handlichen Arbeit hatte sie sich verspätet und wollte jetzt der Gotte das Kind abnehmen; aber diese ließ es nicht, wie man ihr auch zuredete. Das war eine gar zu gute Gelegenheit, dem schönen ledigen Götti zu zeigen, wie stark ihre Arme seien, und wieviel sie erleiden möchten. Starke Arme an einer Frau sind einem rechten Bauern viel anständiger als zarte, als so liederliche Städchen, die jeder Bysluft, wenn er ernstlich will, auseinanderwehen kann; starke Arme an einer Mutter sind schon vielen Kindern zum Heil gewesen, wenn der Vater starb und die Mutter die Rute allein führen, alleine den Haushaltungswagen aus allen Löchern heben mußte, in die er geraten wollte.

Aber auf einmal ist's, als ob jemand die starke Gotte an den Zöpfen halte oder sie vor den Kopf schlage, sie prallt ordentlich zurück, gibt der Jungfrau das Kind, bleibt dann zurück und stellt sich, als ob sie mit dem Strumpfband zu tun hätte. Dann kömmt sie nach, gesellt sich den Männern bei, mischt sich in die Gespräche, will den Großvater unterbrechen, ihn bald mit diesem, bald mit jenem ablenken von dem Gegenstand, den er gefaßt hat. Der aber hält, wie alte Leute meist gewohnt sind, seinen Gegenstand fest und knüpft unverdrossen den abgerissenen Faden immer neu wieder an. Nun macht sie sich an des Kindes Vater und versucht diesen durch allerlei Fragen zu Privatgesprächen zu verführen; allein der ist einsilbig und läßt den angesponnenen Faden immer wieder fallen. Vielleicht hat er seine eigenen Gedanken, wie jeder Vater sie haben sollte, wenn man ihm ein Kind zur Taufe trägt, und namentlich das erste Bübchen. Je näher man der Kirche kam, desto mehr Leute schlossen dem Zuge sich an, die einen warteten schon mit den Psalmenbüchern in der Hand am Wege, andere sprangen eiliger die engen Fußwege hinunter, und einer großen Prozession ähnlich rückten sie ins Dorf.

Zunächst der Kirche stand das Wirtshaus, die so oft in naher Beziehung stehen und Freud und Leid miteinander teilen, und zwar in allen Ehren. Dort stellte man ab, machte das Bübchen trocken, und der Kindbettimann bestellte eine Maß, wie sehr auch alle einredeten, er solle das nicht machen, sie hätten ja erst gehabt, was das Herz verlangt, und möchten weder Dickes noch Dünnes. Indessen, als der Wein einmal da war, tranken doch alle, vornehmlich die Jungfrau; die wird gedacht haben, sie müsse Wein trinken, wenn jemand ihr Wein geben wolle, und das geschehe durch ein langes Jahr durch nicht manchmal. Nur die Gotte war zu keinem Tropfen zu bewegen trotz allem Zureden, das kein Ende nehmen wollte, bis die Wirtin sagte: man solle doch nachlassen mit Nötigen, das Mädchen werde ja zusehends bläßer, und Hoffmannstropfen täten ihm nöter als Wein. Aber die Gotte wollte deren auch nicht, wollte kaum ein Glas bloßes Wasser, mußte sich endlich einige Tropfen aus einem Riechfläschchen aufs Nastuch schütten lassen, zog unschuldigerweise manchen verdächtigen Blick sich zu und konnte sich nicht rechtfertigen, konnte sich nicht helfen lassen. An gräßlicher Angst litt die Gotte und durfte sie nicht merken lassen. Es hatte ihr niemand gesagt, welchen Namen das Kind erhalten solle, und den die Gotte nach alter Übung dem Pfarrer, wenn sie ihm das Kind übergibt, einzuflüstern hat, da derselbe die eingeschriebenen Namen, wenn viele Kinder zu taufen sind, leicht verwechseln kann.

Im Hast ob den vielen zu besorgenden Dingen und der Angst, zu spät zu kommen, hatte man die Mitteilung dieses Namens vergessen, und nach diesem Namen zu fragen, hatte ihr ihres Vaters Schwester, die Base, ein für allemal streng verboten, wenn sie ein Kind nicht unglücklich machen wolle; denn sobald ein Gotte nach des Kindes Namen frage, so werde dieses zeitlebens neugierig.

Diesen Namen wußte sie also nicht, durfte nicht danach fragen, und wenn ihn der Pfarrer auch vergessen hatte und laut und öffentlich danach fragte oder im Verschluß den Buben Mäbeli oder Bäbeli taufte, wie würden da die Leute lachen, und welche Schande wäre dies ihr Leben lang! Das kam ihr immer schrecklicher vor; dem starken Mädchen zitterten die Beine wie Bohnenstauden im Winde, und vom blassen Gesichte rann ihm der Schweiß bachweise.

Jetzt mahnte die Wirtin zum Aufbrechen, wenn sie vom Pfarrer nicht wollten angerebelt werden; aber zur Gotte sagte sie: „Du, Meitschi, stehst das nicht aus, du bist ja weiß wie ein frischgewaschenes Hemd." Das sei vom Laufen, meinte diese, es werde ihr wieder bessern, wenn sie an die frische Luft komme. Aber es wollte ihr nicht bessern, ganz schwarz schienen ihr alle Leute in der Kirche, und nun fing noch das Kind zu schreien an, mörderlich und immer mörderlicher. Die arme Gotte begann es zu wiegen in ihren Armen, heftiger und immer heftiger, je lauter es schrie, daß Blätter stoben von ihrem Meyen an der Brust. Auf dieser Brust ward es ihr enger und schwerer, laut hörte man ihr Atemfassen. Je höher ihre Brust sich hob, um so höher flog das Kind in ihren Armen, und, je höher es flog, um so lauter schrie es, und je lauter es schrie, um so gewaltiger las der Pfarrer die Gebete. Die Stimmen prasselten ordentlich an den Wänden, und die Gotte wußte nicht mehr, wo sie war; es sauste und brauste um sie wie Meereswogen, und die Kirche tanzte mit ihr in der Luft herum. Endlich sagte der Pfarrer „Amen", und jetzt war der schreckliche Augenblick da, jetzt sollte es sich entscheiden, ob sie zum Spott werden sollte für Kind und Kindeskinder; jetzt mußte sie das Tuch abheben, das Kind dem Pfarrer geben, den Namen ihm ins rechte Ohr flüstern. Sie deckte ab, aber zitternd und bebend, reichte das Kind dar, und der Pfarrer nahm es, sah sie nicht an, frug sie nicht mit scharfem Auge, tauchte die Hand ins Wasser, netzte des plötzlich schweigenden Kindes Stirne und taufte kein Mäbeli, kein Bäbeli, sondern einen Hans Uli, einen ehrlichen, wirklichen Hans Uli.

Da war's der Gotte, als ob nicht nur sämtliche Emmentaler Berge ihr ab dem Herzen fielen, sondern Sonne, Mond und Sterne und aus einem feurigen Ofen sie jemand trage in ein kühles Bad; aber die ganze Predigt durch bebten ihr die Glieder und wollten nicht wieder stille werden. Der Pfarrer predigte recht schön und eindringlich, wie eigentlich das Leben der Menschen nichts anders sein solle als eine Himmelfahrt; aber zu rechter Andacht brachte es die Gotte nicht, und als man aus der Predigt kam, hatte sie schon den Text vergessen. Sie mochte gar nicht warten, bis sie ihre geheime Angst offenbaren konnte und den Grund ihres blassen Gesichtes. Viel Lachens gab es, und manchen Witz mußte sie hören über die Neugierde, und wie sich die Weiber davor fürchten und sie doch allen ihren Mädchen anhängten, während sie den Buben nichts täte. Da hätte sie nur getrost fragen können.

Schöne Haberäcker, niedliche Flachsplätze, herrliches Gedeihen auf Wiese und Acker zogen aber bald die Aufmerksamkeit auf sich und fesselten die Gemüter. Sie fanden manchen Grund, langsam zu gehn, stille zu stehn, und doch hatte die schöne, steigende Maiensonne allen warm gemacht, als sie heimkamen, und ein Glas kühlen Weins tat jedermann wohl, wie sehr man sich auch dagegen sträubte. Dann setzte man sich vor das Haus, während in der Küche die Hände emsig sich rührten, das Feuer gewaltig prasselte. Die Hebamme glühte wie einer der drei aus dem feurigen Ofen. Schon vor elf rief man zum Essen, aber nur die Diensten, speiste sie vorweg, und zwar reichlich, aber man war doch froh, wenn sie, die Knechte namentlich, einem aus dem Wege kamen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

Das Lotteriebüro von

Schmeltzer

BIELEFELD / Steinstraße / Ecke Renteistraße 28

ist auch jeden Sonnabend nachmittag von 3 bis 6 Uhr geöffnet.

Bis 15. November müssen Lose eingelöst werden.

Suche für eine 2., jedoch gute und zehnfach gesicherte Hypothek

3500 M.

auf ein Wohn- u. Geschäftshaus im westl. Industriegebiet. Abzahlung. Die Hypothek ist 10prozentig, mit monatlicher Zinszahlung. Zuschriften unter „15260" an den „Völk. Beob."

Welcher Pg. leiht tücht., vorwärtsstrebend. jung. Manne ein Jahresdarlehen von

800 RM.

zu guten Zinsen und gegen Sicherheit, um vom jüdischen Halsabschneidertum herauszukommen? Gefl. Angeb. sind zu richten unt. Nr. 21008 an den „B. B."

Geldgesuch!

Pg., durch Warenhauskonkurrenz zu Grunde gerichtet, sucht z. Gründung neuer Existenz

RM. 2–3000.–

gegen Bürgschaft und Zinsen. Gefl. Angebote unt. B. p. 98. Postamt 5, Hamburg.

Reichsbeamter (Inspektor) sucht Darlehen in Höhe von

1700 M.

aus privat. Hand. Zahle Zinsen n. Vereinbarung und 10% Amortisation jährlich. Angeb. unter Nr. 21060 a. d. „B. B.".

Zur Uebernahme einer guteingeführten Firma in

Sperrholz und Furnieren

wird tüchtiger **Teilhaber mit Kapital gesucht.**

Günstige Bedingungen, volle Sicherheit. Zuschr. unt. 21061 a. d. „B. B."

Hoher Beamter sucht

1500 Mark

Pünktliche Rückzahlung und Sicherheit. Offert. nur von Selbstgebern unter 15290 an den „Völkisch. Beobachter".

Jeder Kämpfer für Deutschlands Freiheit muß dieses Buch lesen und verbreiten:

Revolution 1933 von * * *

Im 31.–40. Tausend erschienen. Preis: geheftet M. 2.85, gebunden M. 4.—

Warum? Die großen Zeitungen der Mitte wie der Linken schweigen dieses Buch tot!

Weil es die Wahrheit sagt. Weil es rücksichtslos den Schleier der Lüge und Vertuschung herunterreißt und dem deutschen Volke sagt, wie ernst seine Lage ist. Sorgt Ihr dafür, daß dieses Totschweigen wirkungslos bleibt! Sorgt Ihr dafür, daß dieses Buch in jedes deutsche Haus kommt!

Hunderttausende müssen es noch lesen! Revolution 1933: Das ist eine scharfe Waffe im Freiheitskampf für Deutschland.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die

Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO

Postscheckkonto München 11346 — Thierschstraße 11/15

Gold-Füllhalter

Nr. 2 4.65 M., Nr. 4 6.50 M., Nr. 6 8.50 M. Versand nur per Nachnahme. Deutsch. Füllhalter-Vers., Inh. Borringen, Hamburg 8, Wolientwiete 34.

Maisbau tut not

Probepäckchen m. Saatgut des Mecklenb. Mecklenmaises 1 RM. nebst der Broschüre „Maisbau tut not" v. Züchter auf Grund 12jähriger Erfahrungen im Maisbau verfaßt. Lieferung ab 15. Dezember per Nachn. D. Kobimeier, Maiszüchter, Brunshöhe, Schwerin in Meckl.-Schw.

Arterienverkalkung

frühzeitiges Altern, Herzbeschwerden, Arbeitsunlust, hoher Blutdruck, Nervenschmerzen aller Art, Ohrensausen, Gicht, Rheumatismus, Schlaflosigkeit sind keine seltenen Erscheinungen. Dieses Leiden ist so stark verbreitet, daß ihm ca. 25 Menschen von 100 zum Opfer fallen. Bemerken Sie bei sich eine der typischen, bei Arterienverkalkung auftretenden Anzeichen, dann ist es hohe Zeit, sofort eine Behandlung mit RADIUM-GOTIN zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft, verhindert die weitere Ansetzung von Kalkmassen, löst die alten und scheidet dieselben aus. RADIUM-GOTIN bewirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiedererlangung der Elastizität der verkalkten Adern, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen u. die Erhaltung der Arbeitskraft.

Auch Sie werden wieder gesund,

fühlen sich freier und leichter, wie neugeboren: Herr Pr. M. aus H. schreibt: „Ich hatte vor 2 Jahren einen Schlaganfall, Ihr Radium Gotin hat mir wertvolle Dienste geleistet, bin jetzt wieder Mensch. Heute war mein Arzt hier und hat die Kur auch gebilligt."

Kein Geheimmittel! Bestandteile auf jeder Packung. Versand durch die Apotheke per Nachnahme. Preis des Etuis M. 4.50. Prospekte kostenlos.

J. Stenner, Hamburg 736, Mönckebergstr. 5

In der Hauptstraße einer Garnison-Stadt Hinter-Pommerns gelegene

Fleischerei

40 Jahre in einer Familie, wird krankheitshalber verkauft. Haus, 2 Stockwerke, 2 Läden, bringt an Miete 2200 M. Fleischerei-Laden 2 Schaufenster, Fliesen, modern eingerichtet, 37 qm; anschließend 6 heizb. Zimmer, 2 Küchen, freiwerdend. Arbeitsraum neuzeitlich, 7½ PS-Motor, Block, Wolf, Kutter, Kreissäge, Gewürzmühle, elektr. Kühlanlage, Gas, Wasserleitung, elektr. Licht, Stall für 12 Rinder, 5 Pferde, 2 große Schweineställe, Feuerversicherung 60 000 M., Landwirtschaft 18 Morg. zweitklassige Äcker, inkl. 6 Morgen zweischnitt. Wiesen, Scheune an der Stadt, Inventar 2 junge Pferde, 1 Fleisch-, 1 Land-, 1 Vieh- u. 1 Ackerwagen, Ackergeräte und Maschinen. Kompletter Preis 51 000 M., Anz. 15 000 M., Rest bleibt stehen. Robert Gaßke, Gasthof, Jastrow i. Pommern, Fernruf 12. (Parteigenosse)

---

300 Mark

von Festangestellten gegen monatliche Rückzahlung von 20 M. ab 1. Januar 1931 gesucht aus Privathand, gegen mäßigen Zinssatz. Angeb. unt. 21063 an den „Völk. Beobachter".

Tüchtige

Vertreter

sucht Deutsche Bausparkasse. Bei erfolgreicher Tätigkeit Bezirksgutteilung u. Generalvertret. Außer guter Provision ständig steigend. Dauerverdienst. Offerten unter 20370 an den „Völk. Beob."

1000 Mark

sucht Pg. (Schwerkriegsbeschäd., Geschäftsmann) sofort bei monatlicher Rückzahlung von 100 M. (Abtretung der Rente). Offert. unter 21070 a. d. „B. B."

Gärtner

Junger, strebsamer Fachmann, Pg., praktisch, theoretisch u. kaufmänn. durchgebildet, staatl. gepr. Gartenbautechniker, langjähr. Praxis in Topfpflanzen, Schnittbl., Treiberei neuzeitl. Gemüsebau und Treiberei, gemischte Kulturen, in ersten Betrieben, mit Ia Ref. u. Zeugn., sucht zum Frühjahr selbst. Stelle als Obergärtner, 1. Gehilfe oder Betriebsleiter, mittätig in Handels-, Guts- oder Schloßgärtnerei oder bei Behörde, wo auf Fleiß, wirtschaftl. Arbeiten Wert gelegt wird und Ausbaufähigkeit vorhanden ist. Z. Zt. in ungekündigter Stellg. Antritt 1. Dez. bis 1. März. Gegend gleich. Angeb. erbittet, E. Hellkamp, Dudenhofen (Pfalz) Speyerer Straße 28.

TÄTIGE BETEILIGUNG

sucht led., geb. Gutsbesitzer bis zu

30 000 RM.

[redacted]

an altem, sol. Unternehmen, Fabrikationsgeschäft, oder an großem Gute. Hyp. Sicherstellung des Kapitals erforderlich. Ang. u. 15277 a. d. „V. B."

Bezirksvertreter

an allen größeren Plätzen Deutschlands für kunstgewerblichen Artikel gesucht. Vertrieb auf eigene Rechnung. M. 200.– Betriebskapital erforderlich. Schneller Entschluß, da großer Weihnachtsartikel, mit dem Geld zu verdienen ist. Off. unter „F. Sch." an den „Angriff", Anzeigen-Abt., Berlin.

Pg. sucht für seinen Sohn, S.A.-Mann, 21 Jahre alt, der in jüdischem Konfektionshaus als

Verkäufer u. Kalkulator

tätig war, geeigneten Posten. Angebote an

K. Drescher, Schwarzenberg i. S. Rote Mühle 28.

Herzliche Bitte!

Pg., Oberförster, Akadem., 40 J., polit. Flüchtling, in Not geraten, unverschuldet um Stellung, Hab und Gut gekommen, bittet um Beschäftigung, gleich welcher Art! (Inh. des E.K. II. und I. Kl. usw.), juristisch u. kaufm. gebildet, scheut keine Arbeit und Gefahren! Repräsentabel! Angebote unter 15288 an den „B. B."

Bankdirektor

langjähriger und energischer Leiter einer Großbankfiliale an bedeutendem Platze wünscht sich zu verändern. Zusammenarbeit mit Nationalsozialist erwünscht. Angebote unter 15289 an den „B. B."

Notruf!

Parteigenossin, junges, gebildetes Mädchen, das sich vor keiner Arbeit scheut, sucht baldmöglichst, spätestens bis 1. Januar 1931 Stellung zur selbständigen Führung eines kleinen Haushaltes. Sieht mehr auf gute Behandlung wie auf hohen Lohn. Zuschriften unt. 21041 a. den „Völkisch. Beobacht."

Trikot-Fabrik

sucht infolge Umstellung für den Besuch von

Privat-Kundschaft

weitere tüchtige

Vertreter (innen)

Nur allerbeste tägliche Bedarfsartikel für Herren, Damen und Kinder kommen auf den Markt.

Provision 25%

Offert. unter J. K. 21066 an die Exped. ds. Bl.

Zur selbständigen Leitung

ergeben mit d. Alleinverkauf zweier ges. gesch. Artikel, die in jedem Haushalt, besonders in der Nahrungsmittelbranche Verwendung finden. Sehr guter Verdienst bei größter Ablaßmöglichkeit. Ohne Risiko. Garantieleistung. Bewerber mit etwas Kapital oder Sicherheiten kommen in Frage. Angebote unter 15285 an den „B. B."

Villa

in Gera, 5 Zimmer und Zubehör, klein. Garten, Preis 22 000 M., Anzahl. 8000–10 000 M., sofort altershalber zu verkauf.

Größ. landwirtschaftl. arrondiertes

Gut

in Oberbay., 550 Tgw. Grund, mit gu erhalt. Gebäulichkeiten, leb. u. tot. Inventar, sehr gute Lage. Preis 210 000 M., Anz. 40 000 M. zu verk.

Konserven-Fabrik

in der Oberpfalz mit Villa (12 Zimm.). Preis 15 000 M., Anz. 7000 M., sofort zu verkaufen.

Math. Schmuck, MÜNCHEN, Volkartstraße 24/I.

Nachtschutzbeamter

findet Stellung auf großem Rittergut Berufe nerlei. Bedingung: groß, kräftig entschlossen, zuverlässig. Gehalt 120 M. bei freier Station. Angebote unt. 15278 an den „Völkischen Beobachter"

Allerorts

Vertreter gesucht

zum Verkauf an Private eines überall gern gekauften Haushaltsartik. Neuheit. 100 M. Kapital erforderlich. Ang. u. 15279 an den „V. B."

Unsere Anzeigen finden weiteste Verbreitung

Die deutsche Qualitätsseife

Besonders zur Kinderpflege geeignet!

Ueberall zu haben!

35 Pfennig das Stück
3 Stück 1.— RM.

Alleinige Hersteller: GÜNTHER & HAUSSNER A.-G., Chemnitz 16

JB Illustrierter Beobachter

Bilderzeitung der Nationalsozialisten

In jeder Nummer: Politischer Wochenspiegel von Adolf Hitler

Der „Illustrierte Beobachter" ist hochaktuell, reich mit Bildern aus aller Welt versehen, bringt einen guten Unterhaltungsteil und ist trotz bester Ausstattung lächerlich billig. Er kostet monatlich 86 Pfennig einschließlich Bestellgeld und ist damit die illustrierte Zeitung der schaffenden Deutschen aller Stände

Einzelnummer 20 Pf., Probenummern grat.

Verlag **Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.** München 2 NO, Thierschstr. 11/15

Wer ohne Schaden bauen will, der lese vorher

Der BauRat (unparteiisch)

100 Warnungen, Winke und Regeln (mit Finanzierung). Keine Werbeschrift einer Bausparkasse. Preis 4.50 Mark portofrei.

Bauzeitung Köln, Kamekestraße 27 c

Fabrik-Sonder-Angebot!

Das schönste Geschenk für jeden Zweck!

Tafel-Silber-Bestecke

mit der für Qualität bürgenden Schutzmarke

massiv Silber 800er allerbilligst, desgl. mit stärkster Silberauflage 100 g, vornehmste Muster zu bill. Fabrikpreisen mit einer 30jähr. schriftl. Garantie; z. B. kompl. 72teilige Garnitur mit prima Solinger Stahlklingen zur RM. 125.–. Auf Wunsch rostfreie Klingen. Allergünstigste Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie kostenlos Katalog und Preisliste. Mit Ia Referenzen zu Diensten

A. PASCH & CO., SOLINGEN 159, Besteckfabrik

Ein herrliches Geschenkbuch

Unser Deutschland

Architektur u. Landschaft; 250 Bilder in Kupfertiefdruck mit Text Leinen gebunden nur M. 4.80

Albert Lockemann / Buchhandlung Hannover, Georgstraße 35

Pianino

modernes, kreuzsait, gebraucht, nur **M. 850.–** auch gegen kleine Monatsraten.

Pianohaus Alfred Schmid Nachf. (Unico Hensel) München, Residenzstraße 7, gegenüber der Hauptpost

---

Seit 42 Jahren bekannt:

Möbel - Klotzbach

Durch Einsparen: hoher Laden- und Personalspesen, Vermeidung pompöser Aufmachung so ungemein preiswert. Ständige Ausstellung von ca. 50 Musterzimmern vom einfachsten bis zum luxuriösesten Modell

• Corneliusstraße 23 (Rückgebäude) •

Achten Sie bitte genau auf Firma u. Haus-Nr. **23**

Hochschulstudent, S.A.-Mann, der infolge wirtschaftlicher Verhältnisse sein Studium nicht vollenden kann, sucht geeignete

Beschäftigung

Führerschein. Ang. mit Gehaltsangabe unter 15241 an den „B. B."

Suche Stelle, bin Kaufmann, Ia Zeugnisse, 6 Jahre Praxis (S.A.-Mann, groß und kräftig), seit ½ Jahr arbeitslos, daher dringend auf Verdienstmöglichkeit angewiesen und nehme Arbeit gleich welcher Art. Angeb. u. 21065 an den „B. B."

Echt Silber 800 für Herren und Damen

Preis M. 5.– bis 2.50. Nachnahme. Gilca-Vertrieb, C. Frei bei Lindner, Pforzheim.

Sturmfahnen

vorschriftsm., Tischbanner mit Stand. M. 5.–, Wimpel –.70 M., Armbinden –.40 M. Achtung Die weißen Kreise sind meist nur aufgenäht. Bei Sturm, Regen und Waschen geht die Naht leicht auf, dies ist bei meiner Spezialarbeit unmöglich, da jeder Kreis fest aufgekordelt wird. Arbeitsmuster kostenlos. Einfache und gestickte Fahnen, Standarten, Sportzeichen. Eig. Zeichen-Atelier.

F. Simon, Stickerei-Werkstätten, München Adlzreiterstr. 21, Tel. 70480, Postscheckk. 34499

Kaufmann

Pg. Eisenhändl., 21 Jahr alt, sucht Stelle in Büro eventl. auch als Verkäufer. Kaution kann gestellt werden.

L. Bauer, Auerbach, Darmstädterstr. 40.

Junger, tüchtiger

Bäcker- und Konditorgehilfe

S.A., 21 Jahre, sucht Arbeit, gleich welcher Art. Angeb. unter „J. R." an die Deutsche Buchhandlung, Duisburg, Schwanenstraße.

Junger, tüchtiger

Bäcker- und Konditor-Gehilfe

S.A.-Mann, 21 Jahre, sucht Arbeit (gleich welcher Art). Angebote unter 21054 an den „B. B."

Lehrstelle

sucht Siebenbürger, 19½ J. alt, in Rotterei. Karl Schramm, Sagrig [illegible]

Anzüge

Mäntel, Hosen, Sakko, Frack, Smoking, Gehrock, Pelz- u. Lederbekleidung, Uniformen

gebraucht und neu kaufen Sie am billigsten im Spezialgeschäft

Herkert Bayerstr. 1 1. Stock am Stachus

Frack-Verleih

Größtes Lager Deutschlands in gebr. Kleidg.

Pg. sucht per 1. Dez.

Stellung auf dem Lande

(Pg. u. Thüringen bevorzugt). Ich bin 40 J. alt, gesund, kräftig und fleißig, war schon mehrere J. in Landwirtschaft tät. (Z. Zt. Artamane). Gefl. Zuschr. erb. unt. 20889 a. d. „B. B."

Selbständige **Buchhalterin**

20 J. alt, aus besserer Familie, perfekt in Stenographie und Schreibmaschine sucht passenden Wirkungskreis, a. liebst. mit Familienanschluß. München Augsburg od. Umgebung bevorzugt. Angebote mit Gehaltsangaben unter 15274 an den „B. B."

Pg., 26 Jahre, ledig, guter Viehpfleger, sucht Stellung als

Melker

tüchtig in Milchprod. Eintritt kann sofort oder am 1. Dez. erfolgen. Gegend ist gleich. Zuschriften mit Lohnangabe erbet. an Melker Josef Erler, Entrup bei Lemgo (Lippe).

Säuglingspflegerin

Staatl. l., im Nähen bewandert, 21 J. alt, sucht Stelle. Heriel, Augsburg, Gärtnerstraße 29.

Schles. evang.

Junglehrer

28 Jahre, sucht eine Stellung in einem Büro oder an einer Privatschule. Bin mit sämtl. schr.tl. Arbeiten vertraut. Antritt mögl. sofort. Werte Off. unt. Nr. 15281 a. d. „B. B."

Geprüfte

Wochenbettpflegerin

sucht zum 15. Nov. od. später Stelle. Ginge auch gerne zu mehreren kleineren Kindern. Sehr gute Zeugnisse vorh. Schwester Maria L., z. Zt. Tübingen, Neckarhalde 55.

Landwirt, 26 Jahre, 9 Jahre Praxis, sucht Stellung als

Verwalter

Hofverwalter oder Rechnungsführer. Erfahren in Ackerbau, Viehzucht, Buchführung. Führerschein 3b. Rationelles, zielsicheres Disponieren unter den schwierigsten Verhältnissen. Angeb. unter 15284 an den „B. B."

Turn- und Sportlehrerin

Pg. (Saar), geprüfte Kindergärtnerin, mit besten Zeugnissen, sucht sofort Arbeit, gleich w. Art. Ang. unt. 21067 an den „B. B."

S. A.-Mann

Oelfachmann

Ostpreuße, 37 Jahre, mit 12jähr. Reisepraxis, tüchtige, vorwärts strebende Arbeitskraft, mit denen Erfahrungen im Fach, bei Wiederverkäufern, Industrie und Landwirtschaft gut eingeführt, sucht für die Provinz

Ostpreußen

Reisestellung. Angebote unt. 15287 a. d. „B. B."

Junge Kunstgewerblerin sucht Stelle als

Verkaufsdame

in Kunstgewerbehaus eventl. mit Uebernahme der Dekoration oder als Hilfe in kunstgewerbl. Atelier. Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter 15273 an den „B. B."

Kleine Anzeigen haben nachweisbar großen Erfolg!

Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!** Buchhandlung Franz Eher Nachf. München 2, NO 2

Radio

Neuanlagen, Umbau, Reparatur übern. konkurrenzl. billig

Häril, München, Gollierplatz 8

Kron-Lampe

Holz M. 5.75 kompl. Kronen Ständer

G. Grove Dessau

Junger

Kaufmann

Nat.-Soz., 26 J., prima Zeugnisse, kautionsfähig sucht Vertrauensstellung. Angebote unter 21069 an den „Völk. Beob."

Junger Pg. sucht Stelle als

Setzer oder Schweizerdegen

firm in Akzidenz, Berichterstattung, Schnellpresse und Tiegel sowie Werkstatt. — Tadellose Zeugnisse. Paul Kirmse, Dautzschen 92, (Torgau-Land).

Besser technische Orientierung bringt höhere Einkünfte!

Dies zu erreichen, besuchen Sie die altbekannte im 20. Jahrgang stehende illustr. Monatsschrift

Technik für Alle

mit ihren 4 kostenlosen Buchbeilagen im Jahr.

Für Rm. 2.25 im Vierteljahr das sind 2½ Pfennig im Tag

Belehrung, Anregung, Unterhaltung!

Verlangen Sie kostenlose Probeheft

Dieck & Co., Verlag, Stuttgart

„Ihre Abhandlung ... hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben"

schrieb A. Geistbeck

über das durch die Buchhandlung **Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11** zu beziehende Buch:

Vogel

Denke und fühle deutsch

Preis kartoniert M. 1.50

„**Kleine Anzeigen**"

können nur mehr gegen

Vorauszahlung

aufgenommen werden!

Postscheckkonto München 11346

Franz Eher Nachf. G. m. b. H.

Auf d. Postscheckabschnitt ist zu vermerken: Betrifft „Anzeigen-V.K."

Le tuto

Neuheiten

in **Damenhüten** Modelle und Kopien

Chik - elegant hochmodern

Kleidsame Formen, feine Qualitäten; bekannt niedrige Preise. Keine Massenfabrikat.

Rosenzvet

München, Theatinerstr. 1

Braune Rabattmarken

Empfehle den Parteigenossen meine Ia Magdeburger

Hausschlachtwurst

Ia Bratwurst, Ia Eßlwurst, Ia Rot- u. Leberwurst, Ia Flommenschmalz

Versand p. Nachnahme zu dem bill. Tagespreis.

B. Heimring, Schönebeck a.Elbe, Wilckerstr. 14

Ia Wabenhonig

Es gibt nichts Besseres. 5 Pfd. 12,50 fr. Feinster schlel. Bienenhonig, gar. naturr., 10-Pfd.-Eimer 13.50 fr. Nachnahme. Büttner, Lehrer i. R., Görlitz 7

Pflaumenmus

Thüringer Ritter, zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.50 ab hier, Nachnahme. Viele tausende Nachbestellung. Otto Ritter, Schkölen in Thüringen 140 Pflaumenmusfabrik

---

Achtung!

Parteigenossen u. S.A.-Kameraden!

Da ich am hiesigen roten Orte meiner Parteimitgliedschaft weg. boykottiert werde, bitte ich um Unterstützung mein. Unternehmens.

Liefere prima

Hausschlachtwürste (Ia Schweinegut)

Bratwurst . . Pfd. 1.50
Rot- u. Leberwurst,
Zwiebelwurst Pfd. 1.30
Saywurst . . Pfd. 1.10

Versand pr. Nachnahme

Eduard Kämmerer, Gröna, Bernburg (Land

Mosel-Wein

für den Weihnachtstisch der deutschen Familie

aus dem **Sonnenjahr 1929!**

1929er Graacher M. 1.– (schöner Tischwein)
1929er Trittenheimer Rosenberg M. 1.20 (saftig u. blumig)
1929er Wehlener ret. Herrenberger M. 1.40 (mild u. gehaltvoll)
1929er Winninger Hahnberg M. 1.60 (voll aromatisch)
1929er Clüsserather Bruderberg, Natur-Kreszenz Original-Kellerabzug mit Korkbrand M. 2.— (elegant. Spitzenwein)

nach Wunsch sortiert. Versandtag bitte angeben. Die Preise verstehen sich einschl. Glas u. Verpackung in 30er u. 50er Kisten. Probeflaschen gegen Berechnung. Zahlung nach Vereinbarung bei Nachnahme-Lieferung oder sofort. Kasse 3% Skonto. Diese Ausnahmepreise sind gültig bis 15. Dezember 1930. Lobendste Anerkennungen.

Pg. Hans Dierdorf, Winningen-Mosel.

Anton Heigl

der Maß-Schneider für **Damen u. Herren**

München, Regerstraße 5 und 9

empfiehlt sich in allen einschlägigen Arbeiten für Mode und Sport. Feinste Ausführung, tadelloses Passen zugesichert. Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag nach Uebereinkommen.

Markthalle Stand 23

Gärtner Leinsing Augsburg

---

5 Prozent Rabatt

erhalten Nat.-Soz. auf alle Einkäufe geg. Ausweis bei

Weinhandlung Greiner, Augsburg

Metzgplatz C 242

Tel. 10 465 • Preisliste gratis!

Prompte Stadtzustellung und Versand nach auswärts

H. Bauriedl

Frauenstr. 11 **München** Tel. 29321

empfiehlt sich für Umarbeiten von

Herren- und Damenhüten

jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung.

Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Kaffee aus Hamburg

stündlich frisch geröstet.

Durch Ausschaltung jeden Zwischenhandels kosten meine Standard-Mischungen ab heute nur noch:

Santos-Konsum	p. Pfd. M.	2.60
Guatemala-Spezial	" " "	2.60
Arabischer Perl-Mocca	" " "	2.80
„Die beste Sorte"	" " "	3.20
Costarica „Privat"	" " "	3.60

Lieferung im Handtuchbeutel mit 2, 3½, 6 oder 9½ Pfund Inhalt. Ab 6 Pfund porto- und verpackungsfrei.

Adolf R. Albers, Kaffee-Importhaus Hamburg 5, Kirchenallee 43

Winteräpfel

gepflückte, verschiedene, edle, haltbare Sorten, pro Kilo 50 Groschen von 50 Kilo aufwärts, ab Aufgabestation versendet per Nachnahme

Franz Rosenkranz, Leibnitz Steiermark, Österreich.

Verlangt in jedem Gasthof den **Völkischen Beobachter!**

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* / Bayern-* / Berliner-* Ausgabe ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....

Stand ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

An das Postamt ....

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO, Thierschstraße 11, senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.90 für die Reichsausgabe, M. 3.15 für die Bayernausgabe, M. 3.15 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 30 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klaus'l, Hochbrückenstraße 14, Tel. 28 7 68. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl, Tel. 24 0 74, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. und S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine, Bohnen-, Malz-, Haag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Augsburg

Gaststätte Café Schachameyer, Restaurant, Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Partenkirchen

„Café Schießes Eck", Hindenburgstraße 28, Café und Speisehaus, Fremdenzimmer.

Nürnberg

„Bratwurst-Häusl", altdeutsche Wein- und Bierstube, Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Tel. 25896. Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth — Champagner-Weizenbier — Jeden Dienstag Metzelsuppe. Georg Steichele.

Zum Teufel, „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 — Speiserestaurant — Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar — Treffpunkt aller Nationalsozialisten — ff. Biere, Weine, Kaffee usw. — Jeden Freitag Metzelsuppe — Samstag und Sonntag Konzert — Aufmerksame Bedienung.

Plauen i. V.

Hotel Zante, Wielandstraße 17. Ruf 554. Das Haus für Geschäftsreisende und Touristen.

Heidelberg

„Silberner Hirsch", Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2286. — Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof", Odenwaldstr. 34. Schöne Fremdenzimmer. — Gute Küche. — Eigene Schlachtung. — Gut gepflegte Weine und Bier. — Tel. 908. — Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Inh. Franz Hofelzer.

Konstanz

Gasthof „Zum Elefanten". Gut bürgerliches Speiserestaurant und Café. Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. Einfache aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer. Mäßige Preise. Es liegen auf: „Völkischer Beobachter", „Völk. Illustrierte" und der „Führer"

Köln

Gaststätte „Haus Mainz", Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstraße 9, Tel. 2 13 3 19. — 5 Minuten vom Hauptbahnhof — Lokal der N.S. — Gut bürgerliche Küche. — Wein, Bier, Kaffee.

Berlin

Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. — Inhaber: Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister. — Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise. — Billige, gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere. — Täglich mittags und abends Konzert. — Vereinszimmer frei.

Hotel Ludwig Dehm, Inh.: Julius Meier, Berlin NW 7, Mittelstraße 20 — Telephon: A 4 Zentrum 2678. — 2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße und Unter den Linden. — Behagliche Zimmer — Solide Preise.

Hannover

Schwedes Hotel, Artilleriestraße 23. 1 Minute vom Bahnhof. — Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Kiel

Hotel „Vaterland", Restaurant und Café, Kirchhof-Allee 11–13, 4 Min. von Post u. Bahnhof, Haus für reisende Kaufleute, Zimmer mit Frühstück 4.25, jede weitere Nacht 3.75, Autogaragen 1 M. Vorzügliche Küche und Mittagstisch von 12–3 Uhr. Behagliche Räume. R. Bierow.